

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 40 (1964-1965)
Heft: 15

Artikel: Der subversive Angriff und seine Abwehr
Autor: Weisz, Heinz L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-707190>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der subversive Angriff und seine Abwehr

oder

Etwas Licht in den Krieg aus dem Dunkeln

von Oblt. Heinz L. Weisz, Zürich

Die nachfolgende Untersuchung kam aus folgenden Ueberlegungen zustande:

a) Die Subversion ist neben dem konventionellen und atomaren Kampf zu einer, wenn auch nicht neuen, so doch typischen Kriegsform unserer Zeit geworden, mit der auch die Schweiz rechnen muß.

b) Die immer stärker werdende politische und wirtschaftliche Abhängigkeit und Verflechtung der Schweiz gegenüber dem Ausland schaffen heute günstige Voraussetzungen zum subversiven Angriff auf sie.

Beispiel: Wenden sich unter stark veränderten Zeitumständen nur 30 000 im Lande wohnende Ausländer gegen uns, die von 1–200 000 Mitläufern, Bedrohten etc. unterstützt werden, stehen wir vor einer ähnlichen Situation wie Frankreich in Algerien, das

schließlich gegen 30 000 FLN-Kämpfer 500 000 Mann (darunter die Mehrzahl seiner Elite-Verbände) mobilisieren mußte.

c) Weder in seiner bisherigen Organisation noch in seinen Kampfverfahren, geschweige denn in der Ausbildung (besonders seiner Ter. Truppen), ist die Schweiz genügend und vorab zeitgemäß auf den subversiven Krieg vorbereitet.

d) Schließlich erfüllt diese Untersuchung allein schon eine Aufgabe, wenn sie all denen, die sich heute mit der nicht sehr populären Aufgabe des totalen Widerstandes auseinandersetzen, vor Augen führt, daß der Kampf gegen eine Besetzungsmacht, von dieser heute nicht mehr so unbeholfen, unzweckmäßig und schwerfällig angenommen wird, wie dies gegen die Partisanen etwa des Zweiten Weltkrieges geschah. Heute kämpfen auch Untergrundbewegungen gegen Spezialisten, deren Vernichtung ein bedeutend größeres Können verlangt.

I.

1. Der subversive Angriff

Ortega y Gasset, der berühmte spanische Denker, hat die Worte,

Beweglich im Beweglichen

als Devise für den modernen Menschen geprägt.

Die Organisatoren der Subversion in unseren Tagen sind wohl die Gruppe militärischer Führer, die sich am strengsten an diesen Leitsatz hielten.

Wir können vom Balkankrieg bis zu den jüngsten Ereignissen in Asien die einschlägigen Geschichtsphasen studieren. Nur eines haben sie alle gemeinsam: Die hervorragende Anpassungsfähigkeit der subversiven Bewegungen an jede nur mögliche politische, wirtschaftliche und soziale Situation.

Es entsteht daraus das beklemmende Gefühl, welches den ganzen Westen in seiner Abwehr beunruhigt: Daß gegen einmal einsetzende Subversion kaum ein Kraut gewachsen sei, daß ihr Virus aller Anstrengung zum Trotz über alle Zeiten und Umstände hinaus wirksam bleibe.

Dieser Glaube hat wohl seinen Grund darin, daß der «Patient», den die Krankheit befiel, meistens seine Doktoren und Gegenmittel ständig kritisiert, selten aber seinen **Gesamtzustand** einer schärfsten Prüfung unterwirft.

Welches sind nun die wichtigsten Symptome, welche von gesunden wie angekrankten Staaten meistens aus Leichtfertigkeit, Gleichgültigkeit und falscher Eitelkeit vor Ausbruch subversiver Kriege geflissentlich übersehen werden:

«Auf die Welt als ein System von Ueberzeugungen der früheren Generation folgt ein Zustand, in dem der Mensch ohne Ueberzeugungen, ohne Welt ist.» (J. Ortega y Gasset)

Die Regierung sieht in den Problemen der Zeit keine Gelegenheit, keine Möglichkeit mehr, echtes Neues, das über das Gestern hinausführt, zu schaffen.

Alles wird zerredet, auf die lange Bank geschoben. Opposition (in den bestehenden Formen) wird zur leeren Geste, zum Wortschwall, zur Jammerpredigt ohne Effekt.

Meinungsheuchelei, «Ja»-Sagertum wird befördert. Kandidaten müssen angenehm, beweglich, wortgewandt sein. Ueberlegungen gelten mehr als Resultate. Harte, unangenehme Tüchtigkeit ist ein (lächerliches), lästiges Relikt.

Teile aller sozialen Stufen sind bereit, an der (gewaltsamen) Aenderung der Umstände teilzunehmen oder sie wenigstens zu dulden, aus:

Idealismus — aus Angst zu verlieren — Langeweile — Neid — Haß — Unvermögen, sich im Bestehenden zu verwirklichen — kalter Geschäftstüchtigkeit — etc.

Das Wissen oder zum mindesten seine Sprache, das gestaltende Umgehen mit Aufgaben, die zum Erfolg, zur Macht führen, wird absichtlich oder aus Angst, Lethargie etc. größeren Teilen des Volkes (der Bevölkerung) vorenthalten, unzugänglich gemacht durch:

- Aufwendigkeit der notwendigen Bildung
- Ungenügen der Bildungsinstitutionen
- Vernachlässigung der Lehrinstitutionen
- Mißbrauch der Sprache, der Technisierung, des Fortschrittes allgemein, damit «Fachautorität» zur Fachdiktatur berechtigt.
- Vorenthalt der Mittel zur wirtschaftlichen Besserstellung etc.

Das Bild der Welt, der Zeit, wird so kompliziert, vernebelt, daß — einerseits sich Mißbrauch, Korruption, Nachlässigkeit kaum mehr deutlich abzeichnen.

— andererseits der Wunsch nach einem einfachen, klaren (wenn zur Not auch verfälschten) Weltbild, das die dringendsten Mißstände korrigiert und mit seiner eigenen Not und seinen Gefahren als das kleinere Uebel angesehen wird, mit dem ein entscheidender Teil des Volkes auf jeden Fall mehr gewinnen als verlieren kann.

Zwischen Teilen des Volkes in seiner sozialen, regionalen und politischen Gliederung entstehen aus der allgemeinen Gleichgültigkeit, aus Ueberbetonung der Sonderansprüche Risse, die den Ruf nach Revolution, Separation, Anlehnung an Dritte zum allein wirksamen politischen Ziel erheben und die Solidarität innerhalb des Ganzen durch die Solidarität zur Zielsetzung des Teiles ablöst.

Die Verwaltung, die Steuerung der Machtmittel jeder Art, wird schwerfällig und unübersichtlich und schließlich Mittel zum Zweck (des Mißbrauchs, der Bereicherung etc.).

Die Angst um den erreichten Besitz, so klein er auch sei, um die Früchte des Erfolges tritt vor die Freude des Risikos der neuen Möglichkeiten des Morgens (so groß sie auch sein mögen!). Wo diese Freude sich spontan zeigt oder überlegt dokumentiert, wird sie mit Blasphemie, Schlagworten, Angstmachereien oder mit Geld abgetan, gekauft etc.

Das Recht wird unwirksam, zum undurchdringlichen Paragraphenschlingel, durch welchen, so will es scheinen, nur für den Schleichpfade oder «Rodungen» führen, der verwegene Fährtenfinder oder kostenstarke Expeditionen bezahlen kann.

Mit der Freiheit wird Schindluder getrieben, ihr Mißbrauch wird mit hohlen Prinzipien, billigen Lehrmeinungen bemäntelt, da einzelne Behörden, ja Parlamente an seinem falschen wirtschaftlichen Segen gut verdienen, freier sich bewegen können, einen Grad an Unabhängigkeit erreichen, der an Verantwortungslosigkeit grenzt.

Die Anklage, die zum Urteil, zur Verurteilung führt, diese wichtigste Sicherung der echten Demokratie, bleibt ohne sofortige, persönliche und nachhaltige Wirkung. Der Skandal von heute mit der Schadenfreude von morgen treten an ihre Stelle.

Die Regierung, die Behörden, die Führenden allgemein verlieren ihr Gesicht:

- erklären Fehldispositionen, Niederlagen, Selbstverschulden zu «Naturvorkommnissen»,
- reden noch immer autoritativ von Dingen, von denen sie wissen, daß sie ihren Händen schon längst entglitten sind,
- stellen langfristige Pläne und Verpflichtungen auf Gegebenheiten des Tages ab, von denen eine hellhörige Jugend weiß, ahnt oder meint, daß sie falsch und ungenügend sind, von ihr bezahlt werden müssen, wenn sie wertlos sind, daß sie faule Kompromisse darstellen, daß sie dem Druck, der materielle Vorteile sucht, ausweichen, vielleicht sogar entgegenkommen.

Da die Anklage nicht zu fürchten ist, wird die Kontrolle vernachlässigt oder getäuscht. Sie ist nicht mehr Teil der Führung, des Vorbildes, sondern Institution, ja Selbstzweck geworden, der sich im Kleinen verliert, das Ganze aber geflissentlich

übersieht, da andere dafür verantwortlich sind. So entstehen neue Quellen des Mißtrauens, der Korruption und billiger Ausreden.

Kann dieser Katalog, der unvollständig ist, wirklich nur für schwache, unterentwickelte Völker, lendenlahme Kolonialverwaltungen gültig sein?

Es braucht weder Unverschämtheit, Besserwisserei noch Zynismus, um klar einzusehen, daß fast alle Beobachtungen auch Probleme der schweizerischen Gegenwart sind, und damit auch bei uns Ansatzpunkte für subversive Erfolge schaffen.

Da aber eine Armee nur Teil eines Volkes ist und besonders als Miliz seinen allgemeinen Zustand teilt, stellt sie unter Umständen dem Problem des subversiven Krieges eine gleiche geistige Verhärtung, Reaktionsunfähigkeit oder Gleichgültigkeit entgegen.

So gilt für ihre Führung, ihr Vorausdenken, Planen und Handeln:

- Aus Tradition, aus wirtschaftlichen, politischen Erwägungen heraus entsteht im Frieden der Unwille, das Bestehende und seine «bequeme» dienstliche Routine in Frage zu stellen.

Bequemes Anlehnen an die Arbeitsteilung im zivilisierten Staat, die Abscheu von der Gemeinheit des Geschäftes, die Angst, die Voraussetzungen zur Selbstverwirklichung zu stören, der Respekt vor der eigenen Militärdoktrin führen:

- zum einseitigen Verlaß auf die bestehende Organisation, weil nicht geführt werden kann oder will, weil bisher alles bequem funktionierte, weil auf dem Papier bisher alles stimmte, getan wurde, keine Kritik (mit Befehl zur Aenderung) erzeugte,
- zu materiellen Ausreden, weil alle Anlagen, Vorräte, Unterkünfte, kurz alle Vorbereitungen «am richtigen Ort» und im tadellosen, wertbeständigen Zustand sind, ja obendrein noch den Anforderungen des Atomkrieges entsprechen.

Mangelndes geistiges Training der oberen Führung am Problem des subversiven Krieges, ergibt die Konsequenz, daß, geht die Geschichte einmal los:

- zur Taktik und Gefechtstechnik des konventionellen Krieges gegen subversive Kleinstverbände gegriffen wird.
 - mit großen, hochmodernen Einheiten lächerliche Schlappen mit den entsprechenden moralischen und prestigemäßigen Folgen einkassiert werden.
 - hierauf wortreiche Konzeptionen, billige Notlösungen anstelle von Aufträgen, ja oft klaren Befehlen treten.
 - nicht mehr die Zeit bleibt, die sozialen, wirtschaftlichen und politischen Aspekte so zu erkennen und zu benützen, daß sie zum wirksamen Mittel gegen die Subversion werden.
 - aus Angst vor Mord und Totschlag (auch gegen die eigene Person, die Angehörigen etc.!) oder vor der Blamage, der Krieg vom sicheren Schreibtisch aus, mit gefährlichen Rücksichtnahmen geführt wird.
- die Defensive bis zur Selbsthypnose übertrieben wird, Halbheiten befohlen werden, Sündenböcke vor und nach jeder Aktion gesucht oder gar aus Gefälligkeit gegen den heimtückischen Feind bestimmt werden.

Mit Rücksicht auf die schwankende oder gar schon ablehnende «öffentliche Meinung» wird auf wichtige Einflußquellen, auf Blut, auf Mittel, auf Geld, aber vor allem auf wirksame politische, soziale und wirtschaftliche Gegenmaßnahme verzichtet.

Andererseits zeigen sich in diesen Phasen immer wieder die Bilder, wo wegen der eigenen Laufbahn aus politischen Rücksichten, rasch Teil- oder gar Scheinerfolge so aufgebaut werden, daß sie echte Entscheidungen vorspiegeln, denen dann nur wieder Elend und Niederlage folgen.

Der grob skizzierte politische, wirtschaftliche, soziale und militärische Hintergrund ist aber nicht nur die beschämende Frucht ehrlichster Selbsterkenntnis eines Volkes, an der es sich wieder emporarbeiten kann. Seine Tatsachen bilden die Grundlage, auf der die Subversion arbeitet, bevor die Gesundung wirksam wird. Da im subversiven Krieg nicht mehr eine geschlossene Front, durch Opferwille der Besten, Gewöhnung und eiserne Disziplin zusammengehalten, das Hinterland mit seiner Vielfalt von Halbtungen, Meinungen und Schwächen hermetisch gegen den Feind abschirmt, werden plötzliche Zerfallserscheinungen, alle Mißstände des bestehenden Systems zu Angriffsflächen, die die Subversion ausnützt, um das ganze Staatsgebäude einzu reißen.

Frei von allen Ueberlieferungen, Schulden und Techniken, ohne Rücksicht auf das Gesetz, die Moral und die Achtung vor dem Menschen wird rücksichtslos das alte Kriegsgesetz praktiziert:

Mit seinen Schwächen schlägt man am leichtesten den Feind!

Wenn im Nachstehenden mehr vom militärischen aus die Probleme der Subversion angegangen, die Aufgaben umrissen und unsere Zustände da und dort kritisiert werden, soll nie vergessen bleiben, daß das Militärische nur ein Teil dieses Krieges ist, welcher den Erfolg allein dann verbürgen kann, wenn Politik

und Wirtschaft, Staat und Familie, Glaube und Praxis, Plan und Tat ebenso intensiv ihre Abwehr aufnehmen.

1.1. Das Gesicht des Krieges

Unsere schweizerische Erfahrung mit den letzten beiden Weltkriegen einerseits und das Grauen vor dem totalen Atomkrieg andererseits haben bei uns fast landesübliche Vorstellungen vom Kriegsablauf geprägt, die zwischen der modernen Feldschlacht nach geordnetem Aufmarsch und dem Chaos nach den ersten Atomschlägen unsicher sich situieren wollen.

In jedem Fall wird aber immer mit einem wenigsten in den Anfängen noch funktionierenden Staatsapparat gerechnet. Selbst die Studie von Legionarius in der Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitschrift (Juni 1964), die sich mit unserer Kampfführung im Atomkrieg befaßt, skizziert ein Geschehen, das kurz, vif und heftig ist. Fast blitzartig wird unser Land von einem Ende zum andern zum Schlachtfeld, in dem sich neben einem Massenaufwand modernster Mittel aus allen Arsenalen einige «subversive Zellen» als Saboteure und Propagandaagenten herumtummeln.

Diese Vorstellung sieht das Bild zu einfach. Lesen wir einmal die kritische Zukunftsperspektive, die Generalleutnant James M. Gavin in seiner Schrift «Krieg und Frieden im Raumflugzeitalter» erarbeitet hat:

«...Sicherlich ist die wahrscheinlichste Art eines künftigen Krieges ein langsamer, meist kaum merkbarer Uebergang aus wirtschaftlichen und politischen Krisen zur **innerstaatlichen** Auflösung.

Waffen werden von den Kommunisten derjenigen Partei gegeben, die sie sich selbst aussuchen und manchmal wird es gar nicht bedeutsam sein, welche sie sich wählen. Sie werden die eigentlichen Führer hinausdrängen und durch ihre eigenen Leute ersetzen, einschließlich ihrer eigenen Revolution des 'Proletariates' zu einer ihnen angenehmen Zeit. Danach kommt es zur Gewaltanwendung, bis der Kampf dem Westen nicht länger mehr der Mühe wert scheint oder bis der Westen entscheidend besiegt ist.»

Mit dieser Gegenüberstellung soll keine rechthaberische Argumentation über den Krieg in der Schweiz vom Zaune gerissen werden. Der Vorwurf einer offiziellen Einseitigkeit kann aber nicht erspart bleiben. Unser Denken als Staatsbürger und Soldat ist noch zu sehr in jener Interpretation der Erkenntnis Clausewitz' verhaftet, die in den «andern Mitteln der Politik», die sie im Krieg fortsetzen soll, nur den Apparat der klassischen Feldarmee beim eventuellen Angreifer sehen.

Gerade die Meister der Subversion haben die Schwäche, unter den andern Mitteln der Politik nur militärische Kräfte zu verstehen, als erste erkannt und für ihre Zwecke ausgenützt.

Ihre Definition des Krieges wandelt sich deshalb zu der Folgenden ab:

Der subversive Krieg ist die Fortsetzung der Politik, wenn notwendig auf unbestimmte Zeit, mit folgenden Mitteln:

- der Teil der feindlichen Bevölkerung und ihrer wirtschaftlichen Produktionsmittel, die für die Durchführung des Krieges notwendig sind, werden für die Sache des Angreifers auf jede Art gewonnen,
- der wirtschaftliche Apparat, welcher der gegnerischen Kriegführung dient, wird mit allen Mitteln unterhöhlt oder lahmgeschlagen oder in seiner Existenz von der subversiven Partei abhängig gemacht, daß er seine Funktion nicht mehr erfüllen kann,
- die Vernichtung der gegnerischen Streitkräfte wird so gesucht, daß die Mittel und Verfahren, die der Gegner für die Verteidigung besitzt und vorbereitet, nicht zum wirksamen Schlagen kommen, daß ein Maximum von Gegnern vernichtet wird, so daß ihr Material erbeutet werden kann,
- Alle kriegerischen Aktionen werden so durchgeführt, ohne daß das politische Ziel mit der Zerstörung des feindlichen Produktionsapparates und derjenigen Teile der Bewohner seines Landes verwirklicht wird, die für die Fortsetzung der eigenen Politik von Bedeutung sind.
- die Unterstützung der Subversion in allen Bereichen durch eine politische, wirtschaftlich wie militärisch überlegene Macht ist für die ganze, langfristige Dauer des Kampfes sicherzustellen.

Noch einfacher kann das Ganze in Abwandlung einer Formulierung Clausewitz' gefaßt werden:

Der subversive Krieg ist die Fortsetzung der Politik mit folgenden Mitteln:

- die öffentliche Meinung gewinnen
- sich in den Besitz des Kriegsmaterials, der Kriegsbetriebe und der anderen Quellen der feindlichen Armee setzen
- und hierauf gestützt, die feindliche Macht besiegen und aufreihen.

1.2. Etwas zu den Zielen und Ansatzpunkten des subversiven Angriffs.

Von der vorgängigen Definition her gesehen, wird es sofort klar, daß nicht mehr Strategie und Taktik es primär auf die Streitkräfte des subversiv Angegriffenen und seine Hilfsquellen abgesehen haben. Noch weniger bestimmt das Ideal z. B. einer Befreiungsbewegung, einer politischen Ueberzeugung den Takt der Operation. Meist stecken größere Absichten dahinter:

- Im 2. Weltkrieg wird der Partisanenkampf in Jugoslawien und Griechenland von den Alliierten unterstützt, um starke deutsche Verbände von der Ostfront und vom Kampf in Italien fernzuhalten. Gerade an diesem subversiven Kriegsschauplatz können wir ein fast perfektes Harmonisieren der Aktionen mit dem Geschehen an den Hauptfronten ablesen.
- Lawrence in Arabien geht es 1916–1918 weniger um die Befreiung der Araber, um das Zerschlagen der türkischen Streitkräfte, als um die Vernichtung des Materials einer guten Armee, die aber mit einer wirtschaftlich ungenügenden Basis kämpfen muß, deren Schädigung unweigerlich zu katastrophalen Folgen beim Angreifer selbst und dadurch zu zusätzlichen wirtschaftlichen Belastungen der auf diesem Sektor ebenfalls schwachen Verbündeten führen muß.
- Die Vietminh treten offiziell gegen die Franzosen an, mit dem Ziel, ihrem Land Selbständigkeit zu geben. Ihre Anstrengungen dienen aber einer übergeordneten Politik: die Zerstörung der europäischen Vorherrschaft im südostasiatischen Raum zu beenden, den zivilisatorischen, wirtschaftlichen und kulturellen Einfluß des Westens zu schwächen, beides mit dem Ziel, die chinesische Hegemonie vorzubereiten.

Eines ist allen Beispielen gemeinsam: die äußeren Merkmale der Vorkommnisse lassen in keinem Fall die eigentlichen Kriegsziele offen erkennen. Vordergründig fallen wohl jene in unseren Geschichtsbüchern zu jeder Streitigkeit gelesenen Phrasen. Es werden sogar herrliche Programme, soziale Neuordnungen formuliert. Die wirklichen Ziele bleiben jedoch im Hintergrund:

- Wird eine wirtschaftliche Dominanz gesucht?
- Wird eine Aufmarschbasis gegen Dritte vorbereitet?
- Werden innenpolitische Schwierigkeiten nach außen abgelenkt?

Kaum wird der Verteidiger die Gefahr so früh erkennen, daß er vor Beginn der Subversion auf der politischen, wirtschaftlichen Ebene rechtzeitig reagieren kann. Der Krieg kommt aus dem Dunkeln und setzt sich zum Ziel, so lange wie möglich in diesem günstigen Zustand zu bleiben.

1.3. Die Lehren des subversiven Krieges

Der subversive Krieg ist keine Geheimlehre, keine politische Alchemie, die irgendwo in unerreichbaren Zirkeln ausgeheckt, immer wieder neu überprüft und an einen Kern treuer Anhänger weitergegeben wird.

Im Gegenteil, schon bevor die Fälle «Griechenland», «Indochina» oder «Kuba» in Bewegung gesetzt wurden, lag eine große Zahl hervorragender Schriften zu unserem Problem aus dem kommunistischen Machtbereich vor. Nicht lange soll untersucht werden, woher diese Weisheiten stammen. Die Anfänge unserer eigenen Geschichte und der Untergang der Alten Eidgenossenschaft sind eigene Kronzeugen, daß die Methode in unseren Breitengraden schon früh erfolgreiche Anfänge fand.

Allerdings, die Väter der kommunistischen Bewegung dürfen das Privileg in Anspruch nehmen, den subversiven Krieg als erste auf die moderne Gesellschaft übertragen zu haben.

Schon 1905 forderte Lenin eine Kampfführung gegen die russische Staatsmacht, die sich durch folgendes auszeichnen sollte:

- Starke Verankerung der Aktion in der Bevölkerung, ohne jede Bindung an politische Gleichrichtung.
- Genaues Studium der historischen und gegenwärtigen Umstände, die für den Kampf nutzbar gemacht werden können.
- Flexible Anpassung der Aktion an politische, nationale, wirtschaftliche und kulturelle, soziale Bewegungen der Zeit.
- Keine Bindung an irgendein gelerntes oder überliefertes Kampfverfahren.
- Heranbildung von hervorragend geschulten Berufsrevolutionären, die mehr als die zeitüblichen Freischaren-Führer sind.
- Abstützen der ganzen Kriegführung auf eine schwer zu trefende, eher schmale, aber leicht nutzbar gemachte logistische Basis.
- Propagierung eines politischen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Programms, das in bezug auf seine Fort-

schrittlichkeit der bestehenden Situation im Staat weit überlegen erscheint.

Sind noch die Lehren Lenins in endlosen Argumentationen mit seinen Konkurrenzbewegungen verstrickt, so hat der Zwang, Gegenmaßnahmen zu entwickeln, verschiedene Stellen im englischen Sprachbereich dazu gebracht, die Grundsätze Mao Tse-tung's herauszuschälen. Die Bedeutendsten unter ihnen, oft schon 1938 verfaßt, seien im Nachstehenden zusammengefaßt:

«Krieg ist ein Kampf zwischen Stärke und Stärke, aber das ursprüngliche Stärkeverhältnis ändert sich im Verlauf des Krieges. Dabei sind das Entscheidende die Anstrengungen, mehr Siege zu erringen und weniger Fehler zu machen.»

«In einem Revolutionskrieg stellen die Guerillaoperationen einen notwendigen Teil dar.»

«Diese Operationen dürfen nicht als unabhängige Form der Kriegführung angesehen werden. Sie stellen nur eine Stufe des totalen Krieges dar, einen Aspekt des revolutionären Ringens.»

«Ohne politisches Ziel muß die Guerilla-Kriegführung versagen. Das gleiche trifft zu, wenn die politische Zielsetzung nicht mit dem Streben des Volkes gleichläuft und daher seine Anteilnahme, Mitarbeit und Unterstützung nicht erreicht werden kann.»

«Da die Guerilla-Kriegführung im Grunde genommen von den Massen ausgeht und von ihnen unterstützt wird, kann sie weder bestehen noch gedeihen, wenn sie sich selbst von der Anteilnahme und Mitarbeit eben dieser Massen isoliert.»

«Die Existenz des Guerillakrieges bejahen, ihn aber gleichzeitig auf sich selbst beschränken, heißt die Möglichkeiten, die er bietet, nicht richtig einschätzen.»

«Strategie und Taktik müssen darauf aufgebaut sein, daß Entscheidungsschlachten während des ersten Stadiums des Krieges vermieden und statt dessen Moral, Kampfgeist und das militärische Leistungsvermögen des Gegners gebrochen werden.»

«Hauptziel des Krieges ist die Vernichtung der Kampfkraft des Feindes und nicht die Verteidigung oder die Eroberung.»

«1. Stadium: Kampfkraft schwächen.»

«2. Stadium: 'Wachsame Ringe', dem Feind noch stärker zu setzen, ununterbrochen den Gegner in Atem halten, übermüden, bis zur tödlichen Erschöpfung zermürben.»

«3. Stadium: Eigentlicher Bewegungskrieg größerer Formationen.»

«Organisation:

- für jedes Gebiet 1 Militärbefehlshaber und 1 Kommissar bilden ein politisch-militärisches Hauptquartier für die eigentliche Strategie, die aber den einzelnen subversiven Verbänden genügend taktische Freiheit läßt.»

«Kampfverfahren:

- sei in einem defensiven Krieg aus eigener Initiative offensiv, beweglich und folge deinen Plänen; führe bei gegnerischen Operationen an der inneren Linie Operationen an der äußeren durch.»

«Koordiniere deine Maßnahmen mit denen der regulären Kriegführung.»

«Bilde 'Stützpunkt-Gebiete'.»

«Sei strategisch offensiv und strategisch defensiv.»

«Gehe immer wieder zur beweglichen Kriegführung über.»

«Schaffe korrekte Kommando-Verhältnisse.»

«Kein konservatives Denken im Guerillakrieg!»

«Das Prinzip der Selbsterhaltung und der Vernichtung des Feindes ist die Grundlage aller militärischen Prinzipien.»

«Der Guerillakrieg unterscheidet sich vom regulären Krieg nur in der Intensität und der äußeren Form.»

«Das grundlegende Prinzip des Guerillakrieges muß die Offensive sein. Sein offensiver Charakter ist viel stärker betont als derjenige der regulären Kriegführung.»

Dazu fügt P'êng Têh-huai die Bemerkung:

«Subversive dürfen keine Schlachten verlieren.»

Zur Taktik meint Mao:

«Der Feind geht vor, wir gehen zurück.»

«Der Feind macht Halt, wir stören ihn.»

«Der Feind ermüdet, wir greifen an.»

«Der Feind zieht sich zurück, wir verfolgen ihn.»

«Laß dem Feind keine Atempause!»

«Uebe dich in Gefechten, die in kurzer Zeit aufeinanderfolgen.»

«Greife zuerst versprengte und isolierte Feinde an.»

«Nimm zuerst die kleinen Städte.»

«Nimm zuerst schwach verteidigte Großstädte.»

«Vernichte den Feind, während er auf dem Marsch ist.»

1.4. Der subversive Kämpfer

Auch unser Denken um den Krieger, den Führer im subversiven Kampf, ist im Großen immer noch in Vorstellungen stecken geblieben, die man sich seinerzeit bei der Niederkämpfung Andreas Hofers im Tirol in den Revolutionskriegen gemacht hat. Die Chefs einer modernen Untergrundbewegung sind nicht eine Mischung von schlecht verdaulichem Marxismus, vielen Schlagworten, Gangsterweisheiten, mit einer Gloriole vom herrlichen Räuberleben und einer Abscheu vor Rasiermessern. Auch ihre Trabanten müssen wir uns nicht als aufgehetzte, mißleitete Naivlinge vorstellen, die im Grunde ihres Herzens lieber auf der Gegenseite wären, wenn sie dort Brot, Beförderung oder wenigstens Gleichstellung fänden.

Getreu den Ratschlägen Lenins handelt es sich bei den modernen Trägern des subversiven Krieges um tüchtige, überzeugte, gut geschulte, kluge und auch grausame Berufsleute. Erneste «Ché» Guevara, der militärische Führer der Castro-Cubaner, hat in detaillierten Studien den Werdegang dieser Guerillas festgehalten.

Nach ihm muß von allem Anfang an Ausbildung und Kampf auseinander gehalten werden. Die Hauptführer, die die Gefechte taktisch leiten und für die Versorgung ihrer Elemente verantwortlich sind, kümmern sich nicht um Ausbildung und Indoktrinierung. Spezialisten mit dem nötigen Rüstzeug sind dafür verantwortlich.

Zuallererst geht es darum, im Gebiet der unterstützenden Groß-

mach Trainings- und Schulungslager zu bilden. Lassen es die politischen Verhältnisse zu, werden diese Lager bei einem «neutralen» Nachbarn des anzugreifenden Landes eingemietet. Die Ausbildung ist zweiteilig:

- Politische Schulung:
Landesgeschichte, Wirtschaftspolitik, soziale Verhältnisse werden – unter Zuzug aller Quellen – nach Stärken und Schwächen untersucht.
Sitten, Lebensweise, werden erklärt und gewichtet. Jedes Gebiet des Angriffslandes wird nach seinen menschlichen und produktionsmäßigen Quellen untersucht, dazu kommen Geographie, Bodenkunde und jedes andere Wissen, das dem Kampf dienlich sein kann.
Peinlich genaues Verfolgen des politischen Tagesgeschehens und seiner Träger.
Laufende Förderung und Verbesserung der Allgemeinbildung.
- Militärische Schulung:
Entbehrungen jeder Art bis zum Äußersten ertragen können. Orientierung im Gelände.
Allgemeiner Waffengebrauch.
Verhalten gegenüber der Zivilbevölkerung.
Anschließend daran folgt die Einweisung in die «Bettler-Armee». Ohne jeden direkten Kampfauftrag wird der «Soldat» in die Bevölkerung des angegriffenen Landes eingereiht. Er hilft mit, Parteigänger zu werben, besorgt Nachschubaufgaben und hilft Verstecke bauen und überwachen.

Nach einer gewissen Zeit wird die Ausbildung wieder aufgenommen:

- Sportliche Ertüchtigung, Bewegungsübungen in jedem Gelände, zu allen Tages- und Jahreszeiten.
- Unterweisung in der Kommandotechnik, also Riesenmärsche, bewegliche Kampfführung, ständiges Leben im Freien, Schieß- und Nahkampfausbildung.

Diese Phase soll den Kampfgenossen gleichzeitig an eine eiserne Disziplin gegenüber der Sache selbst, den Vorgesetzten, den Aufträgen und täglichen Pflichten gewöhnen. Die kleinsten Vergehen und Nachlässigkeiten werden auf das Härteste geahndet. Strafaufträge mit übermäßigen physischen und moralischen Beanspruchungen sind ein Anfang, der bis zum totalen Verpflegungsentzug gesteigert wird.

Daneben zeichnen sich aber auch Privilegierungen für besten Einsatz im Dienst ab. Die Versorgungs- und gewisse Unterhaltungspflichten muß der Belohnung nicht auf sich nehmen. Sie werden für ihn durch die «Bettler-Armee» übernommen oder straffälligen und schlechten Soldaten seiner Ausbildungsstufe als zusätzliche Pflicht übertragen.

Hierauf wird das Erlernte durch die Gewöhnung an den Kampf vertieft:

- Aktionen gegen wehrlose Behörden.
- Sehr viel Bewegungen im Verband zur Täuschung, Zersplitterung des Gegners, zur kampfflosen Ausweitung des Einflußgebietes.
- Hierauf Teilnahme an systematischen Vernichtungsaktionen, wie mehrfach überlegener Angriff auf Urlauber, kleine Posten und Kolonnen.

Nach jeder Aktion folgt eine peinlich genaue, Lob und Strafen verhängende Gefechtskritik. Das Verhalten, das Beispiel, der

Kampf und seine Wirkung von jedem einzelnen Mitkämpfer wird eingehend besprochen oder muß vom einzelnen mit schonungsloser Selbstkritik erforscht werden.

Hat der Kämpfer diese Phase überlebt oder überstanden, ist er reif für den eigentlichen Kampfeinsatz in einer Guerillaformation. Bei besonderer Eignung wird er noch zum Saboteur weitergeschult. Auch hier wieder geht der erste Einsatz gegen wenig beachtete und unbedeutende Objekte als «reine Übung» mit dem Ziel, Unruhe beim Feind zu stiften. Schließlich erfolgt die Uebernahme von Aufträgen, die vom Attentat auf höchste Potentaten bis zur Zerstörung kriegswichtiger Feindanlagen reichen und damit Bedeutesendes an Nerven, Einfühlungsvermögen, technischer Kenntnis und persönlichem Mut verlangen.

Aus diesem Grundstock von militärischen, wirtschaftlichen und politischen Spezialisten werden die Führer, wenn wir dem Vietnamh-General Vo Nguyen Giap folgen, nach der Beurteilungsstruktur ausgewählt:

- Intelligenz
- Initiative
- Angriffsgeist
- Entschlossenheit
- Verschwiegenheit
- Raschheit und Sorgfalt, ja Perfektion in der Ausführung.

Unter Intelligenz wird verstanden:

- Das Vermögen, ohne jeden Prestigegegedanken Gefechte, die rasch keinen eindeutigen Erfolg bringen, abbrechen zu können.
- Den Begriff «Halten um jeden Preis» aus der Anwendung der taktischen Lehren zu streichen.
- Nie auch nur einen Menschen, einen Schuß sinnlos zu vergeuden.

Initiative hingegen soll sich in folgendem Verhalten ausdrücken:

- den Gegner immer ins Gegenteil des Verhaltens zu zwingen, das er den Subversiven aufdrängen will, will er blitzschnell zuschlagen, wird er von Anfang an wirksam verzögert, will er seine Truppe ausruhen, retablieren lassen, wird er pausenlos angegriffen, will er eine Achse für Bewegungen ausnützen, wird er zur Zersplitterung auf mehrere Wege gezwungen und hierauf wird jede Unterkolonne für sich abgemordet, will er der Bevölkerung Schutz und Hilfe geben, begehen eigene Leute (evtl. in Feinduniform) die größten Greuelthaten, die widrigsten Exzesse, die härtesten Requisitionen, setzt er zu scharfen Kontrollen an, finden große und kleine Schwarzhändler, Drückeberger und Angsthasen bei den Subversiven guten und verlässlichen Schutz.

Hinter allem aber steht als letzte Qualifikation: pausenlos an der Ausrottung des Feindes zu wirken.

Dieser Ausbildungs- und Kaderauswahl-Prozeß in allen seinen Stufen folgt keinem Dienstalster und findet eigentlich nie seinen Abschluß. Gewiß, die Grundlehren bleiben bestehen. Aber ihre Anwendung wird laufend für Kader und Truppe den sich ändernden Umständen angepaßt und neu gelehrt.

Wer diese Transformationen nicht überzeugt hinnimmt, scheidet aus und verschwindet rücksichtslos in der Masse der «Arbeitsameisen», der «Bettler-Armee».

Bei dieser Art der Ausbildung bleibt das Resultat keine Masse, sondern immer ein eigentlich relativ kleiner Kern von Kämpfern, denen folgende Aspekte und Eigenschaften von «Ché» Guevara nachgesagt werden:

- verwegenes Auftreten.
- immer zuversichtlich, Optimismus ausstrahlend, besonders vor Gefangenen und vor der Zivilbevölkerung.
- jede Handlung, jede Äußerung gegenüber diesen beiden Gruppen soll einen überlegten, überzeugenden Eindruck hinterlassen und durch moralische Ueberlegenheit, aber auch durch Gefährlichkeit, wirken. (Nie von großen Siegen, sondern vom Vernichten des Gegners erzählen!)
- ausgezeichnetes Auftreten gegenüber Frauen, Kindern und den Alten.
- Bereitschaft, keine Gefangene zu machen, wenn keine sichere Operationsbasis besteht (gegebenenfalls die Leute laufenlassen, andererseits aber in Sonderfällen die Zivilbevölkerung massakrieren, wenn von ihr Verrat droht).
- treue und unverbrüchliche Kameradschaft, die keine Vorgesetzten, keine Verwundeten im Stich läßt, besonders, wenn es der Gegner tut.
- systematisch anerzogene Unempfindlichkeit gegen die Schrecken des Kampfes und des Terrors, gegen Hunger, Durst, Mangel an Kleidung und Obdach, besonders wenn die Bevölkerung des Kampfgebietes schon daran zu leiden beginnt und die gegnerische Armee immer noch über sichere Quartiere und geordnete Versorgung verfügt.

- immer wieder zum Ausdruck bringen, daß man ein Ideal hat, das alles, auch das Schlimmste, ertragen läßt und nur eines kann: SIEGEN!

1.5. Der Kampf beginnt...

... aber noch kein Schuß fällt, noch kein Rad der Wirtschaft zerbricht!

Eine gezielte, langfristige Infiltration nach genauen Plänen setzt ein. Ihre Leute verteilen keine Flugblätter, halten keine Brandreden, suchen keine verdächtigen Kontakte. Sie mischen sich nur unter «die breite Masse», werden in angesehenen Wirtschaftskreisen für lukrative Geschäfte bekannt, tendieren manchmal leicht zu den Extremisten «auf der andern Seite» und zeigen eine Kontaktfreudigkeit, die jedem Vertreter Ehre macht. Begleitet von handelspolitischen Aktionen, die die unterstützende Großmacht zustande bringt und die vom Boykott über die Schaffung abhängiger Industrien bis zur Einholung und Nichtzahlung größter Kredite geht, schreitet die peinlich genau vorgeplante Suche nach Ansatzpunkten der Subversion weiter und versucht dabei Antworten auf die Fragen zu finden:

- Welche Tendenzen verfolgen die nationalistischen Kräfte?
- Welche Arbeitnehmer fühlen sich stark benachteiligt?
- Wo leben bedrängte, schwache Bauern?
- Welche Stellung hat dieser Berufsstand, diese oder jene religiöse Gemeinschaft usw.?
- Wo bewegt sich dieser oder jener Unternehmer an der Grenze des Rechtes?

So werden, nach Guevara, auch Frauen plötzlich zum operativen Ziel erster Bedeutung; er empfiehlt:

- ihre soziale und politische Benachteiligung voll auszunutzen
- an ihre Friedensliebe zu appellieren,
- ihre Sorge um Wohl und Zukunft der Kinder anzusprechen, denn Frauen sind ein wesentliches Element im kommenden Kampf.
- Eine Frau ist beweglicher als ein Mann, wenn sie im Feindgebiet als Melder oder Nachrichtenbeschaffer eingesetzt wird. Sie erregt weniger Aufsehen, flößt weniger Angst ein und bewegt sich in der Nervosität des subversiven Krieges oft ruhiger.
- Sie eignet sich hervorragend zur Versorgung abgeschnittener Teile mit Munition in besonders vorbereiteter Unterwäsche.
- Ein Essen, daß sie der Kampftruppe kocht, ist meistens besser.
- Als überzeugte Mitkämpferin kann sie Kinder mehr begeistern, gewinnt leichter die Sympathie der Elter.
- Aerztinnen lassen sich leichter, unter Mißbrauch der Nächstenliebe, für die Mitarbeit in den Feldlazaretten der Untergrundbewegung gewinnen.
- Eine zärtliche, fürsorgende Behandlung aller Verwundeten, besonders aber der verletzten Feinde, durch eine Frau, hinterläßt in diesem gnadenlosen Krieg einen besonderen Eindruck.

Auf einer genauen Kenntnis der Schwäche basierend, wird besonders das «Vorringen» ins Wirtschaftsleben getragen.

Abhängigkeiten erzeugen, Einfluß gewinnen, erkaufen, erpressen, gehören ebenso dazu wie den Gewerkschaften, die zum Widerstand entschlossen sind, den Einfluß auf einen, wenn auch vielleicht nur kleinen Teil der Arbeiter, zu entziehen. Vorbereitungen zu einer Untergrabung der Kriegswirtschaft werden getroffen, die möglichst schon am Anfang durch einen organisierten Schwarzhandel, Terrorisierung der Verteilung oder gar durch den Einsatz von B/C-Waffen angeschlagen und vor allem diskreditiert werden soll.

Selbst das Moment der klassischen Kriegsgefahr stellt sich in diesen Dienst: der Gegner soll durch Meldungen aller Art, durch Beeinflussung der öffentlichen Meinung wie der militärischen Führer zu Rüstungsvorbereitungen gezwungen werden, die seinen Staatshaushalt überlasten, seine Wirtschaft krisenanfällig machen und ihm Waffen in die Hand drücken, die gegen die Subversion wirkungslos sind.

Das ganze verfolgt zwei Ziele:

Im Augenblick des Losschlagens die führenden Kreise des Landes in Verhältnisse zu bringen, die ihnen Autorität und Integrität kostet. Ihr Volk andererseits ist desorientiert, eingeschüchtert, ratlos und wirtschaftlich so stark geschädigt, daß es sich von Staat und Vaterland verlassen fühlt und wenigstens keinen tatsächlichen Widerstand leistet und dadurch für die subversive Sache gewonnen oder zur Kollaboration gepreßt werden kann, weil eben «seine Welt ohne Ueberzeugung ist».

Vor der Armee soll die Bevölkerung kapitulieren, die Wirtschaft zusammenbrechen, die Regierung zu selbstmörderischen Kompromissen greifen.

Der die Subversion führenden Großmacht fällt in dieser Phase auch die Aufgabe zu, die Weltmeinung oder einen großen Teil

derselben für die angezettelte Aktion zu gewinnen oder durch Ablenkung zur Indifferenz zu zwingen. Besonders wichtig ist dabei die Isolierung oder Bindung der andern interventionsfähigen Mächte, die mit dem anzugreifenden Land politisch oder wirtschaftlich verflochten sind. Das Opfer wird leichter und vor allem schneller zur Beute, wenn es allein kämpfen muß.

1.6. Einiges zum Aufbau der Subversion

Die scharfe Selektion in der Ausbildung führt natürlich zu einer Reduktion der Kader für alle Arbeitsbereiche in der Untergrundbewegung. Ebenfalls wird sich kaum vermeiden lassen, das anfänglich die Zahl «ausländischer Praktiker» verhältnismäßig groß ist.

Daher stellt sich gleich zu Beginn des Aufbaus der Organisation die Aufgabe, rasch einheimische Mitkämpfer und Vertrauensleute zu gewinnen und zwar in

- jedem Beruf
- jeder Partei
- jeder Behörde
- jeder Konfession
- jeder sozialen Stufe.

Bevorzugt werden Leute, die wünschen, «daß etwas geschieht!» Männer und Frauen müssen gefunden werden, die verwirklichen können.

Diese Anwerbung muß so erfolgen, daß weder das «Mißtrauen des Nachbarn» noch der Sicherheitsorgane des bestehenden Staates auf erste Fahrten gehetzt werden.

Wenn auch das Vorgehen alle Teile der Bevölkerung erfaßt, wird streng darauf geachtet, daß die neuen Zellen-Genossen in ihrer Welt

- einflußreich sind
- begeistern können
- verschwiegen zur Sache stehen
- umsichtig handeln.

Die Motive der Mitläuferschaft sind vorerst noch wenig von Bedeutung. Die Kandidaten

- können für den Frieden sein
- wollen und sollen viel Geld verdienen
- wünschen die Fortsetzung eines gefahrlosen Lebens der Ihrigen
- suchen das Abenteuer usw.

Systematische Beeinflussung und Erziehung wird sie allmählich umbiegen auf die Anschauung der Subversivbewegung, von der dann allerdings ein späteres Abweichen lebensgefährlich werden kann.

Was hingegen unerwünscht bleibt, sind Popanze (die merkt man sich nur gründlich!) und Radaubruder (die läßt man gerne zur Tarnung am «andern Ende» los!). Auch der heroische Einzelgänger wird höchstens Mittel zum (Opfer-) Zweck.

Die unauffälligen Mitgänger kommen nun zum Teil auf der politischen Bühne zum ersten Einsatz. Sie holen jetzt die zerredeten, nationalen Bedürfnisse, vernachlässigte, dringende Aufgaben des Staates und der Gesellschaft wie ein «blitzendes Schwert der Vergeltung» in anonymen, aber aktiven Kreisen, Zirkeln, Gremien hervor. Lauter wird der Kampf gegen wirkliche und vermeintliche Mißstände durch unverdächtige Sprachrohre angesagt, «Unterdrückungen» werden aufgedeckt und die zunehmende fehlende Ordnung angeprangert.

Durch erste Sabotage-Akte oder noch besser durch das Zustandekommen der Kündigung von Großaufträgen kann an Orten ungünstiger Sozialverhältnisse gezielte Arbeitslosigkeit entstehen. Langsam werden öffentliche Verkehrsmittel gefährlich, funktionieren ungenügend und erzeugen schwere Schäden in der Wirtschaft, ohne daß die Produktionsbetriebe zerstört werden.

Erpressung von Unternehmern oder Betriebsleitern tritt immer häufiger auf, oft diskret vorbereitet von einer unterstützenden Großmacht.

In abgelegenen Gebieten werden einzelne Gehöfte, in unruhigen Vorstädten wie in reichsten Villenvierteln Wohnungen, Keller usw. zu den ersten Basen und Kommando-, Nachschub- und Verbindungsstellen vorbereitet. Aus zivilen und militärischen Vorräten verschwinden Waffen, Lebensmittel, Decken usw.

Während die nun langsam erwachenden Abwehrkräfte der Angegriffenen nach der Organisation ihrer Abwehr suchen, verleiten deren erste Zeichen die subversiven Angreifer nicht zu einem Rückfall in die Defensive. Die Programme, die zögernden Maßnahmen des Feindes beunruhigen wenig. Bei den Subversiven weiß man: Die Umstände entscheiden über die eigene Organisationsform und das Vorgehen, und gegen erste Rückschläge empfehlen die Lehrmeister:

- Jeder Chef, auch der kleinsten Einheit, hat einen oder besser mehrere Stellvertreter.
- Es gibt nur einen Zustand der Organisation: den der Aktions- und bestmöglichen Kampfbereitschaft.
- Je nach der Ausgangslage und ihrer Entwicklung liegt die Führung des Kampfes bei der politischen oder militärischen Leitung. Beide können zur Vereinfachung der Umstände in einer Person zusammengefaßt werden, und ihre Trennung muß vorbereitet sein, wenn dem einen oder andern Teil die Ausschaltung droht.
- Die Organisation der Einsatzgebiete richtet sich ausschließlich nach den strategischen Bedürfnissen oder nach Voraussetzungen, die die Bekämpfung der Subversiven erschweren.
- Jede lokale Guerilla-Streitmacht wird so organisiert, daß sie ohne großen Aufwand rasch mit andern Einheiten zu Großverbänden zusammengefaßt werden kann. (Der Ueber-raschungssieg der Vietminh von Dien Bien Phu beruhte darauf!)
- Raschmöglichst ist der Wirkungsgrad der obersten Führung, auch wenn sie sich im Ausland, vielleicht nicht einmal in Nachbarstaaten befindet, in bezug auf Sicherheit und Schnelligkeit der Verbindungen, der Nachschubwege usw. auszubauen. So sehr subversive Bewegungen von der Zeit unabhängig erscheinen, in der ersten Phase, wenn sichere Basen im Angriffsland fehlen, hängen die ersten Erfolge von der Geschwindigkeit im Aufbau einer soliden Organisation ab. Die Ausnutzung des Umstandes, daß die meisten westlichen Länder auf die Kriegsform nicht vorbereitet sind, leistet dabei die größte Hilfe.

1.6. Die Logistik der subversiven Streitkräfte

Das eifrige Studium der wirtschaftlichen Verhältnisse im anzugreifenden Land hat heute bei der Vorbereitung dieses revolutionären Krieges immer weniger eine Bedeutung im Hinblick auf die Schaffung sozialer Unruheherde. Die Köpfer des subversiven Krieges brauchen diese Kenntnisse vor allem im Hinblick auf die ständige Absicht, den Kampf aufwandsmäßig auf Kosten des Angegriffenen zu führen. So rasch als möglich soll die anfängliche Abhängigkeit von der unterstützenden Macht abgelöst werden, und sogar die Zentren, die innerhalb ihrer Grenzen verbleiben (Ausbildung, Lazarette, Mannschafts- und Materialreserven), um sie Gegenaktionen zu entziehen, sollen vom Kriegsschauplatz her finanziert und ergänzt werden.

Ganz gelingt dies besonders für die Waffen- und Munitionsbeschaffung nicht. Deshalb werden auch die ersten Operationen so nahe an die versorgenden, ausländischen Gebiete gelegt, daß die Logistik rasch, ohne großen Aufwand und ohne große Gefährdung, funktionieren kann.

Erneut zeigt sich aber wieder die Bedeutung, sicheren Rückhalt in der Bevölkerung und ihren Produktionsapparaten aufgebaut zu haben. Beide sollen über möglichst lange Zeit wenigstens Lebensmittel, Kleider, Baumaterial, Fahr- und Werkzeuge nachschicken können.

Nach «Ché» Guevara ist das große Problem der subversiven Logistik die Munitionierung. Der Griff nach den Munitionslagern, nach Transporten aus dem Ausland oder den inländischen Fabriken wird eine der wichtigsten Handlungen der ersten Kampfphase. Nur die Guerillagruppe, die über größere Reserven in witterungsgeschützten Verstecken verfügt, kann im langwierigen Kampf auf Erfolg hoffen. Schon in der Grundschulung wird deshalb streng gefordert, daß beschädigte, zerstörte Waffen zurückzuschieben, feindliche Kampfstände, Tote und Verwundete peinlich genau auf Munition zu untersuchen sind. So folgt jeder Angriffsgruppe ein Detachement der «Bettlerarmee», das das Schlachtfeld nach allem Brauchbaren absucht.

Bei der Beschaffung der übrigen Versorgungsgüter vertreten heute die Fachleute der Kommunisten die Ansicht, daß besonders bei lange dauernden Operationen von der Anwendung der gewaltsamen Requirierung so lange wie möglich Abstand zu nehmen ist. Kann gekauft werden, wird gekauft. Mit den Subversiven zu arbeiten, soll «rentabel» sein. Erst in Notsituationen oder bei raschen Fortschritten, deren Tempo erhalten bleiben muß, wird «Unterstützung eingesammelt». Immer ist zu versuchen, diese Aktionen mit Gegenleistungen zu paaren, in denen die Bevölkerung Versorgungsgüter erhält, die sie ihrerseits dringend braucht.

Die logistischen Basen werden in schwer zugänglichen oder leicht abzuschirmenden Gebieten aufgebaut. Gegenden mit Wäldern, Sümpfen und entlegenen Tälern sind bevorzugt. Die Bewacher und Betreuer dieser Basen sollen mit dem Standortgebiet eng vertraut sein, oder dann auf die dortigen Verhältnisse (Natur, Witterung, Jahreszeiten usw.) gründlich vorbereitet werden.

Ein Versorgungslager bedient im allgemeinen eine Guerillagruppe von 20–40 Mann oder dann Regionen, in denen bis zu

100 Kämpfer wirken. Sie sollen voll aufgestockt sein, bevor die ersten Großaktionen beginnen. Oertlich liegen sie weit auseinandergezogen in überwachten Verstecken. Sie sind materialmäßig so bestückt, daß jedes wieder die Anfangsbasis einer weiteren subversiven Gruppe bilden kann. Orte wie Fabrikkeller, abgelegene Häuser, unterirdische Gänge, Kirchen, alte Gräber, aufgegebene Bergwerksstollen eignen sich besonders für ihre Aufnahme.

Für die Nachschubbewegungen wird immer das Transportmittel angewendet, das die Güter am raschesten und sichersten bewegt. So werden häufig nebeneinander getarnte Einzelträger, kleine Tragkolonnen, Maultierzüge, Straßen- und Bahntransporte eingesetzt, aber auch mit Fallschirmabwürfen, Helikoptersprüngen, Landungen von Kleinflugzeugen wird gearbeitet.

Bei der Waffenversorgung waren bis heute neben allen Handfeuerwaffen besonders begehrte Artikel: Rak. Rohre mit Spreng- und Panzermunition, Schrotflinten zur Bekämpfung ungepanzelter Mannschaftstransporte.

Seit Algerien werden auch mehr und mehr Mw. und ihre Munition gesucht, die dem Einsatz gegen befestigte Stützpunkte und vor allem dem Feuerüberfall gegen ungeschützte Truppenunterkünfte dienen.

Behelfswaffen werden durch die Beschaffung von Jagdwaffen gebaut: Diese Gewehre sind mit einer Lafette zu versehen, werden mit einer offenen Jagdpatrone geladen, in den Lauf wird eine kalibrierte Stange gesteckt, an deren Ende ein Molotow-Cocktail oder eine Sprengladung angebracht ist, die so auf 100 m und mehr wirkt.

Schwerste Waffen, mit ihrem schwierigen Transport und ihrer umfangreichen Munitionierung, sind weniger gesucht. Immerhin, verschmäh werden sie nicht: im stationären Einsatz zur Basisverteidigung oder zur Deckung von Rückzügen, bei welchen sie zurückgelassen oder versteckt werden, bilden sie eine gute Ergänzung zur Erreichung überraschender Feuerüberlegenheit und zur Beeinträchtigung der Verfolgung durch mechanisierte Elemente.

Da nur in den ersten Anfängen eine subversive Bewegung ihre Waffen von ihrer Stützmacht beziehen soll, wird sehr rasch das Problem der Beschaffung aus Feindbeständen eine logistische Aufgabe erster Ordnung.

Wieder kann aus den Schriften Guevaras entnommen werden, auf welche Kampfmittel die nun zu treffenden Versorgungsoperationen abzielen.

Grundsätzlich werden Waffen gesucht, die bei größter Reichweite, leichter Transportfähigkeit mit geringstem Munitionsaufwand präzise, vernichtende Wirkung erwarten lassen. Im allgemeinen sollen nur Waffen erschlichen oder erobert werden, die beim Gegner häufig auftreten, wenig Bestandteile besitzen und so das Ersatzteil- und Ergänzungsproblem leichter lösen lassen.

Da für eine Guerillagruppe von 25 Mann ca. 10 Karabiner und 10 Automaten als Normalausrüstung heute sich am besten bewährte, geht die Jagd nach Stgw., Mp., Lmg. und Karabiner los. Gesucht sind auch Mg.; die modernen Typen für den beweglichen Kampf, die älteren, schwereren für die Verteidigung der Basen.

Handgranaten, Sprengstoff aller Art, müssen vorab für die Saboteure besorgt werden.

Die Bedürfnisse eines Guerillas an persönlicher Ausrüstung ergeben folgenden Katalog:

- Kompaß und Karten, jedoch nur, bis man mit dem Abschnitt vertraut ist,
- Plastikfolien und -säcke als Regenschutz für Waffen, Munition, Verpflegung und Medikamente,
- Seife, Zahnbürste, Zahnpasta, da nur peinlichste Hygiene den Kampfverband im besten Gesundheitszustand erhält.
- Hartsprit, Nähzeug, Schreibmaterial,
- gute Bücher, die bei Dritten Eindruck machen und den eigenen Horizont erweitern, also Biographien, Wirtschafts- und Geographiestudien, politische Schriften,
- Werke aller Art, die das Wissen und Können der Subversiven heben.

Lebensmittel werden nur so lange erobert oder gekauft, bis die eigene Neuorganisation der kontrollierten Gebiete eine einwandfreie Versorgung von Truppe und Bevölkerung erlaubt. Abschließend sei an der Entwicklung des Sanitätsdienstes gezeigt, wie rasch eine subversive Bewegung ihr Arbeitswerkzeug und ihre Haltung zu einem Problem ändern kann.

Zwangen noch Not, Härte des Feindes, Versorgungsprobleme die russischen Partisanenführer, oft Verwundete, schwangere Mitkämpferinnen wegen der Belastung der Kampfbereitschaft und Beweglichkeit zu erschießen, sehen wir in Kuba bei den Guerillas der gleichen Ideologie eine Humanisierung der Haltung, die geschickt für die Sache der Subversiven wirbt.

Natürlich bleibt der Sanitätsdienst in der ersten «Nomadenzeit», wie Guevara sie nennt, wo alles noch in ständiger Bewegung ist, mehr Trost als eigentliche Heilung. Sobald aber nach dem Uebergang ins «Halbnomadentum» feste Plätze gesichert werden, sind die Verwundeten in den Häusern und Wohnungen absolut zuverlässiger Mitläufer vorübergehend zu versorgen. Gleichzeitig werden durch den Einheitsarzt Verstecke für erbeutete Medikamente und Instrumente vorbereitet. Sicherungsorganisationen sind aufzubauen, die an günstigsten Orten die Durchführung von Operationen ermöglichen. Weitere sichere Wohngelegenheiten sind als «Erholungsheime» einzurichten.

Sobald ein Gebiet unter Kontrolle gebracht ist, heißt es eine Lazarettorganisation aufzubauen:

- Gut eingerichtete, moderne Spitäler sicherstellen.
- Sofort dafür besorgt sein, daß der ärztliche Dienst, die Apotheken, auch für die Zivilbevölkerung sorgen kann.
- So rasch als möglich versuchen, den Nachschub über das Internationale Rote Kreuz sicherzustellen.

Die Logistik entscheidet zu einem großen Teil, ob eine subversive Bewegung überhaupt wirkungsvoll zum Einsatz kommt. Die Lösung ihrer Aufgaben fällt das Urteil über Sieg oder Niederlage. Am deutlichsten wird das Gewicht ihrer Probleme in den Worten Guevaras:

- Jeder Aktion geht die Sicherstellung der Versorgung voraus.
- Besonders im Anfang die Lieferanten ein lukratives Geschäft machen lassen.
- Lieber Geld ausgeben, als lange Nachschubwege in Kauf nehmen.
- Kleine Einheiten pro Versorgungsgebiet, damit dieses nicht durch die Guerillas benachteiligt wird.
- So rasch als möglich einige Kleinstbetriebe für Schuhreparaturen, Fabrikation von Waffenteilen, Reparaturen von Funkgeräten, Herstellung von Sprengkörpern sicherstellen.
- Lernen, alles, aber auch alles zu essen.

1.7. Der Nachrichtendienst der Untergrundbewegung

Die subversiven Führer haben rasch gelernt, daß ihre Kampftätigkeiten und Kommunikationen braucht, die weit über das hinausführen, was uns die klassischen militärischen Lehrbücher und Reglemente lehren. Für sie wird ein Mosaikspiel mit kleinsten Teilchen notwendig, das dem intelligentesten Kriminalroman Ehre macht.

Die russischen Lehrmeister empfehlen, folgende Aspekte zu bearbeiten:

- Zahlenmäßige Stärke des Feindes.
- Anordnung der Verteidigungseinrichtungen, besonders der Minenfelder zum Schutz einzelner Anlagen.
- Auffinden, Ortung und genauer Beschrieb von möglichen Flieger- und Fernwaffenzielen für den konventionellen und atomaren Kampf.
- Bei Einsatz dieser Mittel in späteren Phasen, Meldungen über deren materielle und moralische Wirkung.
- Untersuchung über die Panzergängigkeit von Gelände und Brücken zur Festlegung der gegnerischen Aktionsmöglichkeiten, zur Vorbereitung der Panzerangriffe der unterstützenden Armee.
- Erkundung von Abwurfstellen, Luftlandeplätzen, Heliports.
- Taktik, also auch Gliederung, Bewegung, Gefechts technik, Ausrüstung, Bewegungsgeschwindigkeit, Ausbildungsstand der gegnerischen Kräfte, besonders der Lokalschutzverbände und der Polizei.
- Standort von Truppen, Stäben, Behörden, Industrien. Name und Wohnort, Tätigkeiten ihrer Führer und deren Angehörigen.
- Sicherheitsvorkehrungen aller Art bei kriegswichtigen Anlagen, Organisation ihres Ersatzes und ihrer Ergänzung resp. Umstellung.
- Logistische Belange, wie Aufbau der Kriegswirtschaft, Versorgung der Bevölkerung und Truppen, Standort und Arbeitsweise von Magazinen, Depots, Reservoirs, Verteilerstellen, Werkstätten usw.
- Minutiöses Einsammeln aller Dokumente, die tieferen Einblick in alle Lebensbereiche des anzugreifenden Landes geben.
- Entwicklung und Umfang des gesamten Außenhandels des Landes, Art der Importe usw.
- Details über Lebensweise, Verpflichtungen, Beziehungen, Absichten bedeutender Männer der Wirtschaft, Politik usw.
- Nachrichten über das öffentliche und private Kommunikationsnetz des Landes, Art der Einrichtungen, Standorte von Zentralen, bedienenden Industrien usw.

- Möglichkeiten, wie dieses Kommunikationsnetz angezapft, unterbrochen, notfalls zerstört werden kann. (Die neuesten Ueberlegungen warnen vor Sabotageakten, z. B. gegen Telefonzentralen, da das Abhören ihres Netzes die weit größeren Vorteile bietet.)
- So viel Details wie nur möglich über Aufbau, Stand der Vorbereitung, personelle Besetzung der Abwehr gegen die Subversion. Vorbereitung der Ausschaltung ihrer Männer und Einrichtungen durch Mordkommandos, Terroraktionen, Bestechung, Erpressung.
- Eigentliche Kampfnachrichten, wie mögliche Stellungen für Beobachter gewisser Einrichtungen usw. für Zfk-Schützen gegen erste starke Angriffsziele, Einsatzmöglichkeiten von B/C-Mitteln, Jagdkommandos.
- Erkundung von günstigem Gelände für mögliche Ueberfälle auf Anlagen und Transport, Aufbau von Straßensperren, Verminungen, Basislagern usw.
- Vorbereitungen der «Ablenkung» der gegnerischen logistischen Bewegungen in den eigenen Bereich.

«Ohne Volks-Antennen sind wir ohne Nachrichten, ohne Schutz des Volkes können wir weder unsere Geheimnisse bewahren noch schnelle Bewegungen durchführen.»

Dieser Leitsatz aus einer russischen Vorschrift zeigt auf, wo das Schwergewicht des Nachrichtendienstes liegt: bei der übergelaufenen oder eingeschüchterten Bevölkerung des Angriffslandes!

Es ist schon Aufgabe der ersten infiltrierenden Mitkämpfer, die Teile der Bevölkerung oder die Personen herauszufinden und zu testen, die als «Antennen» in Frage kommen. Mitarbeiter von Behörden, staatlichen Diensten, militärischen Stellen, die sich in privaten, wirtschaftlichen, moralischen Schwierigkeiten befinden, übergangen wurden, sind einerseits genau so gesucht wie andererseits Führer und Mitarbeiter von Industrie, Handel und Gewerkschaften, die im gleichen Spittel krank sind.

Man interessiert sich auch für «professionelle Schwatzbasen» als spätere Quellen für Angst- und Terrorgerüchte, genau so wie für Idole aus Sport, Unterhaltung und Wissenschaft.

Die Angst vor gefährlichen Aufgaben, die die Antennen-Anwärter meist anfänglich zeigen, wird leicht überwunden: Sie werden keiner Gefahr ausgesetzt! Kleinste, einfachste, natürlich sich ins tägliche Leben einfügende Aufträge werden erteilt, Steinchen zum großen Mosaik! Später auftauchende Bedenken und Furcht vor Strafe und Verrat werden mit Geld, Terror und politischer Schulung gekauft.

Gesucht ist schließlich auch das Element aus jeder billigen Spionagegeschichte, das Mittel, das sich immer bewährt: die Frau, die leicht das Vertrauen ihrer Mitmenschen, vorab der Männer, gewinnt.

Diese unzähligen Mithelfer, die kaum wissen, wer ihr Partner ist und was er tut, bilden schließlich ein sich immer wieder überschneidendes Netz von Informationsquellen, das dafür sorgt, daß die erhaltenen Nachrichten rasch, zuverlässig und vollständig gesammelt und weitergegeben werden. Es benützt als Kommunikationsmittel alles vom Code bis zum einfachsten Lichtzeichen, bis zur unverbindlichen Geste, vom Funk über Telefon, bis zum ahnungslosen Kind als Nachrichtenträger.

Eine besondere Aufgabe erhält der Nachrichtendienst zu Beginn von Kampf- oder Sabotageaktionen. Es ist das «Angstmachen». Dabei erhalten gewisse Agenten die Aufgabe:

- die Bevölkerung zu überreden, Rationalisierungs- oder Sparmaßnahmen zu sabotieren,
- Requisitionsgüter zu verstecken,
- Angehörige, Kinder von entscheidenden Leuten dem «Schutz» der Subversion anzuvertrauen,
- Unternehmer, Händler dazu zu bringen, Angstkäufe oder -verkäufe zu tätigen, Arbeiter zu entlassen, Schwarzhandel zu betreiben usw.,
- unter Arbeitnehmern Gerüchte über Entlassungen, Krisen, Lohnkürzungen usw. zu verbreiten, falsche und richtige Meldungen über hinterzogene Gewinne, unsaubere Geschäfte ihres Arbeitgebers, der Behörde, der militärischen Stellen auszustreuen,
- unter der Truppe als eigentliches Stimmungsbarometer zu dienen, gegen gefährliche Aufgaben wie Wachestehen, Patrouillieren, Transporte-Begleiten zu hetzen,
- Greuelmärchen über die Behandlung bei disziplinarischen Maßnahmen der Vorgesetzten zu verbreiten,
- Verfehlungen, Schwächen, Unzulänglichkeiten der Vorgesetzten aufzubauschen, Verleumdungen auszustreuen, Intrigen zu inszenieren usw.

Alle diese Nachrichtentätigkeit geschieht, um dem alten chinesischen Sprichwort gerecht zu werden:

«Kenne dich selbst und deinen Feind, und du wirst hundert Schlachten ohne Niederlage schlagen können!»

1.8. Strategie, Taktik und Gefechtstechnik des subversiven Angreifers

1.8.1 Strategie

Folgende grundsätzliche Erkenntnisse leiten heute eine subversive Bewegung in ihrem Angriffskampf:

- Es ist nicht nötig, auf die Erfüllung aller Voraussetzungen für eine Revolution zu warten. Ein Aufstand schafft sie.
- Mit Guerillakampfhandlungen allein kann kein vollständiger Sieg errungen werden.
- Wenn der Krieg fortgeschritten und grausam geworden ist, wird es für die Guerillaeinheiten möglich werden, durch den notwendigen Prozeß der Härtung in eine reguläre Armee hinüberzuwechseln.
- Subversive Bewegungen brauchen die Aussicht, daß eine außerhalb stehende, stärkere Macht offen und/oder verdeckt, militärisch und/oder politisch für sie eingreift.
- Die erste strategische Zielsetzung gilt der Gewinnung «befreiter Gebiete», die zur wirtschaftlichen Basis des Kampfes werden.
- Die rechtmäßige Regierung des Landes muß aus politischen Gründen ihre Autorität im ganzen Land aufrechterhalten. Subversive Bewegungen können ihre Kräfte nach strategischen und operativen Überlegungen einsetzen. Notwendig wird deshalb, daß der Zersplitterung der Abwehrkräfte zur Aufrechterhaltung der Autorität Vorschub geleistet werden kann.
- Die materielle Überlegenheit wird evtl. durch getarnte Einsätze von außen (Freiwillige, Importe einer Scheinregierung usw.) örtlich bewerkstelligt, wenn die eigenen Kräfte der Untergrundbewegung im Innern nicht ausreichen.

Zu jedem Satz bietet die Geschichte unserer Zeit den Beweis der Richtigkeit:

- Die Entscheidung fällt in der Sierra Madre von Kuba, lange bevor das ganze Volk dem Diktator Battista den Rücken kehrt.
- So sehr sich die chinesischen Guerillas in Malaya gegen die Engländer bemühten, ihre Aktionen brachen zusammen, als ihnen die versorgende Bevölkerung entzogen wurde oder ihnen den Laufpaß gab.
- Der rasche Vormarsch der westlichen Alliierten in Frankreich nimmt den Kommunisten dieses Landes die Möglichkeit, sich als legale Armee zu etablieren.
- Der offene Aufstand der griechischen Kommunisten bricht zusammen, als Rußland nicht mehr über Jugoslawien eine Basis für die Subversion schaffen kann.
- Erst die Abschnürung der wirtschaftlich wichtigen, industrialisierten Mandschurei gibt Mao Tse-tung die Voraussetzungen zum Angriff auf den Rest Chinas.
- 500 000 Franzosen bringen 30 000 FLN nie auf die Knie, weil sie zur Aufrechterhaltung der Kolonialautorität diese überlegene Stärke über das ganze Land verzetteln und ihre beweglichen, hoch technisierten Reserven an Basen gebunden bleiben.
- In Dien Bien Phu trägt General Giap's, von den Chinesen zugeschobene, schwere Artillerie wesentlich zur Entscheidung bei.

Da auch für Subversive Strategie die Verwendung der Schlacht zum Zwecke des Krieges bleibt, wird in ihren Lehrwerken die analysierende Vorbereitung eines jeden Treffens besonders betont.

Für jeden «Kriegsschauplatz» hat der Nachrichtendienst profundes Wissen über Stärke, Beweglichkeit, Bewaffnung, Führerqualität und Ansehen bei der Bevölkerung über beide Teile zusammengetragen. Dank dieser Vorbereitung werden die Schlachten jeweils an der aussichtsreichsten «Front» geschlagen, wobei nicht nur von den geländemäßigen Voraussetzungen her überlegt wird; sondern auch in Betracht gezogen wird:

- In einem «Theater» bleiben die feindlichen Streitkräfte fast unberührt, dafür wird die Schlacht um die Seele und die Arbeit der Bevölkerung geschlagen, da sie mehr Aussicht auf Erfolg verspricht.
- In einem andern Raum wird Kopfgängerei nach tüchtigen Polizeichefs, Truppenführern, Gemeindepräsidenten betreiben, um nach ihrer Ermordung blitzschnell die ersten militärischen Züge zu wagen, bevor die Stellvertreter oder der Ersatz die Lage wieder beherrscht.
- Im nächsten Abschnitt gibt ein Territorial-Kommandant, geistig noch im Zeitalter des «Die Herren Engländer mögen zuerst schießen!» verankert, Gelegenheit, ihn um seine Depots, die Waffen und Munition seiner Leute zu bringen.
- In einer weiteren Region wird der vielleicht schwache, aber trotzdem hervorragend organisierte und von musterhafter Moral besetzte Verteidigungsapparat durch Nadelstiche, Sabotage gegen nicht militärische Ziele, Scheinmanöver etc. systematisch zutodegehetzt.

- In einer Stadt oder in einem Dorf mit einem Brotgeber erlaubt liederliche Verwaltung oder Unternehmungsführung Verwirrung in die Versorgung oder Arbeitskonflikte zustandezubringen, die Staatsautorität zu untergraben, den Rechtsverfall zu beschleunigen.

Das alles dient dazu den Gegner:

- an moralischer Stärke, an kriegerischer Tugend, an Kühnheit und Beharrlichkeit zu übertreffen,
- mit zahlen- oder wirkungsmäßiger Ueberlegenheit zu vernichten,
- in die Aktionen in allen Bereichen List und Ueberraschung zu tragen,
- einer Beweglichkeit technisch und räumlich auszusetzen, die immer nur dem subversiven Angreifer eine entscheidende Vereinigung der Kräfte zuläßt,
- so um die Initiative zu bringen, daß die Untergrundbewegung nach eigenem Gutdünken über Spannung und Ruhe, Ort der Kämpfe und Entscheidungen, Vormarsch und Rückzug frei entscheiden kann,
- mit Quartieren, Basen, Verbindungen und einer eigenen Logistik zu umgeben, die er weder vernichten, unterbinden, ja kaum wirksam stören kann.

1.8.2 Taktik und Gefechtstechnik

1.8.2.1 Grundsätzliches

Im Rahmen dieser oder ähnlicher strategischer Überlegungen sieht der subversive Führer im taktischen Bereich folgendes Bild der sich gegenüberstehenden Kräfte:

- Eine abgehärtete, wohldisziplinierte Einheit von 10–100 Mann berufsmäßiger Einzelkämpfer mit hoher Beweglichkeit, starker Feuerkraft in Flachbahnwaffen, aber mit sehr schwacher Logistik sucht einen überlegenen Teil des Feindes zu vernichten, von dem in jedem Fall folgendes anzunehmen ist:
- Er beherrscht die Verkehrswege.
- Er verfügt über eine genügende Zahl Transportmittel aller Art.
- Er stützt sich auf ein hervorragendes Netz von Telefon- und Funkverbindungen ab.
- Er vermag rasch bewegliche Verstärkungen mit hoher Feuerkraft in allen Flugbahnen einzusetzen.
- Er besitzt die Luftüberlegenheit.
- Er verfügt in der Bevölkerung über ein Netz von Leuten, die mit ihm im Nachrichtenwesen, in Logistik und Kampfkation zusammenarbeiten.

Diese Gegenüberstellung ergibt für den taktischen Führer einer Guerillagruppe ein Rechnen mit den eigenen Schwächen, das über folgende Prinzipien zum Erfolg führt:

Das Prinzip der Vernichtung

Nur Kämpfe, die mit der Vernichtung des Feindes endigen, sind zu wagen. «Es ist wichtiger, drei Feinde zu töten und ihre Waffen wegzunehmen, als 300 Feinde zurückzuschlagen». lautet ein chinesischer Grundsatz. Deshalb werden oft Aktionen soweit geplant, daß zahlenmäßig genaue Resultate über die zu tötenden Feinde und die zu beschaffenden Waffen festgelegt werden.

Das Prinzip der vollständigen Geländekenntnisse

Es ist Voraussetzung zu jeder Bewegung, zu jedem Lager, jedem Aufmarsch, jeder Bereitstellung und vorab zu jedem Angriff und zu jeder Verteidigungsposition.

Die präzise Geländestudie soll auch die Wahl der richtigen, und vorab bei sparsamstem Aufwand wirksamsten Verbände und Waffen ermöglichen.

Die Auseinandersetzung mit der Gebirgslandschaft der Sierra Madre hat zum Beispiel bei «Ché» Guevara zu folgenden Erkenntnissen geführt:

- «Arbeiten mit weniger schnell sich bewegenden Einheiten sind möglich.»
- «Weniger Nachtoperationen erlaubt das Gelände.»
- «Bilde mehr schwächere Verbände, die in der ressourcenarmen Gegend leicht zu versorgen sind.»
- «Bewerkstellige peinlich genaue Kontrolle aller Zugänge zum Operationsgebiet bei Tag und Nacht.»
- «Richte dich rasch, dauerhaft und witterungsbeständig in einem Lager ein (Igelstellung).»
- «Wähle für Rast, Lager und Bereitstellung immer nur schußtote Räume für Bogenschußwaffen in der Hauptangriffsrichtung eines möglichen Feindes aus.»
- «Da das Gebirge zu einer langsameren und schwierigeren Beschaffung genügender Beute an Waffen, Munition, Ausrüstung und Lebensmittel führte, bereite folgendes vor:

- Sofortige Beschaffung von Maultieren
- Ausbildung von Trägerkolonnen, die imstande sind, mehrere Tage mit Lasten von 25 kg zu marschieren.»

Der Kampf im Flachland hingegen ließ bei den Kubanern Fidel Castros es als ratsam erscheinen, auf ein Gelände mit vielen Straßen, wenig Wäldern wie folgt zu reagieren:

- Kleine Einheiten zu 10–15 Mann.
- Mit allen Mitteln ihre Beweglichkeit erhöhen.
- Schwergewicht auf «explosiven Nachtkampf».
- Rückzüge genau vorbereiten und schnell durchführen bei weit vom Aktionsort entfernten Besammlungspunkten.
- Wissen, daß es in diesem Gelände keine sichern Teile gibt, daß man immer wieder gesehen wird und deshalb Ort, Zeitpunkt, Taktik der Aktionen immer wieder wechseln muß.
- Evtl. künstliche Geländeabteile durch Vermünungen schaffen.

Prinzip der Verankerung jeder Aktion in der Bevölkerung

Ohne daß die Mitläufer im Detail über die Aktion und ihre Ziele informiert werden, bildet ihre Unterstützung in Aufklärung, Tarnung, Versorgung und Verwundetenbetreuung eines der wichtigsten Glieder in der Kette der Maßnahmen zum Erfolg.

Prinzip der vorbereitenden Abnützung des Gegners

Auf der Tatsache basierend, daß wenigstens der wichtigste Teil der Bevölkerung des Aktionsgebietes dem Feind entfremdet ist, kann gerade mit ihrer Hilfe alles unternommen werden, um den Gegner soweit als möglich moralisch und logistisch anzu-schlagen. Greuelmärchen und einzelne Mordaktionen tragen Angst in seine Reihen und damit Unruhe in seine Maßnahmen. Dazu wird mit allen Mitteln versucht, seine Aufklärung, seinen Nachrichtendienst außer Gefecht zu setzen oder ihre Kommunikationen mitzuhören. Seine Vorräte werden vergiftet, beschädigt, gestohlen, gekaut und jede Gelegenheit ist willkommen, die zum Tod einiger seiner Leute, vor allem seiner Führer führt.

Prinzip der eindeutigen Ueberlegenheit

Angriff, Ueberfall, Verteidigung werden nur aufgenommen, wenn sorgfältige Aufklärung und Vorbereitung eindeutig ergeben, daß man evtl. durch Ueberraschung, gepaart mit Feuerüberlegenheit und rascher Bewegung, die vorgesehene Vernichtung des Gegners erreicht. Ist diese Ueberlegenheit nicht gewährleistet, wird die Aktion unterlassen, aufgeschoben, oder es werden neue, bessere Ziele gesucht.

Prinzip der Raschheit und Beweglichkeit

Als Hauptprinzip der subversiven Taktik beherrscht es die Märsche, den Gliederungswechsel, die Durchführung von Angriffen, das Abbrechen der Gefechte, die Rückzüge und schließlich die Einsätze der Unterstützungswaffen im Gefecht. Sein Ziel ist jeder Aktion ein Ablauftempo zu geben, daß vom eher schwerfälligen Apparat moderner Heere nicht mehr mit allen Teilen beantwortet oder eingehalten werden kann. Weiter soll es mithelfen, Ueberraschung zu gewinnen, um in ihrem Schutz waffenmäßig und numerisch evtl. überlegene Kräfte vernichtend zu schlagen.

Prinzip der Tiefe

Das erste operative Ziel heißt schon, räumliche Tiefe gewinnen und zwar in bezug auf unterstützende Bevölkerung, Lagerung der Mittel und Vorräte, Bereitstellung der Kampfverbände und Auswahl der einzelnen Kampfgebiete. In der Tiefe des Raumes wird es für den Gegner unmöglich, eigentliche Fronten zu bilden, «ruhige» Zonen für Erzeugung, Unterhalt und Antransport seiner aufwendigeren Mittel zu finden. Erst die Tiefe des Raumes führt zur gesuchten Zersplitterung der gegnerischen Kräfte, die wiederum dem Prinzip der eindeutigen Ueberlegenheit Vorschub leisten.

Prinzip der List

List ist das Leitmotiv aller jener dramatischen Heldengesänge für Partisanen und Filmleute. In der Praxis erhält sie aber nicht so gloriose aber dafür nicht minder wichtige Aufgaben, vorab im kleineren Bereich der Defensive:

- Nie einen Gegner Klarheit über die Situation gewinnen zu lassen.
- Durch troßlose Märsche keinen Einblick in die Logistik zu geben.
- Basislager abzuschirmen.

Prinzip des Kampfes ohne Reserven

Die Kleinheit der Guerillaverbände, der Zwang des Grundsatzes an der entscheidenden Stelle so stark wie irgendwie möglich zu sein und schließlich das subversive Krebsübel, die Logistik, lassen selten das Ausscheiden von Reserven zu, um die neuen Möglichkeiten, die sich aus der Entwicklung des Gefechtes ergeben, auszunützen. Daher aber auch die ständige Betonung der Notwendigkeit von sorgfältigster Vorbereitung, von Ueber-raschung, klarer Ueberlegenheit und günstigster Gliederung. Läßt aber die Lage das Ausscheiden von Reserven zu, so wurden sie bis anhin in folgender Weise eingesetzt:

- Selbstmordaufgaben
- Gegenstöße abfangen
- Vorhuten des Feindes vernichten
- Verteidigung bis zum Letzten, um das Entkommen der größeren Verbände zu ermöglichen.

Prinzip der Permanenz der eigenen Initiative

Subversive Bewegungen geben die Initiative nie völlig aus der Hand. Ueber mehr Aktionsfelder als die klassische Armee verfügend, kann bei militärisch ungünstigen Voraussetzungen mit Sabotageakten weitergefahren, dann auf die politische Szene hinübergewechselt und schließlich die daraus resultierende Unruhe oder Unachtsamkeit wieder zur Aufnahme der Kämpfe ausgenützt werden.

Der Erhaltung der Initiative werden auch Vorstellungen, die man fast «überkommene, taktische Erbgrieffe» nennen könnte, rücksichtslos geopfert. Der Abbruch des Kampfes ist ein solches Mittel, auch wenn er feig und lächerlich erscheint. Die Aufgabe eines Gebietes wird kalt vorgenommen, wenn es einen um so größeren Erfolg an einem andern Ort erlaubt. Volle Auflösung und Flucht nach allen Seiten wird den triumphierenden Feind in den kommenden Monaten teurer zu stehen kommen als ein Kampf bis zum berühmten letzten Blutstropfen.

1.8.2.2 Der Angriff

Keine Gefechtsform wird den taktischen Prinzipien des subversiven Kampfes so gerecht wie der Angriff. Er ist deshalb das wichtigste Kampfverfahren der Untergrundführer.

Der unerwartete, überraschende Anfall aus geschickt getarnten, schnellen Bewegungen heraus, sorgfältig vorbereitet, unter bester Wahl des günstigsten Geländes, mit letzter Härte durchgeführt, verspricht am ehesten mit Ueberlegenheit durch Vorsprung in der Gefechtsbereitschaft und bessere Gliederung die vollständige Vernichtung des Gegners zustande zu bringen.

Der aggressive Bewegungskrieg erschwert seinerseits den planmäßigen Einsatz der in ihren Wirkungsmöglichkeiten allerdings weit überlegenen schweren, in der Geländegängigkeit mehr begrenzten, bedeutenden logistischen Aufwand erreichenden Mittel. Was sollen schließlich Panzer-Regimenter, Uberschalljäger, A-Waffen, wenn sich der Gegner nur auf «Scharmützel mit tödlichem Ausgang» auf der Zugs- und Kompanie-Ebene einläßt? Scharmützel, die allerdings den in der konventionellen Kriegführung befangenen Gegner jedesmal mehr und mehr kosten.

1.8.2.3 Die Verteidigung

Im klassischen Krieg als stärkere Kampfform das beste Mittel des Unterlegenen, verliert die Defensive ihr Gewicht für den subversiven Führer.

Die Gründe liegen auf der Hand. Verteidigung läßt dem Gegner fast alle Vorteile, die in den Prinzipien des Guerillakrieges enthalten sind. Weiter verlangt die Abwehr früher oder später bedeutenden materiellen Aufwand für die Verstärkung des Geländes, den Schutz aller Kriegsmittel. Diese Aufwendungen belasten aber gerade die Schwäche in der Logistik der Subversiven und führen meist zu politischen Konsequenzen: Zivilbevölkerung zum Stellungsbaufraß herangezogen, verliert rasch ihre Begeisterung für «die wilden, herrlichen Räuber» und spürt instinktiv aus der ihr gestellten Aufgabe heraus, daß der Gegner überlegen sein muß.

So sinkt die Verteidigung zum Mittel ab, den Gegner hinzuhalten oder Einblick in seine Mittel zu erhalten, die er zum ihm abgeforderten Angriff aufbaut. Mit kurzfristigem, intensivem Feueraufwand, auf große Distanz geführt, vermag der hinhaltende Widerstand bei genügender räumlicher Tiefe die Entdeckung oder Störung der eigenen Bewegung zu verhindern.

Für längere Zeit oder gar auf unbestimmte Zeit hinaus wird die Verteidigung nur aufgenommen, wenn es gilt, kriegs- oder wirtschaftlich entscheidende Gebiete, größere Vorratslager vor der Wegnahme zu bewahren.

1.8.2.4 Der Rückzug

Wie sehr der Begriff des Rückzuges mit dem des Versagens, der Schande, des Unglücks verbunden ist, beweist am besten unsere eigene Geschichte:

Ob Marignano oder Beresina, in beiden Fällen hält sich der Nationalstolz an die taktische Leistung, um der strategisch-politischen Katastrophe aus dem Weg zu gehen.

Die kommunistischen Lehrmeister des subversiven Krieges haben mit diesen bis ins Altertum zurückreichenden Anschauungen gründlich aufgeräumt. Der Rückzug ist keine Schande, keine Prestigeverlust mehr. Er wird zur Bewegung wie Verlegung und Aufmarsch.

Eingedenk dessen, was über die Verteidigung gesagt wurde, könnte nun eigentlich ein Widerspruch zutreten: Subversive, die sich verteidigen müssen, verlieren zunehmend den Rückhalt in der Bevölkerung. Ein Rückzug muß deshalb fast verheerende Konsequenzen im Operationsraum zustande bringen. Wichtige Gründe lösen aber diese Bedenken auf:

- Der Rückzug ist ein wesentlicher, wichtiger und vor allem vorbereiteter Teil der subversiven Aktion.
- Der Rückzug soll nie der letzte, aufgezwungene Teil einer mißlungenen Kampfhandlung sein.
- Der Rückzug geschieht diskret, wenn immer möglich fern aller passiven Zuschauer, da subversive Angriffe in die Tiefe des feindlichen Raumes vorgetragen werden und nur selten am Rand des gesicherten eigenen Herrschaftsbereiches erfolgen.
- Der Rückzug aus einer Niederlage heraus bedrückt nicht mit seinen Bildern der Auflösung großer Verbände, der Massenflucht, der Verzweiflung der zurückgelassenen Bevölkerung, denn nach den Gesetzen des Jagdkrieges zerstiht in solchen Fällen die geschlagene Einheit in alle Windrichtungen, und die bewußte, ständige Verlegung der Lager gibt schlechteren Einblick in die Gründe des Wechsels.
- Der Rückzug erfolgt immer im Rahmen kleiner Einheiten, so daß selbst beim Ausbruch von Panik, deren Wirkung beschränkt bleibt.
- Der Rückzug trifft und überrascht nicht die umfangreichen, meist weniger beweglichen hinteren Teile einer modernen Feldarmee. Eine Guerillatruppe ohne Reserven und ohne eigentlichen Train bleibt auch im Rückzug allein.

1.8.2.5 Der Gegenschlag

Mit der modernen Taktik des regulären Heeres teilt aber das Gefechtsgebaren der Untergrundsverbände die zunehmende Verwendung des Gegenschlages. Auch sie sieht in ihm ein erfolgreiches Mittel, die Initiative zurückzugewinnen. Der Gegenschlag tritt allerdings erst auf, wenn die Untergrundbewegung militärisch eine gewisse Stärke erreicht hat, die mehr als nur reinen Jagdkrieg erlaubt. Die einfache Organisation der Guerillas, ihre straffe Führung und Disziplin, ihre hohe Beweglichkeit prädestiniert sie zu dieser Kampfweise. Besonders die Russen haben es in dieser vielleicht schwierigsten Art des Vorstoßes zur fast perfekten Meisterschaft gebracht,

- aus dem Rückzug die verstreuten Trupps blitzschnell an kaum einzusehenden Orten zu sammeln.
- Munition und Ersatzwaffen samt Verpflegung vorausschauend dort bereitzustellen.
- noch während der vorhergehenden Aktion den Gegenschlag minutös durch Aufklärung und Sicherung vorzubereiten.
- einfache, klare Befehle für den nun folgenden Angriff auszuarbeiten (ermüdete Truppen erfassen Schlangengebiete kaum!).
- und dann mit höchster Schnelligkeit über eines oder mehrere Elemente des in der Verfolgung auseinandergerissenen Gegners herzufallen und ihn vernichtend zu treffen.

1.8.2.6 Der Kampf unter besonderen Verhältnissen

Der Nachtkampf

Der Krieg aus dem Dunkeln sucht das Dunkle. Guerillas sind sorgfältig ausgebildete Nachtkämpfer. Wohl bewußt, daß der Gegner über Nachtsehgeräte verfügt und eine langdauernde Gefechtsfeldbeleuchtung zustande bringt, wird der entsprechenden Tarnung, dem richtigen Verhalten vor diesen Gegenmaßnahmen alle Aufmerksamkeit zugewendet. Die Tatsache, daß der Guerilla nicht eine Uniform tragen muß, gibt mehr Möglichkeiten zur Wahl der entsprechenden Körperbedeckung bei stationären Aufgaben und in der Bewegung.

Der Nachtkampf selbst wird aber nach allen Regeln und Erkenntnissen geführt, die heute einer modernen Armee zur Verfügung stehen.

Der Kampf um Städte

«Ché» Guevara empfiehlt für subversive Kampfkationen in dicht bewohnten Gebieten, vorab in Vorstädten, folgendes Vorgehen:

- Aufbau der üblichen Basisorganisation auf der umgebenden Landschaft, da diese unter der leichter zu überwachenden Stadtbevölkerung schwerer zu bewerkstelligen ist.
- Deckung der Stadtoperationen durch entsprechende aggressive Aktionen in der Tiefe der umgebenden Region.
- Anfänglich Kleinoperationen von Saboteuren gegen wichtige Einzelpersonen, militärische Anlagen, Polizeigaragen, jedoch noch keine «wildern» Einzelgänger einsetzen gegen Telefonzentralen, Polizeistreifen usw.

(Die Stärke dieser Mord- und Sabotagetrupps übersteigt nicht 4–5 Mann. Ihre Ausrüstung besteht aus Sprengmitteln, Einbrecherwerkzeug, abgesägten Karabinern oder Schrotflinten, Pistolen und Revolvern.)

- Sichere Verstecke in und außerhalb der Stadt für Leute und Material vorbereiten.
- Nie mit mehr als 2–3 sicheren, zuverlässigen Häusern, Wohnungen usw. rechnen.
- Straffste Disziplin mit besonderem Nachdruck aufrechterhalten. Der Gegner soll zum Terror, zur Ohnmacht gegenüber kriminellen Elementen der Stadt gezwungen werden.
- Nur Aktionen bei günstigster Gelegenheit in unregelmäßigen Zeitabständen und an allen Ecken des zu erobernden Stadtteiles durchführen.
- Durch Unterbindung der Zufuhr, B/C-Einsätze, begleitet von verstellender Propaganda, Not unter der Bevölkerung schaffen, die zu Aufruhr führt.
- Jedoch nie Gewalt gegen die passive, schwankende oder gar noch feindlich gesinnte Masse der Bewohner vor der Entscheidung anwenden.

Die Einschließung von Stützpunkten, befestigten Zonen und anderen permanenten Anlagen des feindlichen Heeres

Die bisher zur Anwendung gebrachte Taktik der subversiven Bewegungen in solchen Kämpfen arbeitet mit folgenden fünf Zielsetzungen:

1. Ziel: Die Ueberwachung des Vorfeldes dieser Anlagen, Einschränkung der Bewegungsfreiheit des Verteidigers im Stützpunkt selbst durch MW-Ueberfälle, Auffangen von Patrouillen, von Nachschubtransporten, Mordanschläge gegen Posten, einzelne Soldaten, Organe der umliegenden Zivilverwaltung usw. Aufhetzung der Nachbar-Bevölkerung, Streueinsatz von Minen und jede andere Maßnahme, die das Leben im Stützpunkt unerträglich macht.

Die Mittel dieser Phase: Handstreichs, Hinterhalte, Feuerüberfälle, MW-Einsätze aus allen Richtungen und zu jeder Tages- und Nachtzeit.

2. Ziel: Die Bevölkerung der umliegenden Gebiete auf die Seite der Subversiven bringen. Gegnerische Aktionen so herausfordern, daß sie fast zwangsläufig zum «Verbrechen» gegen die Zivilbevölkerung werden. Lösung brennender Probleme der Bevölkerung, z. B. Trinkwasserbeschaffung, wenn alle Bezugsquellen der feindlichen Besatzung vergiftet wurden. Schutz gegen Requisition, Hausdurchsuchungen. Abkauf ihrer Produkte zu besseren Schwarzhandelspreisen. Liquidierung unbeliebter Behördenmitglieder, Abschaffung von Steuern usw. Auch hier gilt der Grundsatz: erst wenn die Zivilbevölkerung gewonnen ist, kann der eigentliche Kampf beginnen und können die Bewohner zur notwendigen Unterstützung herangezogen werden.

3. Ziel: Beginn der eigentlichen Einschließung durch «Ueberwachungszellen» mit folgenden Aufgaben:

- Gegnerische Jagdpatrouillen vernichten.
- Anmarschierende Verstärkungen, Ablösungen den Weg verlegen.
- Feindliche Nachrichtenträger abfangen.
- Störung der feindlichen Fernmeldemittel.

Anfänglich liegen diese Zellen «fern vom Geschütz», sind ihre Unternehmungen erfolgreich, schieben sie sich lautlos meist bei Nacht immer näher an das Kampfobjekt heran.

4. Ziel: Mit dieser ununterbrochenen Annäherung wird auch versucht, dem Verteidiger die Erringung der Feuerüberlegenheit zu verunmöglichen. Jede Zelle gräbt sich ein. Handstreichs werden seltener, aber auf die feindlichen Vorpostierungen nun mit stärkerer Feuerunterstützung angesetzt.

Wichtiger ist die sorgfältige Beobachtung des Feindes, damit man hinter seine Gewohnheiten, seine Dienstroutine kommt. Daneben läuft die lückenlose Abschirmung der Zivilbevölkerung, deren politische Säuberung und Schulung nun einsetzt.

5. Ziel: Die Erreichung der größtmöglichen Einengung wird mit ersten Ueberraschungsangriffen verbunden. Reagiert der Gegner noch überlegen, setzt eine Propagandaoffensive ein, die meist einen Keil zwischen Kader und Mannschaft zu treiben versucht. Lobworte von Deserteuren, wie die grausamste Verteilung von Gefangenen, werden durch Lautsprecher übertragen. Hierauf setzt wieder die Intensivierung der Stör- und Kommandoaktionen ein. Die Besatzung soll nun keine Atempause, keine Stunde Schlaf mehr erhalten, bis sie buchstäblich an Leib und Seele zerschlagen, sich ergibt oder überwältigt werden kann.

Neben dieser systematischen Steigerung des Belagerungsdruckes laufen einige wichtige Nebenaufgaben:

- Verminderung und Ueberwachung aller Zufahrtswege und Straßen zur Festung, zum Stützpunkt usw.
- Laufende Kopffjägerie durch Scharfschützen gegen Offiziere innerhalb und außerhalb des Angriffszieles.
- Nachhaltiges Verderben aller möglichen Wasser- und Lebensmittelquellen.
- Genaue Luftraumüberwachung zur Verhinderung oder Erschwerung von Materialabwurf, Bergung und Landung.
- Jagd auf alle Menschen, die sich in der Propagandaoffensive verwenden lassen, also Angehörige, Verwandte, Vorgesetzte der Eingeschlossenen gefangennehmen und zu Uebergabe-Aufforderungen usw. gewinnen oder zwingen. Dabei aber wird äußerste Brutalität vermieden, um nicht den Verteidiger zum Widerstand bis zum Aeußersten, zu Racheaktionen gegen die mithelfende Bevölkerung, die dann unsicher wird, aufzustacheln.
- Evtl. den Einschließungsring erweitern, um den Gegner zu Unvorsichtigkeiten zu verleiten.

Sabotage

Sabotage zieht sich wie ein roter Faden durch die ganze Dauer eines subversiven Krieges. Lange bevor die ersten Basisgebiete gesichert werden und die ersten Guerilla-Kompanien sich rekrutieren, setzt sie ein. Ihre Ziele, der Ablauf ihrer Aktionen, werden durch die die Subversion fördernde Großmacht auskundschaftet, vorbereitet, blind eingespielt und dann zur Ausführung gebracht. Es handelt sich also nicht um ein willkürliches Zuschlagen von Terroristen, das vom hochpolitischen Attentat aus echter Ueberzeugung bis zum lächerlichen Bubenstreich erwachsener Männer reicht. Die Begleitmusik der Sabotage ist wohl abgestimmt auf die übrigen Operationen. Im Anfang, äußerlich gesehen, nicht mehr als eine politische Intrige oder Verleumdung, an Einrichtungen und Anlagen nicht mehr als ein Zufall, ein unbedeutender Betriebsfehler, wachsen die einzelnen Akte rasch zu in ihrer Summe merkbaren Störungen des Verkehrs, der Erzeugung und der Verteilung an.

Für sorgfältige sozialpolitische Abstimmung wird gesorgt. «Ché» Guevara warnt davor, durch Gleichgültigkeit in der Wahl der Ziele unnötige Erschwerung des Lebens der Arbeiter zustandezubringen: «Sabotagehandlungen gegen eine Limonadenfabrik z. B. sind lächerlich. Dagegen ist Sabotage gegen die zentrale Elektrizitätsversorgung vollkommen in Ordnung und zu empfehlen. Es werden zwar Arbeiter angegriffen, aber das ist gerechtfertigt, weil dadurch das ganze Leben eines Bezirkes lahmgelegt werden kann.»

Die Ausrichtung auf den kommenden Guerillakampf zeigt sich in der Wahl der ersten Ziele: Bahnlinien, Straßen, Kraftleitungen, kurz alle Wege und Mittel, die dem Feind die überlegene Schnelligkeit und Beweglichkeit sichern. Daneben intensiviert

sich die Arbeit gegen alles, «was ein normales zivilisiertes Leben ermöglicht». In immer kühneren und häufigeren Zugriffen werden Warentransporte, Fahrzeuge vernichtet, Minenanschlüsse unterbinden mehr und mehr die Versorgung der Städte, die einer fast unsichtbaren Belagerung ausgesetzt sind.

Sind inzwischen die ersten Guerillas in den Sektoren der Saboteure eingetroffen, übernehmen ihre Gruppen und Züge den Schutz der nun immer gefährlicher werdenden Versuche, dem wachsamem Gegner Schaden zuzufügen. Dieser wird dadurch gezwungen, selbst bescheidene Hausdurchsuchungen militärisch zu sichern. Seine Justizmaßnahmen werden zu eigentlichen Kampfaufträgen.

Die Sabotage hat aber nicht nur den Sinn, den kommenden kriegerischen Aktionen das Vorgehen zu erleichtern. Besonders die kommunistischen Hintermänner haben rasch die propagandistische Ausbeute erkannt. Sabotage kann ebensogut Hungerrevolten, Empörung gegen die «machtlösen» Ordnungskräfte erzeugen wie einen Stimmungsumschwung der Bevölkerung zu Gunsten der Subversiven zustande bringen, besonders wenn man durch Aenderung der persönlichen Haltung, Geld oder Sachgaben relativ «billig» um die Gefahr herumkommt, selbst Ziel dieser Dunkelmänner zu werden. Von Wirkung ist auch die Mär, in den von der Untergrundbewegung beherrschten Zonen habe das Sabotageelend aufgehört.

Tritt dieser Wendepunkt ein, werden die Anschläge mehr auf die militärischen Objekte umgeleitet, da die Subversiven nun daran denken müssen, das «reife» Gebiet als möglichst leistungsfähige Basis zu erhalten. Sie gehen sogar einen Schritt weiter und unterrichten die gewonnene Bevölkerung, wie sie sich gegenüber Untersuchungen, Vergeltungsmaßnahmen verhalten soll und wie am besten Strafen, Bußen und Verschickungen vermieden werden können, denn nach Guevara hat «Sabotage nichts mit Terror zu tun!»

Diversive Aktionen

Es mag vielleicht befremden, daß obiges Schlagwort, das heute vermehrt in unseren Zeitungen zum Zuge kommt, nicht bereits eingehend und nach allen Seiten verwendet und interpretiert wurde. Diversive Aktionen umfassen jene anrüchige Tätigkeit, in denen reguläre Verbände der Armee und damit auch der Subversion versuchen, in feindlichen Uniformen, Zivilkleidern etc. taktische Vorteile meist zu Beginn eines Angriffes auf ein Land oder zur Störung der hinteren Organe der feindlichen Feldarmee, Luftwaffe etc. herauszuschinden. Die Geschichte der diversiven Versuche geht von den Eidgenossen, die das weiße Kreuz einst zur Täuschung der Ritter trugen, bis zu den journalistisch weidlich ausgeschlachteten «Heldentaten» der deutschen Division «Brandenburg» und den Greuelreportagen über die Ranger-Einheiten der Nato.

Die Sache sei mit diesem Kommentar nicht verniedlicht oder gar als ungefährlich auf die Seite geschoben, sondern nur auf ihren rechten Platz als ein taktisches Hilfsmittel gestellt. Mit ihm bringt man wohl Handstreichs auf Brücken zustande, mit ihm kann man gestürzte Diktatoren befreien, jedoch den Lauf des Krieges kaum beeinflussen, noch viel weniger die Bevölkerung des Feindes zu einer «besseren und stärkeren Idee» bekehren.

Diversive Aktionen zielen auf Brücken und Köpfe eines Landes ab, der subversive Krieg will aber über die Seelen seiner Bewohner das Land selbst erobern, seine Armee vernichten, ohne zu großen Aufwand einsetzen zu müssen. So bleibt der diversive Krieg ein Mittel der Taktik für Kleinstaktionen, während der subversive Kampf das Ganze umfaßt.

II.

Die Verteidigung gegen die Subversion

Eine Vorbemerkung muß vorausgeschickt werden:

Die nachfolgenden Ausführungen haben einen doppelten Zweck. Einerseits werden sie das gewählte Thema nach seinem Erfahrungsschatz durchsuchen. Dabei soll allerdings die Konstellation schweizerischer Verhältnisse als Filter alle jene Erfolgsmittel beider Gegner aussparen, die aus Umständen wie Vegetation, Kultur- und Zivilzustand, auf bestimmte orts- und zeit-typische Mittel und Wege abstellen mußten. Andererseits sind aber Schilderung historischer Art beim Stand der Abwehrbereitschaft in unserer Armee im Falle der Subversion nicht Erfüllung der uns gestellten Aufgabe. Schlüsse für ein künftiges Vorgehen müssen gezogen werden. Wo die Ansätze unserer Anstrengungen mangelhaft sind oder gar ausblieben, muß die Kritik dazutreten.

1. Ist ein subversiver Krieg in der Schweiz möglich?

Die Antwort unserer Geschichte ist bejahend. Wichtigste Abschnitte unseres Werdeganges zeichnen sich durch starke subversive Tätigkeit in unserem Raum aus.

Die Erhebung der Urschweiz, die Bauernkriege, die Religionswirren des 16. und 17. Jahrhunderts stehen als erste Zeugen.

Deutlicher werden aber die Symptome im Zusammenbruch der alten Eidgenossenschaft. Ihn brachte die französische Republik zustande, indem sie die wirtschaftlichen Konsequenzen der engen Verflechtung der Schweiz mit dem gestürzten Königreich, nationale Aspirationen der französisch sprechenden Landesteile, die ersten sozialen Gegensätze der erwachenden industriellen Gesellschaft mit den Neigungen der Jugend der herrschenden Schichten zu den revolutionierenden Ideen verband, um sie seinen wirtschaftlichen, politischen und militä-

rischen Notwendigkeiten im Kampf gegen die Oesterreicher, Russen und Engländer vorzuspannen.

Es wäre vermessen, heute, unter dem Glassturz der Hochkonjunktur, zu erklären, alle Voraussetzungen zur subversiven Kriegführung in der Schweiz seien verlorengegangen.

Unsere wirtschaftliche Verflechtung mit dem Ausland ist nicht kleiner geworden. Durch den Beitritt zur EFTA sind uns politisch wie wirtschaftlich die Hände gebunden. Beispiele, wie die Jura-Frage, die Mirage-Affäre zeigen erste Symptome einer angeschlagenen Staatsautorität. Allen sozialen Fortschritten zum Trotz können wir die Augen nicht vor den Tatsachen verschließen, daß Bevölkerungsteile, wie Bergbauern und die untersten Verdienstklassen in Industrie, Handel und Gewerbe, sich immer noch eine bessere Welt vorstellen können, ohne ihre Ziele zu hoch zu stecken. Unser Rechtswesen, unsere Behörden, unsere Parlamente zeichnen sich heute nicht gerade durch beispielhafte Konzeptionen und vorbildliche Geradlinigkeit aus. Unsere oft überalterten Verfassungen, Gesetze und Vorschriften haben Privilegierungen, Bevorteilungen geschaffen. Das alte Leitmotiv «Ohne Kreuzer keine Schweizer» hat in allen Sparten unseres Lebens noch einen guten Klang.

Diese Feststellungen stellen nicht auf den Traum von der idealen Demokratie ab. Jeder Staat, heute auch der kommunistische, ist ein Tummelplatz persönlicher, wirtschaftlicher Interessen. Das Entscheidende in seinem Bestehen vor der Subversion liegt aber im Grad, wie weit diese Interessen ihren Staat zum Nachteil der andern und des Ganzen mißbrauchen können.

Diese Umstände, mag auch die schweizerische Gegenwart sie unterschätzen, bleiben aber die klassischen Ansatzpunkte für einen subversiven Angriff. Sie werden begünstigt im militärischen Bereich durch die Anstrengungen im Gefolge der letzten Armee-Reform. Bildet sie in den nächsten Jahren unsere Einheiten zu zeitgerechteren Kampfverbänden um, wird der klassische, vielleicht sogar der atomare Angriff zum hohen, aufwendigen Risiko, das die Subversion beseitigen oder wenigstens mildern kann.

Unsere neuen militärischen Machtmittel, mit ihrem hohen Grad an Technisierung, mit ihrer hohen Nachschubempfindlichkeiten, mit ihren Ausbildungskonsequenzen schaffen zusammen mit den Zuständen bei Landwehr und Landsturm, mit den politischen Umständen, mit der starken Ueberfremdung auch vom rein Militärischen her, gute Voraussetzungen für einen subversiven Krieg.

Bedenklich stimmt unsere fast vollständige Abkehr in der praktischen Vorbereitung der Abwehr. Wir stehen vor einer wohlgedachten, alle Lebensaspekte sorgfältig miteinbeziehenden Angriffsform, gegen die, vielleicht aus Angst vor Verrat, mit Rahmenorganisationen und Improvisationen angestemmt werden soll.

Straßenpolizisten, Veterinäre, Feldprediger, Verwaltungsgewaltige bildet unsere Armee sorgfältig aus. Für den subversiven Krieg, der auch zur Spezialität geworden ist, stellen wir ab:

- auf eine Polizei, die kaum mit den Tagesaufgaben fertig wird,
- auf Ter.-Verbände, die mehr auf dem Papier als in Form von hart geschulten Sonderkommandos bestehen.

Diese Beanstandung will nicht aus Uebertreibung der subversiven Möglichkeiten einer Neuorientierung unseres Verteidigungskonzeptes das Wort reden. Gesucht wird nur ein sach- und zeitgerechtes Verhalten Entwicklungen gegenüber, die Oberstlt. M. E. Geneste (Infantry Magazine Jan./Febr. 1961) in folgende Worte kleidet:

«Ist es eine neue Art von Krieg? Keineswegs! Partisanen hat es schon immer gegeben. Verwirrend ist nur die Art und Weise, wie wir zivilisierte Menschen zu kämpfen gezwungen werden. Wir werden durch die Kriegsregeln gelähmt...»

«Mit modernen Waffen kann man ein Land erobern; die Kommunisten aber erobern den Menschen.»

«Um ein Land inmitten einer feindseligen Bevölkerung zu kontrollieren, die sich notfalls in feindliche Kämpfer verwandelt, bedarf es einer beträchtlichen Anzahl Soldaten.»

«Je komplizierter die Waffensysteme werden, desto mehr werden wir an einer immer schwieriger zu überschauenden und verwundbaren Logistik und von gefährdeten Verbindungslinien abhängen.»

«In Kriegsgebieten, in denen eine subversive Bewegung ihr Untergrundnetz ausgelegt hat, läßt sich technische Quantität nicht durch Qualität ersetzen. Im Gegenteil! Qualität, die hier fast nutzlos ist, erfordert Quantität. Dieser Kampf braucht Infanterie und nochmals Infanterie mit einigen ‚Allwetter-Waffen‘, die in jedem Gelände eingesetzt werden können.»

2. Die Voraussetzungen zu einer erfolgreichen Abwehr

«Es beschwere sich kein Regierender über die Sünden, die sein Volk begeht, denn diese sind nur die Folge seiner eigenen

Nachlässigkeit oder davon, daß er den gleichen Lasten ergeben ist...»

Und Macciavelli, von dem der Satz stammt, fügt die Worte Lorenzo Medicis bei: «... und was der Herr tut, tun dann viele, denn alle Augen folgen dem Herrn!»

Begriffe wie Demokratie, freie Wirtschaft, werden sichtbar und wirksam durch die Männer, die sie leiten. Daraus erwächst in der Demokratie weniger ein Recht auf Führung als eine Pflicht zum Beispiel, der vor dem Krieg aus dem Dunkeln besondere Bedeutung bekommt. Ist schon in Friedenszeiten die Staatsführung eine viel zu wichtige Sache, um sie Karriere-machern und rücksichtslosen Interessenvertretern zu überlassen, so kann sie im subversiven Krieg nur bestehen und erfolgreich zur Abwehr schreiten, wenn sie bei vielen Mängeln es trotzdem verstand, mutig, integer und dem Ganzen gegenüber loyal die Zukunft zu bauen.

Dieser Gedanke gilt nicht nur den Ueberlegungen vor dem Wahlzettel und der politischen Diskussion, wo der Schritt zur Nichtwiederwahl neben dem der sachstarken Opposition neu zu Ehren kommen muß. Er stellt auch seine zwingenden Forderungen in der eigenen Pflichterfüllung im Betrieb und als Teil der Familie.

Alle Beispiele unserer Zeit zeigen, daß subversive Bewegungen wenig Aussicht auf Erfolg haben, wo für alle Teile der Bevölkerung:

- Der Fortschritt auf allen Gebieten der Politik, der Verwaltung, der Wirtschaft und der Technik laufend eine bessere Zukunft schafft.
- Die ererbten Gesellschaftsformen kein Hindernis werden, sondern sich durch Erneuerung und Fortentwicklung in den Wechsel der Zeitläufe beweglich eingliedern.
- Soziale Probleme angepackt, nicht zerredet, sondern gelöst werden.
- Das Leben des Einzelnen im Ganzen eine gesunde Zielsetzung finden kann, kurz, einen Sinn hat.

Aus der Vielfalt der Ueberlegungen, Pläne und Entscheidungen, die die obigen Aspekte laufend erzwingen, soll nachstehend eine herausgegriffen werden, die im subversiven Krieg besonderes Gewicht erhält; heute aber als Tummelplatz gewichtiger Kräfte und als heißes, politisches Eisen gerne im Feuer gelassen wird.

Der Ausfall bedeutender Exportmärkte und direkter wirtschaftlicher Druck der Großmacht, die hinter den subversiven Angreifen steht, könnten auch in der Schweiz zu einer sich rasch vertuernden Versorgung (der Mensch lebt heute nicht mehr von der Lebensmittelliste allein!) und einer fraglichen Sicherung von Arbeitsplatz und von zeit- und leistungsgerechter Entlohnung führen.

Die erfolgreiche Abwehr gegen diese «Vorbotten» der Subversion gipfelt nicht in einem passiven «Verzichten, um zu gewinnen» mit seinem kaum freiwilligen Verlust auf Vermögen oder Einkommen. Im Zeitalter zunehmender Spezialisierung stellt Arbeitsbeschaffung quasi «in Feld und Wald» kaum den Ausweg mit bester Substanzerhaltung durch rationelle Tätigkeit dar.

Opfergisten Einzelner oder des Ganzen bleiben im Grad ihrer Wirkung fraglich. Erst ein vorbereitetes, durchdachtes, enges Zusammengehen von Behörden, Unternehmen, Gewerbe, Landwirtschaft, Gewerkschaften und den einzelnen Arbeitnehmern wird hier lebenskräftige und flexible Mittel und Methoden schaffen. Diese müssen z. B. mit folgenden Problemen zurechtkommen:

- Erleichterung des Loses freigestellter Fremdarbeiter.
- Aus eigener Kraft (da die des Staates dem kommenden Kampf erhalten bleiben muß) vorausschauend Mittel und vorab kompetente Menschen vorsehen, vorbereiten, um neue Märkte zu finden, Umstellungen auf zeitgerechte Angebote einzuleiten, Umschulungen zu finanzieren.
- Sonderkräfte (des Zivildienstes?) organisieren und instruieren, die mit ihren zusammengefaßten, technischen Spezialisten – unbehindert durch Vorschriften, Gewohnheit etc. – mit allen Hilfsgeräten, Umstellungen, Neuausrüstungen die Behebung von ersten Sabotageschäden an Industrie-, Gewerbe, Dienstleistungsanlagen rasch zustande bringen.
- Wirksame Anklage gegen jeden Mißbrauch in allen Teilen unseres Lebens erheben zu können, einen wirksamen Rechtsschutz aufbauen, ohne daß diese wichtigen Aufgaben aus den heute schon zu langsam und oft locker laufenden Rechtsmühlen tot- oder ungemahlen herausfallen.
- Schließlich den Weg aus den landläufigen Vorstellungen der Behörde zu finden, der die Menschen der Behörden, Aemter, Dienste zum gleichgewichteten, geschätzten Teil des allumfassenden Teams «der Nation in Gefahr» macht.

Eine weitere wichtige Aufgabe stellt sich in der Aufrechterhaltung einer starken, ja ausgezeichneten Polizei, die – reden wir von Sphärenmusik? – von der echten Sympathie ihrer Arbeit getragen wird.

Die Bekämpfung der Anfänge der Subversion wird wohl oder übel von unseren Polizisten und Landjägern getragen.

Nur eine Polizei, die nicht unter dem Druck ständiger Ueberlastung arbeitet, wird diesen Geduld, also Zeit, Mittel und Leute erfordernden und schließlich nicht ungefährlichen Aufgaben gerecht.

Subversion wird am leichtesten in ihren Anfängen geschlagen. Das Versagen der Polizei könnte zu einem nationalen Verhängnis führen. Als Stimmbürger und Politiker stellt sich uns deshalb die Aufgabe sorgfältiger Ueberlegungen, wenn es an die Bemessung der Stärke und Ausrüstung der Hüter des Gesetzes geht. Hilfspolizisten mögen für Parkierungssünder genügen, aber kaum für den Kampf gegen geschulte Agenten und Saboteure. Andererseits wäre vielleicht ein Insichgehen der Polizei im Bereich der menschlichen Kontakte, der vielleicht doch vorkommenden Reverenzen nach den verschiedenen «Oben» ebenfalls am Platz.

Schließlich sind auch von Seite der Polizei Schritte zu erhoffen, die endlich ein praktisches Zusammengehen mit allen Armee-Einheiten zustande bringen.

Auf die Voraussetzungen zur Abwehr einer Untergrundbewegung wirkt das Element der Zeit entscheidend ein. Müssen wegen mangelnder Vorbereitung, wie bei den Deutschen in Rußland und im Balkan, Wochen, Monate für Improvisationen vergeudet werden (die ebenso leicht dem Verrat offenstehen), so heißt das im subversiven Krieg nichts anderes als dem Feind Zeit zur inneren und äußeren Stärkung zu lassen, die einen größeren Zoll an Mittel und Blut von der Abwehr fordert.

Die Versuchung, aus dieser Not heraus die ganze Armee einfach als Helfer anzurufen, muß von der Hand gewiesen werden. Unsere moderne Armee, vorab ihr Auszug, ist weder für die Guerillabekämpfung ausgerüstet noch ausgebildet. Sie auf diesen Kampf «umzubiegen», öffnet die Türe zum regulären (rascheren) Angriff auf die Schweiz. Lassen wir sie deshalb für diesen Kampf sich vorbereiten. Ja, es muß sogar ein Vorgehen gefunden werden, das der Nation an beiden «Fronten», der subversiven wie der klassischen, Erfolg verbürgt. War für Deutschland der Einsatz von 20 Divisionen gegen die Partisanen des Hinterlandes ein zu hoher Preis für Nachlässigkeit und Unterschätzung der Subversion, der meist zu Schlägen ins Leere und zu Großverschleiß an Material führte, dürfen wir nicht dem gleichen Fehler verfallen.

Ist einmal die Feldarmee durch Anti-Subversion-Verbände gedeckt, bleiben ihr auf diesem «Nebenkriegsschauplatz» immer noch folgende Aufgaben:

- Verhinderung der politischen Infiltration.
- Tarnung und Schutz der eigenen Anlagen, Dienste etc.
- Abwehr von Guerilla-Aktionen auf eigene Führer, Stäbe, Transporte, Märsche etc.
- In Handlung, Haltung, Auftreten und im Kontakt der Bevölkerung, Zuversicht, Rückhalt und eine helfende Hand zu sein.

Die Ueberraschung eines Wachpostens, «vergiftete» Süßigkeiten, improvisierte Fallschirmjäger, tun es für die Feldarmee allerdings genauso wenig, wie das freundliche Nicken des Feldpredigers zur arbeitenden Landbevölkerung, die eingehende «Wirtschafts»-Kenntnis von Adjutant und Fourier oder gar die manchmal zu Recht gerügte, negative Wandlung des Schweizers, wenn er in die Uniform steigt.

3. Der Kampf um die Bevölkerung

Mit Rücksicht auf die Erfahrungen aus den Guerilla-Kämpfen in Asien prägte der Engländer M. C. Woodhouse den Kernsatz: «Die Kunst, subversive Bewegungen zu schlagen, ist die Kunst, die Bevölkerung gegen diese Bewegung zu mobilisieren...» und unterstrich damit eine deutsche Erkenntnis, «inmitten einer Bevölkerung, die in einem guten Verhältnis zur Truppe steht, vermögen sich Banden nicht zu halten.»

Allerdings, ein Besinnen auf Kontakte mit der Zivilbevölkerung, ein strenges Einschreiten gegen Belästigungen, Verärgerungen oder gar übermäßige Beanspruchung durch die Truppe darf nicht erst einsetzen, wenn Schüsse aus dem «Halbdunkel» fallen oder schon Plastikladungen detonieren. Jeder Soldat, jeder Helfer im Zivildienst, schließlich jeder einzelne Bewohner unseres Landes, besonders aber alle, die mit Führungs- und Regierungsaufgaben im täglichen Leben betraut sind, stehen in diesem Streit an vorderster Front. Jeder muß wissen, daß unzählige Aktionen im Gang sind, Schwächen sofort zur Waffe gegen das eigene Land werden zu lassen.

Auf der anderen Seite trägt dieser Krieg auch keine geheuchelte Sympathie zu unserer Sache, keine Blasphemie gegenüber dem unsichtbaren Feind oder gar nonchalant hinter Weltschmerz, zynischer Distanz oder Arroganz versteckter Defätismus.

Der militärische Vorgesetzte kann deshalb in seiner Funktion und als Staatsbürger nicht genug unternehmen, um alle Voraus-

setzungen zu schaffen, die ihn, seinen Verband mit der zunächst wohnenden Bevölkerung in der Erfüllung aller Aufgaben eins werden und diese Bevölkerung in ihm und seinen Leuten einen starken inneren und äußeren Schirm finden lassen.

Volk und Armee sind eins! Wirklich? Der Schreibende hat etliche Jahre als Auszugsoffizier in einer Festungseinheit gedient. Weder durch seine im Aktivdienst erprobten Vorgesetzten noch durch eigenes Dazutun lernte er z. B. den Dorfpolizisten, die führenden Köpfe der Gemeinde, kennen und wußte wenig über die wirtschaftlichen und sozialen Sorgen der Talschaft oder ihre dort bevorstehenden großen Aufgaben.

Eine unrühmliche Ausnahme! Oder nicht? Sie zeigt mindestens Bereiche, wo mehr zu tun ist!

Wir kommen damit bereits zum ersten heißen Eisen: Die Aufgabe des Ringens um die Bewohner eines Raumes darf nicht an der Landesgrenze haltmachen.

Die Tatsache, daß der subversive Krieg sehr bald Basen in nächster Nähe der Grenzen seines Angriffsobjektes benötigt, gilt auch für die Schweiz.

Kaum werden heute Machenschaften, die unsere Neutralität in Verruf bringen, zu empfehlen sein. Immerhin muß auf Bundes-, Kantons- und Gemeindeebene dieses Problem durchdacht werden. Goodwill, Zuneigung, Hilfsbereitschaft in der Tiefe der Bevölkerung entstehen nicht an offiziellen Festbanketten oder aus der Erinnerung an Liebesgaben verblichener Generationen. Unsere tätige Mithilfe an der Lösung der Aufgaben unserer Nachbarn, eine sympathische Information über unseren Standpunkt etc. sollen schließlich dazu führen:

- daß wir leicht tiefe und dichte Verbindungs- und Nachrichtennetze um die Lager der Subversiven aufstellen können.
- daß wir zuverlässige Helfer und eventuell Mitkämpfer für Kommando-Aktionen finden.
- daß wir eine Gegesubversion aufbauen können.

Antworten über das «Wer, Was, Wann, Wo, Wie» gehören nicht in diesen Artikel; aber dafür die Hoffnung, daß sich ihre Fragen bereits heute am rechten Ort stellen.

Diese Arbeit bringt niemand in letzter Not aus dem Stegreif zustande.

Das Kapitel, das kaum mehr als einige Aspekte des Ringens um die Bevölkerung streift, kann nicht abgeschlossen werden, ohne jenen schwierigen Zustand zu berühren, der sich einstellt, wenn der Alltag des subversiven Krieges die Härte und Grausamkeit erreicht hat, die vom Angreifer bewußt gesucht wird.

Die Gefahr des Zerfalls des Rechtsempfindens, des Charakters, der Achtung vor dem Menschen liegt nahe auf der Hand. Der Verdacht aller gegen alle schadet dann genau so wie die Entgleisungen der vom eigentlichen Kampf geforderten Brutalität. Selbst beste Männer, echte Vorbilder, verlieren in diesen gemeinen, mörderischen Anschlägen den Blick für die moralischen Grenzen. Ein Beispiel mag für alle sprechen:

«Die Familien der meisten Männer, die zu M.... gehören, sind bekannt und können zusammengetrieben werden. Ich bin der Ansicht, daß man sie aufgreifen und im oder einem andern sichern Ort als Geiseln gefangenhalten sollte, um ein besseres Verhalten M...s und seiner Anhänger zu erzwingen. Wo auch immer M...s Leute ergriffen werden, sind sie ohne Verfahren zu hängen.»

Diese Sprache paßt auf Himmler oder Heydrich oder gar auf den SS-Führer Dirlwanger, der aus Schwerverbrechern Sondereinheiten gegen russische Partisanen schuf.

Weit gefehlt! Sie kommt aus einer Anweisung von General U. Grant im amerikanischen Bürgerkrieg und sollte das Verhalten gegen die Guerillas J. S. Mosby's bestimmen.

Welche Arbeit an sich selbst, an den Mitkämpfern steht dem Verteidiger gegen eine Untergrundbewegung bevor, wenn er nicht die Worte St. Exupéry's zum Spanischen Bürgerkrieg auf sich fallen lassen will:

«Man erschießt hier, wie man Wälder abholzt... und die Menschen haben keine Achtung mehr voreinander...»

4. Die Organisation der Abwehr-Kräfte

Jeder subversive Kriegsschauplatz hat bei aktivem Willen zur Abwehr mit der Zeit eine Organisation der Verteidiger gefunden. So sehr die Umstände eine Akzentuierung dieses oder jenes Mittels oder Verfahrens in den Vordergrund stellte, so heben sich doch einige allgemeingültige Grundregeln hervor:

Zusammenarbeit mit der Polizei

Keine Instanz des Staates hat so guten Einblick in alle Sparten der Gesellschaft, besonders aber in jene Randzonen, wo sie sich aufzulösen beginnt, wie die Polizei. Sie verfügt auch über Mittel und Spezialisten, die für die Subversionsabwehr aus der Kriminalistik entlehnt werden müssen. Sie ist in Friedenszeiten mit dem Schutz der Staatssicherheit betraut.

In Malaya kamen die Engländer auf die wirksame Idee, den Nachrichten-Offizier der die Kommunisten bekämpfenden Verbände jeweils mit dem Polizeichef der Aktionszone ins gleiche Büro zu setzen. Sie gingen dazu über, die Planung der Gegenaktionen in Zusammenarbeit mit der Polizei vorzunehmen. Die Polizei war ihrerseits in der Lage, mit ihrem Können und Wissen den Ausbildungsstand und die Informationsdichte der Nachrichten- und Kampfverbände zu verbessern. Sie wußte am besten, wo zuverlässige Mitkämpfer und Agenten etc. zu finden waren.

Bedeutung des Orts- und Betriebsschutzes

Die Bewachungs- und Kampfformationen setzen eines voraus: eine absolut loyale Bevölkerung! Sonst werden diese Verbände leicht zu ersten Waffenlieferanten der Untergrundbewegung. Entscheidend ist die Organisation ihres Einsatzes. Sie muß in solcher Weise erfolgen, daß die Gefechtsbereitschaft mit der geringsten Einschränkung des zivilen, vorab des wirtschaftlichen Lebens (Feldbestellung, Fabrikation, Verwaltung etc.) zustande kommt.

Die Möglichkeiten entscheidender Gebiete und Orte, längere Zeit abgeschnitten von der übrigen Nation leben zu können.

Diese Möglichkeit darf aber nicht nur auf die Vorräte der einzelnen Haushaltungen abstellen. Technische Vorbereitung der Wasser-Rationierung, Notstrom-Anlagen für Spitäler, wichtige Industrien müssen für 1/4- bis 1/2-jährliche Aktionsdauer bestehen.

Brennstoffe für lebenswichtige Transporte auf Schiene und Straße sind neben Energiespendern für Wärme und Antrieb ebenfalls so in allen Räumen einzulagern, daß sie leicht kontrolliert und geschützt werden können.

Die Vorbereitung einer möglichst breiten Abwehrbereitschaft im bakteriologischen und chemischen Kampfbereich

Beispiele aus Rußland, Jugoslawien und Ostasien zeigen, wie der Angreifer die Bevölkerung über Hunger, Durst, Krankheitsgerüche etc. zum Schwanken, ja sogar zur Rebellion brachte. Die modernen B/C-Verfahren lassen das Schlimmste für die Zukunft erwarten.

In diesen Bereich gehört also nicht nur Kontrolle von Bezug, Fabrikation, Lagerung und Verteilung von Lebensmitteln, Wasser, Salz etc. und ihre Bewachung, sondern auch die Vorbereitung von Austausch, Abtransport und Neuherstellung, sollten verderbende Anschläge gelingen. Was zu finden ist, ist eine Art von totaler, umfassender Logistik in permanenter, man möchte fast sagen solidarischer Arbeits- und Abwehrbereitschaft.

Was dabei entsteht, sind gemeinschaftliche Verteidigungsanstrengungen, wie wir sie aus den israelischen Kibbutz oder aus den strategischen Dörfern der Engländer in Malaya kennen. Welche Organisationen würden sich für unsere Verhältnisse geradezu aufdrängen:

Der zivile Bereich

Es müssen heute schon dezentralisiert in den Kantonen, Bezirken und größeren Gemeinden geschulte und mit den nötigen Mitteln versehene Gremien geschaffen werden, die folgende Aufgaben über mehrere Jahre und bei starken Ausfällen bewältigen können:

- Kontakt mit der Bevölkerung auf eine Art und Weise, die auch den fremdsprachigen, in anderen Lebensvorstellungen verhafteten Bewohnern unseres Landes gerecht wird.
- Auswerten der Kontakte nach Verbesserung des gegenseitigen Verstehens und nach möglichen subversiven Hinweisen.
- Zeitgerechte, zuverlässige soziale, politische und wirtschaftliche Aufklärung, wenn die üblichen Kommunikationsmittel ausfallen.
- Vorplanung von Maßnahmen zur Selbsthilfe aller Art in allen Lebensbereichen in Zusammenarbeit mit Zivilschutz und Militär, z. B.:
 - Ausfälle von allen möglichen Energiequellen;
 - B/C-Einsätze entdecken und abwehren;
 - Nachrichten- und schutzmäßige Abwehr von Terroranschlägen gegen prominente Bürger, Angehörige abwesender Wehrmänner;
 - Einsatz von durch Sabotage, Versagen der Unternehmensführung, politisch bedingter Ausfall ganzer Märkte von freigestellten Arbeitskräften;
 - Rekrutierung und eventuelle zusätzliche Ausbildung von motorisierten technischen Hilfsequipen für die rasche und sachgerechte Behebung von Sabotageschäden, temporärer Ersatz mobilisierter oder umgebrachter Spezialisten, Stilllegungen, Verzögerungen der Produktion, Zusammenbruch eines genügenden Sanitärzustandes etc. zu verhindern;

- Beratungs- und Hilfsstellen für In- und Ausländer, die durch die Lage in Not geraten;
- Mittel und Menschen bereithalten, um auch bei ernster Lage Unterhaltung und Vergnügen und vorab Humor in alle Teile des Volkes zu tragen.

Bestimmt bestehen für fast alle diese Aspekte bereits mehr oder weniger weitgehende Vorbereitungen. Sie sind aber meist aus der Erfahrung des letzten Krieges erwachsen und tragen kaum Zeichen einer Anpassung an die heutigen Verhältnisse.

Der militärische Bereich

Die Territorialverbände, ihre Ausrüstung und ihr Einsatz zeigen gleiche Rückständigkeit. Ein Blick ins Soldatenbuch beweist die Betonung der Passivität. Die Subversion ist aber eine Kriegerform, die nicht mehr mit der Verhaftung von einzelnen Saboteuren und Agenten, mit der Bewachung von Internierten und Gefangenen, mit dem Schutz einer Brücke oder einer Transformieranlage gegen Kommandotruppen allein aus der Welt geschafft wird.

Schon die Ausbildung der subversiven Kräfte, ihre ganze bewegliche Kampfführung und vor allem ihr ausgezeichnetes Nachrichtennetz fordern mehr. Es wird notwendig, neben den üblichen Territorialverbänden mit stationären Aufgaben, besondere Kampfeinheiten zu schaffen, die in bezug auf körperlichen Zustand, Ausbildung, Ausrüstung und Struktur dem Kampf gegen Berufsguerillas gewachsen sind.

Antisubversive Kampfgruppen sind als selbstständige Einheiten aufzuziehen. Ihre Rekrutierung kann aus allen Waffengattungen auf freiwilliger Basis, nach genauer ärztlicher Kontrolle beim Eintritt ins Landsturm- eventuell ins Landwehralter erfolgen.

Die notwendig werdende längere Dienstzeit könnte durch Rückvergütung zum Beispiel der Wehr- oder Staatssteuer kompensiert werden.

Die Ausbildung der freiwilligen Kampfgruppen erfolgt in Einsatzräumen nahe der Wohnorte ihrer Wehrmänner. Ihre Dienstleistungen, von periodischen Eignungs- und Leistungsprüfungen abhängig gemacht, beträgt für die ersten 5 Jahre pro Jahr mindestens 3 Wochen, für die Unteroffiziere und Offiziere 4 Wochen. Der Austritt erfolgt durch Elimination in den Prüfungen oder mit dem 60. Altersjahr.

Die Bearbeitung ihrer Ausbildung und Ausrüstung gehört am besten in die Obhut der kantonalen Militärbehörden und eines eidgenössischen Inspektorates.

Diese Stellen verfügen in Friedens- und Kriegszeiten aber nicht über den Einsatz selbst. Dieser bleibt ausschließlich den Kommandanten der Kampfgruppen vorbehalten, die ihre Arbeitsprogramme oder Kampfeinsätze zusammen mit der Polizei und den in ihrem Einsatzraum stationierten Kommandos der Feldarmee abstimmen (in Friedenszeiten mit dem eidgenössischen Inspektorat).

Die Aufwendungen für die Dienstleistung bilden einen Teil des Militärbudgets von Bund und Kantonen.

Jede Kampfgruppe erhält ein bestimmtes Aktionsgebiet für Frieden und Krieg zugewiesen. Seine Grenzen bestimmen operative und taktische Ueberlegungen. Sie werden zwischen Polizei und zuständigen Armeestellen und dem Inspektorat festgelegt.

Die Logistik im Krieg wie im Frieden wird durch den Kampfgruppen-Kommandanten bestimmt. Sie sollte sich, wenn möglich, an die Organisation der Ter. Truppen anlehnen. Bereits im Frieden besorgt das Inspektorat nur Waffen, Geräte und Munition und führt sie an die dienstleistende Kampfgruppe unter möglichst kriegsähnlichen Bedingungen ab.

Das Kommando einer Kampfgruppe gliedert sich wie folgt:

- 1 Kdt. und 1 Stv.
 - 1 bis 2 Nachrichten-Offiziere
 - 1 von der Polizei (im Frieden temporär) abkommandierter Uof. als Stv. Nof.
 - 2 Chefs für Logistik (Fw. und Four.)
- Kontakt-Uof. oder Of. bei den Ter. Einheiten oder -Stäben des Einsatzraumes.

Das Kampfgruppen-Kommando

- baut das zivile und militärische Nachrichten-Netz in Zusammenarbeit mit der Polizei auf.
- beschafft wieder in Zusammenarbeit mit der Polizei, den Behörden, Privaten und wenn nötig mit militärischen Stellen, die für seine Operationen notwendigen Nachrichten und erläßt im Kriegsfall für diese Stellen Orientierungen über die subversive Kampflage.
- nimmt unter zusätzlichen Dienstleistungen im Frieden die genauere Erkundung des Geländes, der Siedlungen etc. vor.
- organisiert und führt die WK in diesem Gelände in möglichst kriegsnahen Verhältnissen.
- erteilt im Krieg die Aufträge an die einzelnen Kampfgruppen.
- befiehlt gegebenenfalls, führt den Einsatz seiner Reserven.

- verfügt über alle Kompetenzen eines Einheitskommandanten (je nach Stärke KP. oder Bat.).

Dem Kampfgruppen-Kdt. unterstehen:

Stabstruppen:

Kdo.-Gruppe

Sie verfügt über einen Kdo.-Trupp für administrative Arbeiten (Chef: Four.)

- 1 bis 4 Funk-Trupps
- 1 Az. und 1 bis 4 San. Sdt. und geeignetes Zivilfahrzeug ohne Kennzeichnung seiner Aufgabe, Einteilung etc.
- 1 bis 4 Gefechtsordonnanzen

Nachrichten-Gruppe

- 1 Uof. (Chef) und 2 bis 4 Nachrichten-Spezialisten
- führt die Nachrichtenaufträge des Nof. im Einsatzraum und seinen Nachbargebieten aus;
- arbeitet je nach Größe und Besiedlungsdichte des Gebietes mit einer genügenden Zahl von Zivilagenten zusammen.

Spürhund-Trupp

- 1 bis 4 Spürhunde mit Führer, welche für das Training der Tiere außer der Dienstzeit verantwortlich sind und dafür entschädigt werden.

Logistische Gruppe

Chef: Fw.

- 1 Four. Geh. mit 2 bis 20 Hilfskräften
- arbeitet mit Behörden und Ter. Verbänden und evtl. mit dem Zivildienst zum Zwecke der Bereitstellung der Versorgung im Bereich der Kampfgruppe zusammen.
- bringt die Nachschub-Güter an die vorbestimmten Abholorte der einzelnen Kampfgruppen.
- verfügt über 2 bis 5 geeignete Zivilfahrzeuge, wenn möglich über ein Zivilkleinflugzeug mit Pilot.

Kampfgruppen:

Je nach Auftrag, Einsatzraum und dessen Gelände verfügt das Kampfgruppen-Kommando über Kampfgruppen der folgenden Typen:

A: Spezialisiert im Ortskampf, Hausdurchsuchungen, Sabotageabwehr.

Selbständige Gruppe mit 1 Uof. oder Gefr. als Chef, 3 bis 5 Mann.

Ausrüstung: Pistolen oder Revolver, MP, Dolch, HG, Spreng- und Rauchmittel, Tränengas, Werkzeug, Kleinfunkgerät der Polizei, Fahrräder, Roller oder 1 bis 2 Zivilfahrzeuge.

B: Jagdkommando für Mittelland-, Jura- und Voralpen-Einsatz.

Selbständige Gruppe mit

- 1 Uof. (Chef)
- 1 Gefr. und 5 bis 8 Sdt.

Ausrüstung:

Pistole, Revolver, MP, Karabiner, Stgw., evtl. Lmg. je nach Beständen, Gewehrgranaten, evtl. PzWg, HG, Rauch- und Sprengmittel, Minendraht, Schanzwerkzeug, evtl. Minen, 1 bis 2 Funkgeräte, San. Mat., Tarn- und/oder Protektoranzüge, Tarnnetze, Plastikmaterial für versteckte Versorgungslager, Fahrräder, evtl. 1 bis 3 Zivilfahrzeuge.

C: Jagdkommandos für den Gebirgseinsatz.

Selbständige Gruppe mit

- 1 Uof. als Chef (evtl. 1 Of.)
- 1 bis 2 Gefr. (evtl. Uof.)
- 8 bis 18 Sdt.
- 1 bis 2 San. Sdt.

Ausrüstung wie Typ B:

Dazu ergänzt Zfk, Lmg, Hochgebirgsausrüstung, stärkere San. Ausrüstung.

Je nach Einsatz-Gebiet: 1 bis 3 Tragtiere, Schlitten, Standseilgeräte etc.

D: Reserve-Gruppe

Je nach Einsatzgebiet 1 Füs. Gr. – 1 Füs. Zug in normaler Ausrüstung, dazu 1 bis 2 Funkgeräte, 2 MG-Gr. mit MG 51, 1 JK oder Tb-Gr., 1 bis 2 MW. 8,1 cm -Gr., 1 Az.-Gr. und 1 bis 4 San. Sdt., alles in Privatfahrzeugen motorisiert.

Die vorstehende Skizzierung der Organisation der Abwehrkräfte betont bewußt das bewegliche, selbständige, höchstens regional gebundene Element. Diese Ausrichtung ist notwendig, da unser heutiges Denken über die Strukturen in der Tiefe hinter dem Abwehrraum in der Betonung des Stationären und des meist Defensiven, die dem konventionellen Krieg mit diversiven Ansätzen entsprechen, steckengeblieben ist.

Für Auseinandersetzungen von morgen müssen wir uns von diesen Bindungen rechtzeitig lösen und müssen vor allem unseren Landwehr- und Landsturmformationen ausgebildete Spezialisten aus ihren Jahrgängen zur Seite stellen, die bereits in den ersten Tagen der Subversion von Regierung und Heeres-einheitskommandanten, sogar vor einer Kriegsmobilmachung, mit Aussicht auf raschen Erfolg eingesetzt werden. Es ist dann immer noch der Mut notwendig, das probate Mittel der Kampfgruppen einzusetzen, wenn sich die ersten Zeichen an der Wand neben dem bequemen Ausweg zum faulen aber feigen, vielleicht kurzfristig vorteilhaften Kompromiß kundtun.

5. Die Ausrüstung der Abwehrkräfte

Was die waffen- und materialmäßige Ausrüstung der aktiven beweglichen Kampfverbände des Verteidigers anbetrifft, mußte der 4. Abschnitt mit seinen Hinweisen auf die Mittel der Teilkraft im Großen vorgreifen.

Die nachstehenden Ausführungen legen hingegen das Schergewicht auf die persönliche Ausrüstung. Sie muß dem doch nicht mehr jungen Guerillabekämpfer erlauben, ein Leben zu führen und physisch zu bestehen, das mit der Friedenszivilisation fast völlig und vielleicht sogar abrupt bricht.

Ihr Grundstock bildet die persönliche Ausrüstung, wie sie jeder Wehrmann erhält. Dazu kommen:

- Rucksack
- konzentrierte warm und kalt leicht verdauliche Rationen für 5 bis 10 Tage
- Taschenapotheke und Stärkungsmittel
- Mittel (in Tablettenform) für die Desinfizierung von Wasser
- Metakocher, Flammmaterial (wie es heute für Grills und Cheminées verwendet wird)
- Regenschutz, je nach Gelände evtl. Gummistiefel
- Pullover, Wäsche zum Wechseln (vorab mehrere Paar Socken)
- Turn- oder ähnliche Schuhe mit Gummisohlen
- Wolldecke und Schlafsack mit Tarnanstrich, wie Kampfanzug
- Dolch
- Kleines Werkzeugetui
- evtl. Schanzwerkzeug
- evtl. Kompaß
- evtl. Transistorenradio

Ein besonderes Problem gibt die Frage «Uniform oder Zivil» auf.

Die Haager Landkrieg-Konvention bindet uns aus den Verhältnissen einer Epoche heraus, die höchstens Heckenschützen als Einzelgänger kannte.

Wenn aber soviel wie gewiß ist, daß der Angreifer sich über die Verpflichtung zum Tragen von Uniform etc. hinwegsetzt, wird es fast zum Verbrechen, die antisubversiven Verbände in einen obendrein für ihren Kampf heute noch ungeeigneten Waffenrock zu stecken, damit sie als deutliche Scheiben von jedem als Zivilist gekleideten Guerilla abgeknallt werden. Vergessen wir dabei eines nicht: diese feldgrauen Standscheiben sind, ob Ter. Soldat oder Spezialist gegen Subversion, meist Familienväter. Jeder Weg, der ihre Ueberlebenschancen erhöht, wird zur Pflicht ihren Angehörigen gegenüber.

Stellen wir obigen Ausrüstungsset dem «Arsenal» unserer Ter.-Formationen gegenüber, können wir kaum behaupten, sie würden den neuen Umständen gerecht. Dazu tritt noch die Gefahr, daß die Bilder über Partisanen in Rußland und im Fernen Osten, den Schluß zulassen, bei uns würden ähnliche flintentragende «Behelfskrieger» auftauchen. Ein gefährlicher Irrtum! Die Ausrüstung mit persönlichen Waffen in europäischen Staaten besteht heute zumeist aus Automaten. Selbst wenn sich die Subversion in der Schweiz versorgen muß, wird sie rasch über eine mehrheitliche automatische Bewaffnung (Stgw., MP., Lmg.) verfügen, gegen die eine Gruppe mit Karabiner und Langgewehr Mühe haben wird, im meist nahkampfähnlichen Zusammenstoß oder unter einem Feuerüberfall die Feuerüberlegenheit zu gewinnen.

Eine rasche Umrüstung der beweglichen Elemente in der Subversionsabwehr drängt sich als erstes auf.

Die Ausrüstung mit Nachrichtenmaterial im oben geschilderten Rahmen wird nur schwer möglich sein. Hingegen kann auf die Abgabe schwerster Waffen wie Artillerie, Panzer, moderne Pak. für die Niederkämpfung von Basislagern oder Sperren der Guerillas leichter verzichtet werden. Natürlich wären einige Panzerspähwagen älteren Modells oder gar Panzer-Occasionen aus dem letzten Krieg ein gutes Rückgrat der im Mittelland operierenden antisubversiven Kampfgruppen. Sie können auch Sicherungsfunktionen bei Transporten übernehmen, die auf hoher See die Zerstörer im Geleitzug besitzen. Aber vergessen wir nicht: sie bringen die Gefahr des zu großen logistischen Apparates mit sich, der sich nun eindeutig als die Achilles-Ferse im Guerilla-Kampf erwies.

Eine weitere Aufgabe muß in jedem Fall angepackt werden: die unauffällige, lärmsichere, körpergerechte Tragart für jede

Art von Infanteriemunition. Antisubversive Kampfgruppen kennen nur selten den motorisierten Transport zur Kampfzone. Mit Holzkisten, klappernden Magazinen, griffunmöglichen Gurtenkisten geht sich schlecht auf Jagdpatrouille. Mit dem Verstauen dieser Dinge in den Taschen wird sich nicht viel machen lassen (solange der Kampfanzug fehlt), da diese mit wesentlichen Kleingegegenständen der persönlichen Ausrüstung gefüllt sind. Schließlich trägt das Durchsuchen verwundeter und gefallener Kameraden nach Munition nicht sehr zur Beweglichkeit bei.

Ein Grundsatz möge diese Grobskizzierung abschließen:

– Besser nur wenige gut geschulte und bestausgerüstete Kampfgruppen für antisubversive Aktionen als ein Vielfaches an klassischen Landsturmverbänden, die vielleicht 1914 einige gute Chancen gehabt hätten.

6. Die Schulung in der Abwehr subversiver Angriffe

Gleich an den Anfang dieses Kapitels gehören zwei Erkenntnisse:

a. Eine große Gefahr liegt im Glauben, mit der Ausbildung in der Abwehr der Subversion dann zu beginnen, oder zu improvisieren, wenn ernste Kriegsgefahr droht oder gar erst, wenn sich die ersten Zeichen dieser Kriegsort kundtun.

Aus allen deutschen Quellen geht geradezu wie eine Anklage hervor, daß die höchsten Kommandostellen der Wehrmacht mit Reglementen und konsequenter Ausbildung erst auf den Plan traten, als sich die Subversion in der Bevölkerung verankert hatte. Nicht einmal der Einsatz von 20 deutschen Divisionen genügte mehr, um eine Wende zu erzwingen. Die Untergrundbewegungen ließen sich die Initiative nicht mehr abgewinnen.

b. Der Kampf gegen die Subversion läßt sich nicht mit einigen Merkblättern und Offizierskursen lernen.

Um mit der im Verhältnis zum Angreifer auf Indochina schwächeren Subversion in Malaya fertig zu werden, sah man sich gezwungen, unter bedeutendem Aufwand an Zeit und Menschen über 100 Schulungskurse für diesen Kampf in Singapur durchzuführen.

Wie aus der nachfolgenden Behandlung der Taktik hervorgeht, besteht der Kampf eben nicht nur im Legen von Stacheldrahthindernissen um alle wichtigen Objekte. Auch nicht aus einigen mehr oder weniger geschickt patrouillierenden Schildwachen. Was schließlich erreicht werden muß, zeichnet sich deutlich aus der Schilderung von Major A. Crockett über den Alltag des Abwehrkampfes in Malaya ab. (Marine Corps Gazette Januar 1955)

«Die Arbeit war schwer, die Männer bekamen wenig Ruhe. Jedes Nachlassen der Wachsamkeit auch nur in einem Teil des Bezirkes wirkte sich sofort in verstärkter Terroraktivität aus. Die Situation erforderte ein hohes Maß an körperlicher Einsatzfähigkeit und Ausdauer. Dabei war die Feststellung von Interesse, daß ältere Männer die harten Anforderungen eines solchen Kampfes besser hinnahmen als die Jungen . . .» Welche Wege schlugen nun die Engländer ein, um ihre «Landwehrleute» auf diese Gefechtsbereitschaft auf unbestimmte Zeit, das wichtigste Ausbildungsziel, zu bringen? Nach Major Crockett führt folgender Weg dorthin:

- lange Märsche,
- längere Abwesenheit von allen zivilisatorischen Annehmlichkeiten,
- ausgeglichenes körperliches Training,
- Boden und Vegetation nach Feindspuren «lesen» lernen,
- sich überall sicher, rasch und lautlos bewegen,
- Reaktionsschnelligkeit systematisch erziehen,
- sich an den Umgang mit Katastrophen gewöhnen,
- treffsicheres Schießen aus allen Stellungen und aus der Bewegung,
- besonderes Training im Nacht-, Wald-, Straßen- und Häuserkampf,
- Nahkampf mit Dolch, Schanzwerkzeug und ohne Waffen,
- ständige peinliche Waffenpflege,
- Erhalten eines optimalen Gesundheitszustandes durch peinliche Körperpflege unter den widrigsten Umständen.

Besondere Anstrengungen in der Ausbildung fordert die Gewöhnung an Fehlschläge, vergebene Mühen, schlaflose, nervenzerreibende Tage und Nächte. Der Soldat der Objektwache, der Mitkämpfer im Jagdkommando muß wissen:

Der Erfolg ist Ausnahme.

Der Akt des Stillstandes in der kriegerischen Handlung ist im Subversionskrieg selten die natürliche Reaktion auf Anstrengung oder Wirkung von Erfolg und Mißerfolg. Tritt er auf, liegt hinter ihm meistens Bewegung des Feindes oder Täuschung und Zermürbung der Abwehr.

Kämpft der Angegriffene verbissen um die Initiative, brechen unter Tagen und Wochen diese vielfältigen Wirkungen von

Kraftanstrengung und Erleiden jeder Witterung, Müdigkeit und endlose Angst, Vor- und Rückmärschen scheinbar ohne jede Hoffnung auf Erfolg und das endlose Band von Einzelverlusten durch Mord, Scharfschützen, Minen etc. nie ab.

Dieses Tappen im Dunkeln, selbst am helllichten Tag, nur mit dem Tod als Begleiter, kann ertragen werden, wenn jeder Gefährte auf diesen Opfergängen durch die Ausbildung weiß: Die Gegenseite erleidet nur so das gleiche Erlebnis, doch treffen sie die Konsequenzen schwerer:

- Die Subversiven verlieren die Sicherheit, die ein dichter und zuverlässiger Nachrichtenstrom braucht, um Kampferfolge zu ermöglichen.
- Sie verlieren den leichten Erfolg, den sie brauchen, um ihre Mitläufer bei der Stange zu halten, die Bevölkerung zu überzeugen oder zu beherrschen.
- Sie verlieren die Bevölkerung, die sie brauchen, um eine Operationsbasis zu erhalten, um die Versorgung sicherzustellen.
- Sie verlieren ihre Basen, die sie brauchen, um Waffen- und Materialnachschub aus dem Ausland aufrechtzuerhalten.
- Sie verlieren ihre Waffen und Ausrüstungen, ohne die auch ihr Krieg nicht gewonnen werden kann.

Dieser Kampf ohne Schlachten, ohne Fronten, ohne Helden, ohne Aussicht auf Ruhe, Beförderung und Auszeichnung wird nur von Menschen mit hoher Moral durchgestanden, die den stärksten Nervenbelastungen auf längste Dauer widerstehen. Diese Moral muß auch mit der alten Kriegsweisheit fertig werden «Wer zuerst schießt, überlebt!» Allerdings tritt hiezu die trübe Tatsache: «Er kennt mich sofort an der Uniform, ich aber bin nie sicher, ob ich in übereifriger Nervosität Unschuldige ermorde oder durch Zaudern mich und meine Kameraden opfere!»

Ueber diesen Zustand der schärfsten unlöslichen Widersprüche kann nach Crockett die Führung der Abwehr in Schulung und Kampf mit folgenden Mitteln hinweghelfen:

- Gute Führung der einzelnen Gruppen, Posten etc. durch gründlich ausgebildete, starke, selbständige und dadurch vielleicht nicht immer bequeme untere Kader.
- Intensives, tätiges Interesse aller am täglichen Kampf gegen die Guerillas beteiligten Kommandanten und Stäbe, auch wenn es auf diesem «Nebenkriegsschauplatz» keine offiziellen Lorbeeren gibt und die Gefahr des Schrittes über die Grenze von Recht und Moral Schatten jeder Aktion bleibt.
- Gestaltung des Alltags in Ausbildung und Kampf so, daß niemand Zeit und Gelegenheit erhält, sich zu langweilen, zu grübeln . . .
- Vorbereitung gut geschützter Lager für alle Kämpfer, wo sie unter besten Lebensbedingungen sich entspannen und erholen können.
- Geduld, Geduld und nochmals Geduld in der Erwartung von Resultaten.
- Pflege einer soliden, ehrlichen Kameradschaft durch alle Ränge.
- Humor und damit Verständnis für den Umstand aufbringen, wenn ganze Jagdgruppen, vom Führer bis zum letzten Mann, auf die Lage, die Führung, den Dienst, die Verpflegung und . . . auf Gott und alle Welt fluchen. Dazu gehört auch der Schutz vor jenen allzu offiziellen Seelen, die dahinter bereits beginnenden, geistigen Landesverrat spüren.

Im speziellen sind bei der Ausbildung zwei Qualitäten besonders zu pflegen:

Sehen und Hören

Die Lebensgewohnheiten unserer Zeit, mit ihrer endlosen, oft bewußt gesteigerten Folge von wechselnden Eindrücken, mit ihren permanenten Geräusch-Kulissen haben Auge und Gehör teils überlastet, teils den Eindrücken der freien Natur entwöhnt. Ob Wache vor einer Telefonzentrale oder Schlußmann einer Jagdgruppe auf dem Marsch; jeder muß wieder lernen:

- wie sah gestern, vor zwei Stunden, vor der Nacht jener Busch, jenes Wiesenstück aus?
 - welche Spuren lagen gestern auf dem Weg, welche kamen neu dazu?
 - Welche Passanten traten bisher täglich auf? Welche kamen neu dazu? Wie haben sich ihr Verhalten, ihre Kleidung, ihre Mitbringsel verändert?
 - Welche Farben, welche Konturen zeigte jene Buschreihe, jener Lichtungsabschluß, jene Mauer? Welche traten neu hinzu?
 - Welche Geräusche sind in dieser oder jener Umgebung «normal»? Beginnen sich einige zu ändern? Treten neu dazu? Werden sie plötzlich ganz kurz unterbrochen, übertönt, verstärkt?
 - Tritt unter den gewohnten Stimmen der zivilen und militärischen Umgebung ein neues, fremdes Organ dazu?
- Schon die Tatsache, das die «Väter der Subversion» der Erziehung ihrer Unterführer große Bedeutung zumaßen, zwingt ihren

Gegenpart, den Ihrigen die gleiche, intensive Schulung ange-
deihen zu lassen. Da die Hauptlast des Kampfes von Posten
und Gruppen getragen wird, ist es keine Uebertreibung zu
sagen, daß der Subversivkrieg von Unteroffizieren geschlagen
und gewonnen wird. Besonders wenn ein kleines Land sich
gegen eine Untergrundbewegung anstemmen muß, sollten seine
Unterführer durch entsprechende Angewöhnung nie am Ende
ihres moralischen, geistigen, taktischen und technischen Lateins
sein, das heißt

- sich auftrags- und zweckbewußt jeder Lage anpassen,
- unerwartete Situationen initiativ meistern können,
- vorbildlich in der eigenen Ausdauer sein,
- Sinn für Humor besitzen,
- Mut an den Tag legen,
- Selbstvertrauen besitzen und ausstrahlen,
- treue Kameradschaft vorleben.

Dazu treten noch in vermehrtem Maße Aufgaben, die in der
Feldarmee durch Arbeitsteilung gelöst werden, wie zum Beispiel

- Nachschub, Verpflegung, kurz die ganze Logistik pünktlich,
vollständig sicher, aber meist mit Behelfen und vor allem
unsichtbar, ohne jedes äußerlich erkennbares Schema, ohne
Empfänger und Absender zu verraten, unter allen Umständen
sicherstellen.
- Menschenkenntnis und Kontaktfähigkeit, die ihm erlaubt,
unter der Zivilbevölkerung Feinde zu erkennen und Helfer zu
gewinnen.
- Genügende Kenntnisse des Sanitätsdienstes, um jederzeit
den physischen Zustand seiner Untergebenen beurteilen zu
können, Krankheitssymptome zu erkennen, Verwundeten eine
Chance zum Ueberleben zu geben, ohne der eigenen Aufgabe
untreu zu werden.

Ausdauer, Taktik, Gefechtschnik lassen sich wenigstens zum
großen Teil erlernen. Hohe Moral, Humor, Instinkt, Loyalität etc.
dagegen sind Eigenschaften, die in der Persönlichkeit des
einzelnen verankert sind. Da aber gerade diese Charakterzüge
von ausschlaggebender Bedeutung sind für den Verteidiger,
der sie ja nicht mit der Narkose einer Weltanschauung zusam-
men mit Solidarität, Opferwillen, Selbstvertrauen aufkotroyieren
kann, liegt wohl besonders in der Auswahl der Führer bereits
ein Hauptschlüssel zum Erfolg.

Wo stehen wir nun vor diesem großen Aufgabenbereich? Vor
einigen wenigen Ansätzen und wahrscheinlich so großen Lük-
ken, daß sie im heutigen Zustand die erfolgreiche Abwehr einer
Subversion gefährden.

Wie wenig die Subversion beachtet wird, zeigt das neue Regle-
ment «Die Grundschulung für alle Truppengattungen». Es lehrt
wohl auf den ca. 120 Seiten über die Gefechtsausbildung die
Grundsätze, die auch im direkten, offenen Kampf mit Guerillas
auftreten können. Die erste große Lücke tritt aber schon bei der
Behandlung der Jagdpatrouille auf. Zwei jämmerliche Seiten,
während von Ruhestellung bis zum Defilieren 63 Seiten führen!
Ob wir obengenanntes Reglement oder seine Vorgänger für
Truppenführung, Führung der Füs. Gruppe oder gar das DR zur
Hand nehmen. Das Wort Subversion ist für die schweizerische
Armee nicht erfunden.

Nur das Soldatenbuch wagt sich recht schüchtern an das Thema
heran: Auf Seite 134 sehen wir die – man verzeihe – die rüh-
rende Szene vom MP.-Schützen, dessen Frau und Kinder wohl
geschützt durch Erwerbsausfallentschädigung, Unterstützung
von Arrestanten, Eidgenössische Militärversicherung, Trans-
portgutscheinen . . . der Zukunft entgegenzusehen.

Der Wert dieser Institutionen in allen Ehren, aber sie bleiben
Segnungen des Wohlfahrtsstaates. Das Leben im subversiven
Krieg geht aber nicht in seinen wohlgeordneten Bahnen weiter.
Allerdings auch nicht immer wie auf Seite 161 und folgende
unseres trefflichen Soldatenbuches mit allen seinen niedlichen
Drückebergern, Hamsterern, Spionen, Falschmeldern und Fall-
schirmspringern und noch weniger wie auf Seite 378/379, wo an
alles gedacht wird, von der Requisition bis zur Katastrophen-
hilfe, nur nicht an den subversiven Angreifer unserer Tage.
Noch bedenklich größer wird die Lücke, wenn – wie im
«Schweizer Soldat» vom 15. September 1964 wortwörtlich zu
lesen stand:

« . . . während die vornehmlich ortsgebunden kämpfenden Bri-
gaden (Grenz-, Reduit- und Festungsbrigaden) im allgemeinen
aus Angehörigen der Landwehr bestehen. Die Angehörigen
des Landsturmes sollen im wesentlichen nicht mehr für eigent-
liche Kampfaufgaben herangezogen werden.»

. . . und im Soldatenbuch den gleichen Verbänden wichtige
Aufgaben aus Bewachung, Ueberwachung und Logistik über-
bunden werden!

So stehen wir heute da:

- In wenigen Reglementen kratzen wir an der Oberfläche der
Subversion, die bei den Amerikanern zu Werken mit über
700 Seiten führten!

– Mit 40 Tagen Ergänzungskursen und **einem Landsturmkurs
von 13 Tagen** glauben wir eventuell gegen Spezialisten antre-
ten zu können, ohne obendrein noch wenigstens für einen
starken Teil des Kontingentes einen Versuch entsprechender
Ausbildung zu wagen.

– Seit Jahren ist nichts oder wenig für zweckentsprechende
Strukturierung, Ausrüstung und Bewaffnung der Ter. Verbände,
vorab der Ortswehren, getan worden.

– Schon bei der Landwehr, und als Offizier der Festungstrup-
pen kann der Schreibende aus eigener Erfahrung sprechen,
befinden sich Wissen und Praxis von Kader und Mannschaft
auf einem Stand, der wenig über die Erfahrungen des klassi-
schen Krieges nach 1940 hinausgekommen ist!

– Vom Bestehen einer körperlichen Ertüchtigung oder einer
Logistik, wie sie ein Guerillakrieg fordert, kann kaum die
Rede sein!

Ist es vielleicht ein Trost, daß unsere MO wenigstens die äl-
teren Jahrgänge dem Handwerk gegen die Subversion zuteilt?
Aber, Hand aufs Herz, geschehen die Beförderungen mit ihrer
Jagd nach aussichtsreichen Posten im Territorialbereich unter
dem Gesichtswinkel der Aspekte der neuen Gefahr? Auch hier
scheint die Binsenwahrheit zu stimmen: Alter schützt vor Torheit
nicht!

7. Der Nachrichtendienst der Abwehr

Schon die in Abschnitt 4 vorgezeichnete Organisation der Ab-
wehr unterstreicht die Bedeutung des Nachrichtenchefs und
seines Dienstes im Kampf gegen die Subversion. Ueber die üblichen Aufgaben des rein militärischen Nachrich-
tendienstes wie

- Erfassung der Absicht der eigenen Führung und Feindbe-
urteilung.
- Orientierung über die Lage der eigenen und nachbarlichen
Truppen.
- Kenntnis und Wertung der Nachrichtenquellen, -bedürfnisse
und -beschaffung.
- Genaue taktisch-technische Erfassung des Geländes etc.
verlangt die Bekämpfung von Saboteuren, Terroristen und
Guerillas noch folgendes:
- Vertrautheit mit den politischen, sozialen und wirtschaftlichen
Umständen und Stimmungen des Einsatzgebietes und ihrer
Entwicklung.
- Persönliche, loyale, ehrliche Verbundenheit mit möglichst
vielen Sparten der Bevölkerung des Gebietes.
- Auswahl, Schulung von Vertrauensleuten in der Zivilbevöl-
kerung.
- Genaue Kontrolle der Zu- und Abwanderer.
- Sorgfältige «Nahluftüberwachung» bei Tag und Nacht (Abwurf
und Landung).
- Ueberwachung aller Versorgungsmärkte, Beobachtung des
Verbrauchs nach «Tauschwaren», Lebensmitteln, Zigaretten,
Verpackungen, Altstoffen etc.
- Zweckentsprechender Umgang mit Ortsfremden, Ausländern
etc.

Einmal in die ersten Guerillakämpfe verwickelt, muß der Nof.
der Abwehrkräfte instande sein, laufend alle Behörden und die
im Einsatzgebiet liegenden Truppen zur Mitarbeit durch das
zu erziehen, was die Deutschen eine «Bandenmeldung» nannten.
Sie soll enthalten:

- Wann wurden Guerillas beobachtet?
- Wo traten sie auf?
- Wie stark waren sie?
- Was tat der Verband und was taten einzelne dabei oder
separat?
- Wie war er zusammengesetzt (Waffen, Mittel, Menschen)?
- Wer war sein Führer (Name oder Beschreibung)?
- Welche besonderen Merkmale konnten festgestellt werden
(Kleidung, Zeichen, Lasten, Tragarten, Haarschnitt, Bärte
etc.)?
- Mit wem nahm er Kontakt auf?
- Wem ist er unterstellt?
- Wo ist sein Lager, seine Basis?

In diesem Krieg, der sich über jede Grenze des Rechtes und
der Moral hinwegsetzt, stellt sich für die Nachrichtenleute der
Abwehr ebenfalls ein schwieriges, menschliches Problem: Wie
weit soll mit der Befragungstechnik von Gefangenen, Mitläufern
gegangen werden?

Auf den ersten Blick setzt schon der Umstand, daß die Gegen-
seite Terror erwartet, Grenzen in der Behandlung, die jenseits
von Rechtsempfinden und Moral liegen.

Aber nur zu schnell werden sie zur Theorie. Wir wollen nun
nicht jeder Grausamkeit das Wort reden. Aber für die Praxis
des Nachrichtendienstes, der weiß, daß seine besten Kameraden
noch in derselben Nacht gegen eine Guerilla-Kompanie an-

setzen, deren Späher er als eisernen Schweiger vor sich hat . . . , kann das Einhalten der Regeln das Leben der Besten kosten! Rat ist hier leicht zu geben, Verantwortung und moralische Belastung bleiben beim Nachrichten-Wehrmann!

Von besonderer Bedeutung für jeden Nachrichtendienst sind gute, militärische Erfolge gleich bei den ersten Kampffaktionen der Untergrundbewegung. Sie führen fast immer zu Deserteuren bei den Subversiven, zum Abspringen jener Mitläufer, die aus Leichtsinne den Sprung ins Dunkle wagten.

Es ist deshalb eine besondere Pflicht des Nof. seinem Chef rasch zuverlässige, günstige Ansatzpunkte zu kleinen, vernichtenden Schlägen gegen die Guerillas im Aufbau zu ermitteln (Kontaktleute auffliegen lassen, Sabotagetrupps vernichten, subversive Versorgungstransporte zerstören oder langsam aufreiben, etc.).

Führen der Nof. und seine Untergebenen ihre Arbeit sauber durch, ist alsbald jeder Geländeteil, jeder Straßenzug, jedes entlegene Haus unter laufender diskreter, routinefreier Ueberwachung. Eine auserlesene, zuverlässige, verantwortungsbewußte Schar Zivilpersonen gewährleistet einen Kontakt mit der Bevölkerung, der jede Schnüffelei vermeidet. Dazu trifft noch ein kleiner Kern von seriösen, loyalen, mutigen unauffälligen, unendlich geduldigen, von minutiöser Pflichterfüllung beseelten und erprobten Mitbürgern, die es ermöglichen, gefährliche Aufgaben bis zur Infiltration in die Untergrundbewegung anzupacken.

Taktik und Technik des Verteidigers

Der schweizerische Standpunkt zu Fragen des subversiven Angriffs kann in Taktik und Kriegstechnik auch nur vom Bewußtsein der quantitativen Unterlegenheit in fast allen Bereichen ausgehen.

Oekonomie der Kräfte und Mittel beherrschen deshalb jede Operation, die nur ein Ziel kennt, die Vernichtung des Feindes. Jede Aktion, jede Bautätigkeit, jeder Transport, kurz alle Handlungen im subversiven Krieg sind von zwei Tätigkeiten begleitet:

- Eingehende, ununterbrochene, unauffällige Aufklärung
- Ständige Sicherung.

Allerdings, dieses Sichern darf angesichts der kaum erkennbaren Gefahr nicht in ein ängstliches Verkriechen in Stützpunkte, hinter Minen und Stacheldraht ausarten. Es ist eher ein aktives, zielbewußtes, aufeinander abgestimmtes, kräftesparendes Bewegen kleiner Trupps, jeder an Feuerkraft und Beweglichkeit stark genug, um kleinere Banden, Späher, überraschte Kolonnen vernichtend zu treffen.

Entscheidend aber ist in diesem ganzen Bereich:

- Laufendes, sauberes Vorausdenken
- Vernünftiges Geheimhalten
- Mut zum raschen Reagieren auch ohne Befehl
- Kampf- und geländegerechte Gliederung
- Initiative ohne Eifer aus Angst und Verlegenheit.

Für Posten wie für Jagdgruppen bedeutet Kampf im subversiven Krieg ein Fechten ohne Reserven, ohne Anschluß links und rechts, ohne Rückhalt, oft ohne letzte Zeit- und Geländeziele. Es ist ein Schätzen, ohne sich zu früh festzulegen, ohne entscheidende Kräfte aus Routine an Objekte oder Aufgaben binden zu dürfen.

Wer einen subversiven Krieg gewinnen will, muß auf das Haften an Stützpunkten und Ortschaften, so viele Annehmlichkeiten und scheinbare Kampferleichterungen sie auch bieten, verzichten können.

Nie sei in diesem Zusammenhang der Höhepunkt des Krieges in Indochina vergessen. Unter Applaus der ganzen Welt halten die Franzosen Dien Bien Phu. Wohl gewußt, daß die Elite des Gegners an einem Ort gebunden ist, greift hierauf der Vietminh im Delta von Hanoi an, zerschneidet die französische Besetzung in zwei Teile und entscheidet damit den Krieg.

So zerfallen scheinbar an der Oberfläche (praktisch aber für die unteren Kader) die einzelnen Kampfphasen in unzählige, kaum zu überblickende Einzelaktionen, die selten vermeiden können, daß der stärkere Gegner örtliche Ueberlegenheit entwickelt und damit eine regionale, wenn auch streng überwachte Handlungsfreiheit erhält.

In diesem unklaren Hinter- und Nebeneinander der Bewegungen und Gefechte ist es wichtigste Pflicht des Uof. als Führer (besonders der Jagdkommandos) wie seiner Vorgesetzten, immer wieder Mittel und Wege der Verbindung, der Kontaktnahme zu suchen, um ein koordiniertes Vorgehen zustande zu bringen. Wenn auch starre Bindung an die Lehren der Vergangenheit gefährlich werden kann, gelten für den subversiven Krieg bleibende Grundsätze, die der deutsche Sachverständige Heilbronn wie folgt zusammenfaßt:

1. Führe einen «kurzen Krieg», lasse dem Feind keine Zeit, Stärke und Ueberlegenheit zu gewinnen.

2. Greife zuerst die stärksten Teile des Feindes an. Gehe auf seine Basen los.
3. Das Hauptziel der eigenen Anstrengung sind nicht Stützpunkte oder eine Front, sondern die Vernichtung des Feindes.
4. Behaupte nie mehr Boden, als du dir mit geringstem Aufwand leisten kannst. Reichen die Kräfte nicht aus, den Feind abzuriegeln, errichte Basisgebiete.
5. Gib dem Feind keine Gelegenheit, dich einzuschließen.
6. Erhalte den Offensivgeist unter deinen Leuten aufrecht.
7. Ueberraschung ist das Hauptelement erfolgreicher Taktik gegen Subversive.
8. Dringe in den Gegner durch Bildung von Scheinbanden ein.
9. Isoliere den Feind, indem du den Zugang zur Bevölkerung verweigerst. Schneide seine Versorgungslinien ab.
10. Verbessere ständig deine eigenen Verbindungen.
11. Beschränke ortsgebundene Verteidigung auf ein Mindestmaß.
12. Sorge dafür, daß Bevölkerung und Truppe mit Erfolg und Zuversicht diese schwere Zeit durchstehen. Sie müssen in dir und deinen Leuten Gerechtigkeit, Schutz, Verständnis, Unnachsichtigkeit gegen Verräter und vor allem eine in jeder Lage hilfreiche Hand finden.

8.1. Der Kampf der Jagdgruppe

Im Bewußtsein, daß ihr Kampf in unseren heute zur Verfügung stehenden offiziellen Grundlagen kläglich zu kurz kommt, soll die Behandlung von Taktik und Technik der Jagdgruppe den breitesten Raum finden. Diese Breite wird ebenfalls durch den Umstand bedingt, daß die Jagdgruppe nach dem derzeitigen Stand der Dinge das wichtigste Kampfelement in der Abwehr der Subversion geworden ist.

Wenn wir nun von Jagdgruppen und nicht wie im Reglement «Grundschulung für alle Truppengattungen» von Jagdpatrouillen reden, so geschieht dies mit der Absicht, klarzumachen, daß dieser Kampfverband nicht ein für meist kürzere Zeit abkommandierter Teil einer größeren Einheit bildet, auf die er seine Aktion stützt und auf welche er, einmal in Bedrängnis geraten, zurückfällt.

Die Jagdgruppe des subversiven Krieges ist in der Aktion eine absolut selbständige Einheit, die wohl im Rahmen einer durchdenken, größeren Operation ihren Auftrag erfüllt, aber in der Ausführung desselben oft auf unbestimmte Zeit nur noch über die Nabelschnur einer unregelmäßigen, oft kontaktlosen Versorgung und eines ähnlichen Nachrichtenaustausches mit den eigenen Kräften verbunden, ihren Kampf allein und ohne Rückhalt durchführen muß.

Bereits Märsche und Lager müssen auf dieses Alleinstehen Rücksicht nehmen.

Vielleicht kann noch eine geschickte obere Führung auf weitere Strecken einen ungefährdeten Straßentransport bei ständiger Gefechtsbereitschaft, klug disponierter Wegwahl, Sicherung, Schnelligkeit und Aufmerksamkeit aller Beteiligten zustande bringen. Nachher aber beginnt ein geräuschloses Marschieren während Stunden, abseits der Wege, fern von jedem Brunnen, ohne befreiendes Gespräch in der stillen Schwüle steiler Südhänge, im tiefen, faulen Schnee des wildesten Gebirgswaldes, oder im ständigen, mühsamen Umgehen unzähliger Gehöfte, Kreuzungen etc. . . .

Voraus geht nicht ein Trupp quasi als Köder! Diese von den Deutschen in Rußland gewählte Methode schafft besonders im Anfang Mißtrauen und böses Blut. Auch ist die Angst, gegen die die Spitze kaum gefeit ist, kein Förderer ruhiger Aufmerksamkeit aller Sinne. Schließlich steht auch in jeder Partisanenfibel: «Vortrupp vorbeilassen, beschatten und nachher einkasieren!»

Deshalb: Zuvorderst in der Jagdgruppe sind die besten «Spürnasen», die angeborenen Sperberaugen, vielleicht ein gut dressierter Polizeihund, doch auf keinen Fall irgendein vierbeiniger Liebling, der jede Katze verbellt.

Kein geknicktes Gras, kein Scharren, keine Farbtönung des Weges darf sorglos übergangen werden. Sie werden registriert, gewertet, avisiert ohne daß die Bewegung unterbrochen wird. Die Wegwahl erfolgt so, daß das Ziel unter Umgehung bewohnter Gebiete, günstiger Hinterhalte für den Feind, geräuscherzeugender Geländeteile (Wege-, Straßen-, Geröllhalden bei Windstille und ohne Bäche; Holzschläge, Getreidefelder etc.) erreicht wird.

Gute Kartenleser müssen besonders im «Anfängerstadium» mit dabei sein. Es handelt sich aber um eine Orientierung, die ohne Besuch markanter Punkte, Wegkreuze etc. auskommen muß. Wird angehalten, um zu horchen, Kontaktleute abzuwarten oder neue Kräfte zu sammeln, eine Nacht zu erleben, so verteilt sich das Ganze unauffällig in Trupps zu zwei bis drei Mann. Wird ausgeruht, bleibt ein Posten zu zwei Mann Wache. Rücken an Rücken sitzen die beiden wohl getarnt mit bestmöglicher Ueber-

sicht über Gruppe und Umgelände, mit schußbereiter Waffe, die auch neben den Schlafenden liegt. Ablösung, Warnung oder andere «Meldungen» erfolgen mit Lauten, die in der Geräuschkulisse der Gegend verschwinden.

Ohne Hast, ohne langes Inventarisieren, ohne Kommentar erfolgt der Aufbruch, jede Spur (zertretenes Gras, Tarnmaterial, Abfälle, Kot werden sorgfältig versteckt, vergraben, oder auf Dauer getarnt.

Der Kampf der Jagdgruppe gleicht in vielem dem der Jagdpatrouille im klassischen Krieg, nur mit dem Unterschied, daß ihr Ziel nicht das Wild, sondern der Jäger ist.

Es kommt deshalb nicht von ungefähr, daß für diese Tätigkeit gerade im deutschen Sprachgebrauch das ganze Arsenal der Waidmannssprache, vom Anstand bis zum Vorstehertreiben zur Anwendung gelangte. Da aber dieses «Jägerlatein» nur den wenigsten unter uns die Welt bedeutet, aber zum verräterischen Indiz werden kann, wird bewußt darauf verzichtet. Zum größten Teil als «Stadt- und Feldmenschen» geboren, sagen uns Fachwörter jenseits der Schürzenjagd wenig.

Welche Hauptaufgaben stellen sich der Jagdgruppe:

8.1.1 Geländeüberwachung

Sie ist das tägliche Brot der Gruppe, die Daueraufgabe, die nie aufhören darf. Sie kann sich aber an keine klare, leicht einblickbare Folge der zu prüfenden Gelände, an eine Routine halten. Im steten Wechsel, aber in genügender zeitlicher Dichte muß immer wieder jeder Geländeabteil von allen Seiten und Annäherungen heraus unter Kontrolle gehalten werden. Die Wichtigkeit der Objekte folgt dabei den Regeln des subversiven Krieges. In der Praxis heißt das vielleicht:

- Einige schwierige, gutgedeckte Grenzübergänge bei Tag und Nacht immer wieder absuchen, mit Alarmfallen versehen, ohne daß man entdeckt wird. (Zusammenarbeit mit der Grenzwatche!)
- Ein Waldstück, eine kleine verlassene Siedlung des Abschnittes, noch fern vom geringsten Verdacht, muß unter Stunden beschattet werden, und zwar so, daß man alles sieht ohne gesehen zu werden.
- Plätze, Lokale starken Verkehrs brauchen ein Auge, ein Ohr, das in die Anonymität der Masse unauffällig, ohne Angeber- oder Schergenmentalität eindringt.
- Systematisch und auf immer wieder neue Arten, durch neue und trotzdem der Umwelt vertraute Personen ist der Kontakt mit den Bewohnern aufrechtzuerhalten, und die sich ergebenden Beobachtungen sind rasch und laufend ins Netz der eigenen Informationen zu fügen.

In ähnlicher Weise vollzieht sich die Bewachung zum Beispiel wichtiger, industrieller Anlagen. Hier soll vielleicht weniger mit Bewegungen als mit der geschickten Wahl unauffälliger Ueberwachungsposten gearbeitet werden. Unbedingt muß bei solchen Aufträgen vom Berufswissen der Polizei und ihrer Leitung Gebrauch gemacht werden.

Bereits in dieser Ueberwachungsphase ist es von Vorteil, wenn in den Reihen der Jagdgruppe ortsansässige Wehrmänner sind, die genaueste Kenntnis des Abschnittes oder wenigstens der kritischen Teile besitzen. In weiträumigen Bereichen der Alpen zählen dazu mit Vorteil neben den bereits erwähnten Grenzwächtern, Alphertern, Jagdaufseher, Forstgehilfen und Waldarbeiter etc.

Ununterbrochen werden unter dieser Arbeit die Meldungen an die Nachrichtenstelle des Kampfkommandos gegeben. Lassen Zeit und Umstände es zu, erfolgen sie mündlich oder schriftlich unter Vermeidung von Funk oder gar öffentlicher Verbindungsmittel.

Gegebenenfalls können auch für die Ueberwachung bestimmter Wege und schwer einzusehender Geländeteile unscheinbare Anlagen (sandige Wegstücke, Aestelegen, Farbmischungen in Tümpel, Sümpfe) eingebaut werden, die Spuren wiedergeben oder ein Passieren verraten.

Ergeben eigene Beobachtungen, Meldungen des Nachrichtendienstes, Symptome im Verhalten der Bevölkerung (Ausweichen, Angst, unerwartete Abwesenheit, verdächtiges Aufhalten (meiden) an bestimmten Orten, zu bestimmten Zeiten, Fehlen und Auftauchen von Gütern, Waren etc.) Hinweise auf subversive Tätigkeit, beginnen die eigentlichen

8.1.2 Suchaktionen

Könnte die Friedensausbildung nicht vorarbeiten, ist auch hier wieder ein Abstellen auf zivile Instanzen (Polizei, Grenzwatche etc.) unumgänglich. Die Jagdgruppe muß zum eigentlichen «Spürhund» werden, auch wenn sie keinen solchen mitführen kann. Es beginnt die Zeit der im voraus ermittelten und

erprobten «Spürnasen», «Sperberaugen» und feinen Ohren unter seinen Wehrmännern.

Uebereifer wird nun zur großen Gefahr. Sich in stark vermehrten Streifen und endlosen Ueberwachungsstunden auszugeben, ist nur ein Dienst am Gegner. Er erwartet geradezu den darauf folgenden Zustand der Erschöpfung und Abstumpfung für seine nächsten Aktionen. Ruhe, Geduld, genaues Beobachten, Vorausdenken, Planen und Tarnen in der Weiterführung des bisherigen Verhaltens führen besser zum Ziel.

Besonderes Augenmerk wird auf die eigenen Schwächen gelegt, die man immer als dem Gegner bekannt annehmen muß. Ist zum Beispiel der eigene Abschnitt zu groß, beschränkt sich die Suche nach intensiver Beobachtung durch die Kontaktleute auf die wichtigsten Annäherungs-, Versteck- und Bereitstellungsmöglichkeiten. Sind einige Posten sehr schwach, wird ihr «Vorfeld» besser durchsucht und öfters beschattet. Auf keinen Fall wird dem nun sofort auftretenden Ruf zur Verstärkung der Verbände mit stationären Aufgaben stattgegeben. Die Jagd geht weiter ohne Nervosität, geräuschvolles Draufgängertum, das die eigene Angst verdecken soll. Mit dem Wissen vor Augen, daß es dem Gegner vorerst um Waffen, Geräte, Stützpunkte geht, weiß jede Jagdgruppe, daß kopflose Tollkühnheit gegen überlegene Guerillas genau so falsch ist, wie das bloße Verscheuchen von vermutlichen Sabotage-Teams durch gewaltigen, nervösen Feuereinsatz. Was gefunden werden muß, ist kaltes, heimtückisches, überraschendes Vernichten durch blitzschnelles und doch gründliches Disponieren, kürzestes Vorbereiten und kühnes Handeln.

8.1.3 Lauerkrieg und Razzien

Der gut geschulte, oft sogar zahlenmäßig überlegen infiltrierende Gegner weiß, was die beiden Titelwörter für ihn bedeuten. Er marschiert weder in ein Morgarten, noch erliegt er einem verführerischen Sirenenengesang.

Alle Möglichkeiten des Nachrichtendienstes müssen deshalb angesetzt werden, die jede Meldung, ob von Vertrauensleuten oder weichgemachten Gefangenen, sorgfältig zum Mosaik der Antwort zusammentragen: «Was will der Gegner in meinem Abschnitt?»

Das Bild wird ein Neben- und Uebereinander unzähliger Kleinaktionen, Scheinaktivitäten und gefährlicher Schläge abzeichnen, die sich im Werden kaum voneinander unterscheiden. Nun wird die umfassende Kenntnis der politischen, militärischen und wirtschaftlichen Bedeutung des Abschnittes und seiner Teile von höchster Wichtigkeit für diese Analyse, die auch dem Wettlauf um die Zeit unterstellt ist. Ruhe ist trotzdem in dieser Phase auch die erste Pflicht der Chefs der Abwehr. Sie hetzen ihre Nachrichtenleute, ihre Jagdgruppen nicht hinter jedem Schatten her, besonders wenn damit ein Abziehen der Kräfte aus entscheidenden Räumen notwendig wird. Ein erstes Beobachten eines verdächtigen Trüppchens führt nicht gleich zum Feuerüberfall, der eine Inventur der Mittel des Verteidigers zuläßt. Hingegen wird genaue Meldung an die Nachrichtengruppe am Platze sein. Wenn es die Umstände, vorab Stärke und Aufgabe der Kontaktleute, erlauben, setzt eine vorsichtig beobachtende Verfolgung ein. Ein Sammelpunkt, ein Kontaktpunkt mit der Zivilbevölkerung, ein Versorgungsweg, Lager im Ausland sind lohnendere Ziele als einige leergeschossene Magazine und zwei bis drei Leichen.

Durch diese dem Gegner kaum gewahr werdenden Kontakte ergeben sich konkrete Aufgaben, wie das Auflauern bei einer Helikopterlandung, der Anschlag auf eine vorgeschobene Kommandostelle der Subversiven, das Vernichten eines Depots (gegebenenfalls im Ausland!).

Jeder Hinterhalt oder Ueberfall, wie er für obige Aufgaben oft notwendig wird, braucht folgende Voraussetzungen:

- Gute Tarnung von Bewegung, Bereitstellung, respektive Rast, Sicherung und Beobachtung.
- Fester, innerer Zusammenhalt in der Nervosität der ersten Aktion.
- Viel, viel Geduld.
- Keine verräterisch intensive Kommunikation zwischen den beteiligten Leuten, Gruppen etc. und ihren Kommandanten, Transport- und Nachschubeinheiten.
- Kein Zeichen des üblichen Betriebes beim Erstellen der Marsch- oder Aktionsbereitschaft.

Kampfplan, Marsch, Bereitstellung, Sicherung, Meldewesen und Waffeneinsatz im voraus abgesprochen, wird der Ort des Hinterhaltes, des Ueberfalles vollgedeckt angegangen. Aber kein verräterisches Eingraben, Tarnen, Verminen setzt ein. Oft außer Sichtweite der Stelle der Aktion sucht die Gruppe eine natürliche, gute Tarnung und Deckung. Vorsichtig erkunden die besten Geländegänger eine geeignete Ueberwachungsstelle für den Tag und die Nacht, wobei auf die geräuschlose Annäherung der Ablösungen besonderes Augenmerk gerichtet werden muß.

Nachtposten werden oft erst 1/2–2 Stunden nach Einbruch der Dunkelheit aufgezogen.

Nach diesen Vorbereitungen beginnt der Nervenkrieg. Es ist ein Kampf gegen Müdigkeit, Kälte, Wärme, Durst, Einsamkeit von 2, 6, 12, 24 oder 36 Stunden, bis plötzlich die erstarrten Glieder blitzschnell reagieren sollen, die müden Augen in Sekunden Ziele finden müssen, zitternde Finger zum erstenmal blutverschmierte Kleider durchsuchen . . . oder der einzelne vor überlegenem Feind am helllichten Tag das Weite allein suchen muß . . . oder ein trostloser Rückmarsch zur Nachricht führt, daß ein anderer Posten, den man sonst abgedeckt hat, in der gleichen Nacht überfallen und die Ueberlebenden erhängt wurden.

Razzien im subversiven Krieg sind mehr als ein «Aufmachen!», Durchsuchen und Verhaften. Sie bedeuten meistens härtesten Nahkampf, Minenfallen, Hinterhalt. Auch ihr Erfolg steht und fällt mit der engen Zusammenarbeit mit der Polizei und der loyalen Zivilbevölkerung. In diesen Aktionen sind, wie im Ortskampf, nicht nur die Türen Eingang zu verdächtigen Häusern und die Treppen die Aufgänge zu oberen Stockwerken. So gilt häufig der Grundsatz «alles Gute kommt von oben», also Ueberwachung der Dächer, Einstieg durch Dachluken «im tiefsten Frieden» gehören dazu. Türen werden nicht aufgemacht, sondern aufgeschlagen, eventuell aufgesprengt. Ueber verdächtige Treppen rollen erst schwere Gegenstände (vorbereiten!).

Das Ganze ist eine Polizeiaktion mit strengster militärischer Vorbereitung und Begleitung. Mit einer äußerst wichtigen Konsequenz: Wird am Eigentum Unschuldiger Schaden angerichtet, muß unbedingt dafür gesorgt werden, daß er so rasch wie möglich behoben und seine Notwendigkeit den Bewohnern erklärt wird.

8.1.4. Die Jagd und der Angriff

Sie kennen beide nur ein Ziel: die Vernichtung

- der Guerilla-Gruppen,
- der Sabotagetrupps,
- der Kundschafter und Agenten,
- der Versorgungskolonnen,
- der Depots und Lager.

Die Jagdgruppe muß deshalb für den Gegner zu einer tödlichen Gefahr werden, die sich immer bewegt, nie zu fassen ist, dem Gegner kein klares Bild über Stärke und Absicht bietet, ihm keine Freiheit in Bewegung, Ruhe und Gefecht läßt und ihn vor allem immer wieder zwingt, seine Aufklärung, seine Kontakte mit der Bevölkerung unter ständig größeren Gefahren aufzubauen.

Ein einfacher Auftrag muß die Vielfalt der Aufgaben, die meist große Arbeitslast der Jagdgruppe so umschreiben, daß er ihrem Führer größtmögliche Freiheit in der Ausführung, geringe örtliche Bindung in der Versorgung gibt und nicht durch Uebersteigerung der Aufgabenzahl zur Oberflächlichkeit zwingt. Wichtig ist auch, daß der Auftrag Zeiten der Erholung, Retablierung und Neuorientierung an sicheren Orten vorsieht. Damit soll Raum gegeben werden für ein regelmäßigeres Leben und für intensive Weiterausbildung wie Nachtkampf, geräuscharmes Verhalten; Beobachten; Erkunden; Gelände, Natur, Witterung und Stimmung der Bevölkerung lesen. Dazu kommt Schießen mit allen Waffen der Gruppe und Uebungen im Nahkampf, besonders dann, wenn eine dichte Folge von gleichartigen Aktionen Einseitigkeiten, geringe Feindberührung entstehen läßt. Unter solchen Perioden ist die Jagdgruppe mit allen neuen Aspekten, die sich im Verhalten, in der Kampftechnik und -taktik des Gegners abzeichnen, vertraut zu machen.

Vor jeder Aktion ist dem Jagdgruppenführer genügend Zeit zur Aussprache mit den Männern des Nachrichtendienstes zu lassen. Die letzten Lageaspekte und die unter der Aktion zu wählenden Nachrichtenwege und -mittel samt den möglichen, sicheren Kontakten mit der Zivilbevölkerung bilden dabei die Hauptthemen.

Der Kampf-Kdt. wird dem Jagdgruppenchef nur einen sehr begrenzten Einblick in seine Gesamtabsicht geben. Der einzelne, den Feind aufsuchende Wehrmann darf nicht mehr erfahren, als unbedingt für seine Aufgabe notwendig ist. Auch ein Jagdgruppenchef ist als Gefangener nur ein Mensch!

So stark der äußerliche Wechsel der Arbeit sein mag, so sehr vielleicht über lange Perioden Scheinruhe und Monotonie die Arbeit beherrschen, immer wieder muß sich der Jagdgruppenchef zwingen, frisch überlegte Antworten auf folgende Fragen zu finden:

- Wo sind Ansatzpunkte zur subversiven Kontaktnahme bei der Bevölkerung?
- Wo wird die Bevölkerung sich gegen Subversion wehren? (Aber kein bequemes Wunschdenken, Abstellen auf persönliche Freunde, laute Aeüßerungen etc.)

- Wo würde ich als subversiver Führer sichere Lande- oder Abwurfplätze, «Schmuggelpfade», Depotplätze oder Retablierungsräume finden, die vielleicht gerade nicht im «Lehrbuch» stehen.
- Welches sind die heute entscheidenden Aktionsziele in meinem Raum?
- Wie würde ich gegen diese Ziele rasch und sicher anmarschieren, meine Bereitstellung wählen, angreifen?
- Wo und gegen wen hilft Terror dem Feind weiter?
- Wo treffe ich den Verkehr des Verteidigers, seine Wirtschaft, seine Versorgung am leichtesten? Welche Transporte kann ich in diesem Raum erwarten?
- Wo wäre ich als subversiver Führer mit 5, 10, 20 oder gar 50 bis 100 Mann eindeutig überlegen?

Man hüte sich davor, vorerst aus Oberflächlichkeit, im Krieg in Nervosität, Angst oder aus Lästigkeit dem Jagdgruppenchef erstens dieses Denken nur in 1–2 Theoriestunden lehren und zweitens in der Aktion nicht genügend Zeit zu seiner Anwendung zu lassen. Genau wie der subversive Führer sich viel Zeit zur Planung der Aktion läßt, muß sein Jäger lernen, minutiös sein Vorgehen durchzudenken, ohne sich allerdings in bindenden Vorstellungen und Plänen festzufahren. Das Resultat aus diesem Denken muß dann auf alle Fälle vor folgenden Grundsätzen als Prüfstein bestehen:

- Kann der Gegner bei den möglichen Aktionen mit großer Wahrscheinlichkeit vollständig vernichtet werden?
- Wird nichts überstürzt?
- Ist sorgfältige Aufklärung angesetzt?
- Tragen die Möglichkeiten dem Umstand des Kampfes Rechnung, der kein Vorne und Hinten und nur offene Flanken kennt?
- Kommt dabei der Gegner nie zur Ruhe, ohne daß meine Gruppe sich total erschöpft?
- Ist ständige Bereitschaft und Ueberlegenheit im Nahkampf gewährleistet?

Der Abmarsch der Gruppe erfolgt rasch und ohne großes Palaver. Bei Guerillagefahr sind sogar Leute bereitzustellen, die mögliche, eventuell harmlose Zuschauer in Gewahr nehmen oder bei Flucht geräuschlos töten können.

Führt der Marsch über mehrere große Geländeabschnitte, wird für jeden Abschnitt der Sammelpunkt angegeben, bei dem sich jeder Mitkämpfer einzufinden hat, wenn die Gruppe in einen Hinterhalt gerät und in alle Winde zerstreuen muß.

Der Marsch zum Aktions- oder Ueberwachungsraum erfolgt unter sorgfältiger Tarnung der Hauptrichtung, verdeckt durch überlegte Gelände- und Bodenbedeckungsausnützung. Oft wird es angebracht sein, die Gruppe kurz offen zu zeigen, um den Gegner zu verwirren.

Sobald Zivilisten unerwartet auftauchen, den Weg kreuzen oder gar zu Rastplätzen stoßen, besteht große Gefahr. Nicht so sehr von der Vermutung her, daß es sich um Mitläufer der Subversiven handelt, als vom Umstand aus, daß sie von Guerillas, die der eigenen Bewegung folgen, also die Jagdgruppe zu beschatten versuchen, unter Anwendung brutalster Gewalt gezwungen werden, genauen Bescheid über das Geschehene zu geben.

Für das Verhalten der Jagdgruppe in solchen Fällen gibt es kein Rezept. Einige ruhige Worte, schweigendes Passieren können manchmal täuschender wirken, als ein überstürztes Ausweichen. Weiß man sich aber in der Nähe von Lager, Sammelplätzen, Nachschubachsen der Untergrundbewegung, gibt es nur den harten Ausweg, das für den Nahkampf Gelernte lautlos zur Anwendung zu bringen. Ist man genügend stark und droht keine Gefahr, kann ein überraschendes Verhaften eine gefährliche Lücke ins Nachrichtennetz des Gegners schlagen oder . . . manchmal auch den eigenen Nachrichtenchef beim Empfang der Beute zur Raserei über die Entwendung seiner Agenten bringen. Dieser Krieg kennt keine Fronten. Trotzdem: In ihm lebt und überlebt, wer handelt!

Daueraufgabe ist und bleibt die ständige Sicherung, man möchte fast lieber sagen: Witterung nach allen Seiten und eine möglichst umfassende Gefechtsbereitschaft (sofern die Konstrukteure der Waffe (auch bei deren Transport) daran dachten. Die innere Warnung «Achtung Minen» folgt dem zügigen Vorgehen.

Nähert man sich verdächtigen Räumen oder ausgemachten Angriffszielen, (mag man sich auch noch so sicher oder überlegen fühlen!), gibt es kein wildes Drauflosschlagen, kein kompliziertes Disponieren, kein Auflösen in lichte Suchreihen. Schlag auf Schlag folgt:

- Ablegen und Verstecken der nicht benötigten Ausrüstung (unter dieser Arbeit Sicherung beibehalten!).
- Jede Waffe, jedes Gerät wird kurz und lautlos auf sein Funktionieren überprüft, die Nahkampfmittel werden griffbereit gemacht.

- Gründliche Erkundung der besten gedeckten und hinterhalt-freien Annäherung und der Kampfstellungen für die Unter-stützungsaffen (Lmg., Gewehrgranaten etc.).
- Feindliche Sicherungen, Posten, Beobachter, Waffenstel-lungen und Fluchtwege auszumachen.
- Ist man zwei bis dreimal überlegen, die Einschließung mit Flugbahnen der eigenen Waffen organisieren. (Diese Flug-bahnen folgen mit Vorteil Waldschneisen, Wegen etc., die quer zur Hauptstoßrichtung laufen. Im Gebirge sind es freie Höhen und Kreten.)
- Dabei hält sich ein Trupp von zwei bis drei Mann an der günstigsten Stelle bereit, möglichen Ausbrechern den Weg zu verlegen.

Bei starker Unterlegenheit, wo Ueberraschung oder besser Gefechtsbereitschaft den Ausgleich schaffen müssen, oder in großer Zeitnot, sofort nach Beendigung der Erkundung angreifen. Erstes Ziel: die feindlichen Führer, ihre stärkste Gruppe und ihre gefährlichste (feuerbereite) Waffe und ihre Bedienung vernichten.

Einzelne Posten der Guerillas, die eisern durchhalten oder sich nicht überraschen lassen, dürfen nur die Männer der Jagdgruppe binden, die zu ihrer Erledigung angesetzt sind. Tauchen überraschend Widerstände auf, werden sie überrannt, unterlaufen oder umgangen, im Bewußtsein, daß die Mitstreiter, die für Rückensicherung verantwortlich sind, sich mit ihnen so auseinandersetzen, daß sie ausfallen oder so niedergehalten oder gestört werden, bis das Ende der Aktion Ueberlegenheit zu ihrer Vernichtung gibt.

Gelingt die vollständige Vernichtung des Gegners nicht (Einigen Guerillas wird ebenfalls die «Flucht nach allen Seiten» glücken!), setzt keine zersplitternde Verfolgung aller ein. Zwei bis drei der besten Läufer der Jagdgruppe mögen wohl versuchen, einen erkannten Führer noch zu erwischen, doch müssen sie im voraus wissen: Nach einigen Minuten oder einigen hundert Metern wird die Jagd aufgegeben und zur Gruppe zurückgekehrt, wenn nicht vom Auftrag her die ganze Gruppe direkt zur Verfolgung übergeht. (Versuch Basislager, Verstecke zu ermit-teln!)

Nach erfolgreichem Angriff warten sofort wichtige Aufgaben:

- (Neu-) Aufbau der Sicherung und Neuerstellung höchster Gefechtsbereitschaft.
- Pflege der Verwundeten.
- Sicherstellung von allen feindlichen Nachrichtenquellen.
- Gründliches Zerstören erbeuteter Waffen und Materialien, stellt ihr Abtransport zu großen Schwierigkeiten, oder beein-trächtigt er die Beweglichkeit oder Gefechtsbereitschaft der Gruppe.
- Verminen, Einbau von Sprengfallen in Gebäude, Stollen etc., die nicht zerstört werden können.
- Hand- und Genickfesselung, **Entkleidenlassen** der Gefan-genen. Organisation ihres Abtransportes oder Eingliederung in die nächste eigene Marsch- oder Kampfformation.
- Erstellen der Gefechtsmeldung und ihre sichere Uebermitt-lung zusammen mit dem erbeuteten Nachrichtenmaterial.
- Gesichertes Nachschieben von Gepäck, Material, Munition, die im Bereitstellungsraum versteckt wurden.

Das Ganze stellt einen so geräuschlos wie möglich durchgeführ-ten Uebergang zum nächsten Auftrag dar, unter der alten japa-nischen Devise: «Nach dem Sieg binde den Helm fester!»

Erlauben es Stärke, Zeit und Lage, ist es von Vorteil das Gefechtsfeld beschatten zu lassen. Es lohnt sich immer, auch die gegnerische «Bettlerarmee» auf der Waffen- und Munitions-suche oder gar bei der Bergung versteckter Vorräte um ein Element zu kürzen.

Besonders bei zunehmenden Fortschritten der Subversiven oder wenn bereits anfänglich starke Untergrund-Verbände auftreten, wird der kluge Kampf-Kommandant nicht auf eine «Einzelabschlachtung» seiner Jagdgruppen warten. Wieder ge-stützt auf zuverlässige Nachrichten und eingehende Erkundung wird er versuchen, durch Zusammenfassung seiner Kräfte an den Orten der Entscheidung in einer dichten Folge von vernichtenden Aktionen den stärkeren Gegner niederzuringen.

Voraussetzung ist die Organisation eines tadellosen und über mehrere Wege funktionierenden Uebermittlungsnetzes. Es er-laubt aus einem getrennten Marschieren ein vereintes Schlagen, ein sicheres Eingehen auf Rückzüge, Zerstreuungen etc. beim Feind und gibt den meist immer noch allein operierenden Jagdgruppen die Möglichkeit, mit kurz gesteckten Zielen zu arbeiten. Eine geschickt improvisierende Logistik muß dabei die Versorgung auch über ihren eigentlichen Arbeitsraum reichen lassen.

Ist ein geschlossener Anmarsch unumgänglich oder von Vorteil, ist besonders darauf zu achten, daß schwere Mittel wie Mg., Mw., Tb. und Ik. nicht durch einen geschlossenen Ueberfall auf

einen Teil der Kolonne außer Gefecht gesetzt werden. Diese Mittel dürfen auch nicht zu Abrissen und Lücken in den Kolonnen führen. Schwere Waffen gehören auf die ganze Streit-macht verteilt, und Ablösungen in ihrem Transport sind zu organisieren.

Der Angriff, das Auflauern oder der Ueberfall erfolgen in ähn-licher Weise wie bei der Jagdgruppe. Die schweren Waffen kämpfen in vorderster Linie. Damit werden Leute zu ihrer Sicherung eingespart und ihre Feuerleitung vereinfacht sich.

Auch im größeren Treffen gilt es den stärksten oder gefähr-lichsten Feind zuerst zu vernichten. Zu Einschließungen mit Flugbahnen sind die schweren Automaten ideal. Kann der Gegner gerade wegen seiner Stärke ausweichen, wird frontal vorsichtig (Minen, Hinterhalte, Verzögerungsdetachementen) gefolgt, während stärkere Teile umfassend auf- und überholend zuschlagen. (Deshalb «Ziviltransportdienst» vor der Aktion vor-bereiten.)

Brechen zum Beispiel im Kampf um Basislager etc. kleinere Gruppen aus, werden sie laufengelassen. Der sofort alarmierte Nachrichtendienst versucht sie zu beschatten und mit Hilfe von Ortswehren, Polizeistreifen, Ter. Verbänden ist ihre Stunde der Erschöpfung abzuwarten und zu ihrer Vernichtung auszu-nützen.

Auch bei den größten Aktionen wird nach errungenem Sieg oder nach vergebener Mühe sofort die volle Gefechtsbereit-schaft wieder hergestellt und zu den angestammten Aufgaben mit doppelter Vorsicht und unter sorgfältiger Täuschung und Tarnung übergegangen.

8.2. Die Abwehr der Einschließung

Die Verteidigung von Stützpunkten, Ortschaften, Depots, per-manenten Befestigungsanlagen ist im subversiven Krieg eine wichtige, aber, im Ganzen gesehen, sekundäre Aufgabe. Deshalb sind im Guerillakrieg ortsgebundene Truppen auf ein Mindestmaß zu beschränken. Reicht die eigene Stärke nicht zum Schutze aller Anlagen und Punkte aus, ist dadurch ein Ausweg zu suchen, daß überraschend und ohne jedes Schema immer wieder ein starker Verband auf die einzelnen Plätze gelegt wird.

Folgende Lehren sollen aber in jeder Lage beherzigt werden:

- Nie versuchen, eine «Front» von Stützpunkten zu bilden.
- Im wenig gefährdeten Gebiet dagegen zahlreiche, eher schwache Stützpunkte und eine starke Reserve.
- Im gefährdeten Gebiet wenige, starke Stützpunkte ohne jede Geländekontrollaufgabe über ihr «Vorfeld» hinaus und noch stärkere, bewegliche, ungebundene Einsatzkräfte.
- In beiden Fällen aber ein dichtes Nachrichtennetz von Agen-ten, Vertrauensleuten etc., das sich immer wieder, auch ohne Ausfälle, ergänzt und ablöst. Engste Zusammenarbeit mit der Polizei.

Konnte eine kampfgerechte Ausbildung nicht mehr im Frieden erfolgen, ist unverzüglich, anfänglich mit einem Teil, (seine Größe bestimmen die Hauptaufgabe und Freistellungsmög-lichkeiten in ihr) der ortsgebundenen Truppe die aggressive Ab-wehr der Subversiven zu üben und die Vertrautheit mit dem Um-gelände (1–2 km Radius) zu finden. Schon aus Instruktions-gründen ist ein Zusammenarbeiten mit den Spezialisten dieses Krieges zu suchen, aber auch die Notwendigkeit eines gut abgestimmten Vorgehens, das ein gefährliches Nebeneinander vermeidet, drängt den Schulterschluss auf.

Die Führung liegt auf jedem Fall so lange bei den antisub-versiven Kampfgruppen als es die Lage erlaubt. Dabei soll der sich auf Selbstschutz beschränkende Verband daran gewöhnen, daß er mit Einzelaufträgen arbeiten muß, ohne von der Kampf-gruppe restlosen Einblick in ihre Absichten zu erhalten. Vieles im Vorgehen gegen eine Untergrundbewegung muß vom blinden, dauernden Vertrauen getragen werden, das vor allem die führenden Stellen der Verteidigung verpflichtet.

Da auch die Abwehr der Einschließung den wirksamen Schutz der Zivilbevölkerung im Vorfeld, am Standort umfaßt, ist fol-gendes vorzunehmen:

- Strengste Kontrollen der Wasser-, der Lebensmittelversor-gung aus Zufuhren und Lager (B/C-Anschläge!).
- Laufende Aufklärung der Bevölkerung ohne Schönmalerei, ohne Prahlereien und Ammenmärchen, damit der Sinn des Kampfes verstanden, die Mehrbelastungen mit Opferwille, das Schweigen der Umwelt mit Zuversicht getragen wird.
- Vorbereitung zur Kontrolle, Unterbringung und Verpflegung von Flüchtlingen, ohne Beeinträchtigung und Gefährdung der Hauptaufgabe.
- Bau von gesicherten Kleinflugplätzen und Abwurfstellen für Zufuhr, Kranken- und Verwundetentransport.

Neben Bewachung und Sicherung im Rahmen der Hauptaufgabe muß der mehr und mehr isolierte Verband kleine Trupps frei-

stellen, die als seine schlaun, geländevertrauten, notfalls auch aggressiven Augen ein über das eigentliche Vorfeld (500–2000 m) reichendes «Sicherungsfeld» aufbauen. Liegen keine Jagdgruppen mehr im Abschnitt, muß die Tiefe, besonders in leichtem, offenem Gelände und bei günstigen, zuverlässigen Nachrichten-Kommunikationen bis auf fünf bis zehn Kilometer ausgedehnt werden. Wald und Gebirge verlangen Opfer an Tiefe zugunsten einer möglichst dichten und sorgfältigen Ueberwachung.

Im Gegensatz zu den Jagdgruppen werden diese «Späh- und Spürtrups» höchstens Agenten, Einzelgänger und verdächtige Zivilpersonen verhaften oder vernichten.

Finden sich unter der Zivilbevölkerung zuverlässige, das heißt erprobte und beherzte Männer und Frauen, können Gegenpartisanen-Gruppen aufgebaut werden. Doch dies verlangt zuverlässige Ausbildung, die Zeit, Mittel und weitere Leute kostet. Ein «letztes Aufgebot» ohne Schulung, so viel Begeisterung, Vaterlandsiebe es auch mitbringt, nützt in diesem Krieg höchstens durch seine Waffenverluste dem Feind.

Gelingt es aber stationären Einheiten mit solchen Gegenpartisanen zu arbeiten, indem letzteren die Nebenaufgaben zufallen und schwere Hauptgefechte erspart bleiben, kann selbst bei weitgehender Abschnürung durch die Subversiven, weit über die Wirkung der schwersten eigenen Mittel hinaus, der Angreifer in ständige Gefahr und Unsicherheit getrieben werden.

Wichtig ist, daß diese die größten Risiken auf sich nehmenden Gegenpartisanen in der stationären Truppe

- einen zuverlässigen Führer,
- eine einwandfreie Nachrichtenquelle,
- eine dauernde logistische Basis,
- eine aggressive Unterstützung,
- einen sicheren Fluchort finden.

Für die laufende Aufrechterhaltung der eigenen Aufgabenerfüllung, (Halten, Sperren, Schützen, Versorgen, Unterhalten) muß eine möglichst starke, bewegliche und vor allem rasch kampfbereite und vom Feind schwer im Ueberfall zu bindende Kampfesreserve entstehen. Bei ihrer Ausrüstung und Organisation sei an den unglücklichen «Kampfverband 100» der Franzosen in Indochina erinnert, der durch seine Ausrüstung mit modernsten, schweren Mitteln an die Straße gebunden, von an Zahl und Wirkungsmöglichkeiten weit unterlegenen Vietminh-Verbänden beim Entsatzversuch eines Stützpunktes im Vormarsch systematisch aufgerieben wurde.

III.

Ausblick und Schlußbemerkung

Der Krieg ist eine Wissenschaft, die eine Finsternis bedeckt, durch deren Dunkel man nicht sicheren Schrittes marschiert. So werden Routine und Vorurteil zum festen Untergrund: Eine natürliche Folge der Unwissenheit.

Moritz von Sachsen 1732

Groß ist die Entwicklung der subversiven Kriegführung in unserer Zeit: Von den «franc tireurs», die aus individuellem Patriotismus die anfängliche Niederlage ihres Landes nicht ertragen wollten, über die mühselige Termitearbeit der unentwegten Scharen Mao Tse-tungs bis zu den technisch ausgefeilten Organisationen des Vietcongs, die nicht ohne Erfolg den Gang gegen die stärkste Macht der Welt wagen.

Dort, wo die hinter der Untergrundbewegung stehende Idee für einen Großteil des angegriffenen Volkes die Fortschritte der modernen Zeit in einer ihm verständlichen Denk- und Handlungsart und in seiner Sprache bringen konnte, gelang meist der Sieg. Wo sich aber die Angegriffenen zu Schrittmachern des Morgens aufschwangen, zerbrach die Subversion.

Eines schält sich klar aus diesem Umstand heraus: Je weniger die Idee der Angreifer tragend wirken kann, desto subtiler und raffinierter werden ihre Methoden!

- Anstelle jeder Improvisation, die noch vor zehn Jahren einigen Erfolg versprach, tritt die Arbeit politisch wohlgeschulter (nicht nur indoktrinierte), durchtrainierter Spezialisten.
- «Berufsleute» werden also im subversiven Krieg von morgen die politischen, militärischen und logistischen Einsätze und vor allem ihre unmerklichen Vorbereitungen leiten.
- Im heutigen westlichen Wohlfahrtsstaat vermögen die Ideen des Kommunismus bei leidlich gesunder Wirtschaft nicht mehr große Fortschritte auf materiellem Gebiet für ein Staatsvolk bedeuten. Hingegen ist die Zahl jener, die, besonders im atomaren Krieg einiges oder viel zu verlieren haben, gewaltig

Nach dieser Erfahrung sollen Aufbau und Vorbereitung für den Kampf folgende Schwerpunkte für die Arbeit der Reserve legen:

- Leichte, feuerkräftige Ausrüstung für Polizei- und Jagdkriegsaufgaben.
- Mittel und Ausbildung im Freikämpfen von Gegenpartisanen (Waldkampf).
- Mittel und Ausbildung im Öffnen und Räumen gesperrter Verkehrswege (Sprengungen, Minensuchen etc.).
- Planung, Vorbereitung und Durchführung von Aktionen zum Aufschlagen subversiver Belagerungen (eine Mischung von Mordanschlag, Infiltration, Handstreich und Stoßtrupponternehmen).

Gleich wie der subversive Führer im Rückzug eine Bewegung und keine Schande sieht, muß der Kdt. stationärer Verbände im Aufgeben eines Postens, ja sogar seiner (zerstörten!) Depots kein Kapitalverbrechen sehen.

Kein Zweifel! Diese Feststellung will nicht bequeme Auswege und Ausflüchte für frühzeitiges Ausweichen vor der Pflicht schaffen. Wenn immer die Verhältnisse es erlauben, fällt die vorgesetzte Stelle, gestützt auf besseren Ueberblick, diesen Entscheid. Fehlen aber die Verbindungen und zeigt es sich, daß in wenigen Tagen oder Stunden, ein Ausbrechen oder Entweichen illusorisch wird, ist vor der Waffenlieferung an den Feind durch gestorbene Helden, durch List oder härteste Gewalt ein Weg . . . in den sofortigen Jagdkrieg gegen die Subversiven und die Suche nach loyaler Zivilbevölkerung als Basis zu wagen. Dieser Uebergang, der die Zerstörung der schweren Waffen, Ausrüstung und Vorräte in sich schließt, muß unsichtbar und möglichst geräuscharm erfolgen. Das bittere Problem: Verwundete dem Feind und damit der Repressalie ausliefern?

Am Schluß dieses Abschnittes noch ein Wort zum Mineneinsatz. Er erhält bei der Verteidigung von Posten etc. besondere Bedeutung. Die zu erwartende ständige Ueberwachung durch den Feind lange vor jeder Angriffsoperation empfiehlt den Streueinsatz ohne jede auffällige Vorbereitung, wie sie Minenfeld und -nest erfordern. Setzen diese Arbeiten ein, ist das ganze Umgelände des Stützpunktes etc. dem Zutritt von allen fremden Personen (Militär und Zivil) zu verbieten. Der Kontakt erfolgt, wenn es der Auftrag zuläßt, nur noch bei Nacht und evtl. bei Nebel oder durch schwer einzusehendes Gelände über Vertrauensmänner außerhalb des Umgeländes.

Im übrigen erfolgt der Kampf um den Stützpunkt und das Depot selbst den Regeln, wie sie die Grundsicherung für alle Truppengattungen auf Seite 254 und folgende umschreibt.

gestiegen. Dies führt zu einer Verlegung der Ansatzpunkte für die Subversion. Einige sollen nachstehend als mögliche Entwicklungen aufgezeigt werden:

- Die bewußte Steuerung der Haltung gewisser Großgrundbesitzer in Algerien und einiger Privatunternehmen in Kuba lassen darauf schließen, daß die Subversion von morgen auch «von oben» beginnen kann.
- Das Mittel der Handelsverträge, der Intensivierung der Bezüge bis zur Abhängigkeit ist ein weiterer Weg. Das Beispiel Finnlands zeigt, wie eine Großmacht über wirtschaftliche Abkommen (Wenn sie sie kündigt!), schließlich sogar auf die Innenpolitik entscheidend einwirken kann. Sehen wir es klar: eine Schweiz, die plötzlich vor dem Verlust von Märkten steht, die 10–20 Prozent ihres Exportes aufnehmen, überlebt solche Einbrüche nur unter größten Opfern und Schwierigkeiten, die zu eigentlichen Dammbrüchen auch in anderen Sektoren unserer Wirtschaft führen müssen. In der klugen Steuerung und Verteilung des Außenhandels durch das einzelne Unternehmen und den Staat und in ihrem Mut zur unbequemen, schwierigen Katastrophenplanung liegt eine der ersten und wirksamen Abwehrmaßnahmen, die Boykott und Reglementierung übertreffen.
- Die sich nur schwer anbahnende Loslösung der höheren Bildung von gewissen sozialen Vorstellungen und ihr schlecht verdeckter Wunsch nach Elitestatus und vielleicht sogar Vorrechten in Ausgangspunkt und Beförderung einer staatlichen oder wirtschaftlichen Karriere, schafft Spannung und Unzufriedenheit bei den nun in Massen auftretenden Trägern dieser Bildung, Spannungen, die sich auf einem entlasteten Arbeitsmarkt vielleicht auch auf bildungsmäßig Benachteiligte überträgt, wenn weiterhin versucht wird, subalterne Funktionen (z. T. über die Sprache als Werkzeug) in höhere Ränge hinaufzuschwindeln. Gerade diese Gefahren scheinen heute zu nutzbaren Schwächen in den Ländern wie Rußland, China etc. zu führen.

- Je mehr die subversive Offensivpartei nach Schwächen suchen mußte, um so mehr stieg die Rolle der Frau in ihren Plänen. Noch sehr deutlich wird ihre relativ bescheidene Rolle in der russischen und jugoslawischen Literatur über die Zeit von 1941–45. In Kuba und Algerien spielen aber die Führer der Subversion bewußt mit ihren Problemen. Ohne der Schwarzmalerei zu verfallen: auch bei uns warten Lösungen in diesem Bereich zu lange auf ihre Verwirklichung.
- Da sich im Wohlfahrtsstaat die Masse des Volkes schwerer zum politischen Handeln bewegen läßt (Es sei denn, man hänge ihr den Brot-, besser gesagt, den Geschenkkorb höher!), gleichzeitig aber ihr politisches Interesse und ihr politischer Eingriffsgrad zu leiden beginnen, werden, wie einst in den Monarchien, die Spitzen zu erfolversprechenden Angriffszielen. Es geht darum, diese Spitzen zu gewinnen oder bis zum Vertrauensverlust zu kompromittieren, oder sie sogar auf die Seite zu räumen. Neben den uralten, oft bewährten Mitteln der Gewinnung (Fall Wennerström) tritt ein düsteres Arsenal tödlicher Wirkung, wie Senfgas-Pistole, Zyankali-Patronen etc. auf. Die letzteren «Waffen» fordern gerade für die Führung im breitesten Sinne die Bereitstellung wirksamer Gegenmittel.

Im rein militärischen Bereich bleiben die Dinge auch in Fluß. Die steigenden Abwehrmöglichkeiten gegen Guerillas könnten ihre Leitung zwingen:

- Vermehrt C-Waffen einzusetzen. Besonders die in den meisten westlichen Ländern schwerer werdende Versorgung mit Trinkwasser bietet vielleicht sogar kriegsentscheidende Möglichkeiten!
- Vom leichter zu vernichtenden Nachschub auf Landwegen abzusehen und mit Helikoptern und Leichtflugzeugen (letztere setzten die Russen schon meisterlich gegen die Deutschen ein!) zu arbeiten.
- Dies wiederum bedingt beim Verteidiger den Ausbau des Nachrichtendienstes auf das Gebiet der Luft- und Landüberwachung. Der Einsatz älterer Pilotenjahrgänge mit Kolbenflugzeugen, Kampfhelikoptern gegen diese Gefahr erscheint nicht abwegig.
- Das Tempo auch der subversiven Operationen dank vertikaler Versorgung und Bewegung und der besseren Ausbildung ihrer Stammverbände so stark wie möglich zu steigern, damit der Gegner, dem heute gute Grundlagen zum Aufbau einer Abwehr zugänglich sind, mit jedem Schritt vorwärts trotzdem zu spät kommt. Ein weiterer Grund, auch im Rahmen unserer Armee das Nötige jetzt vorzukehren.
- Rascher mit der konventionellen Armee nachzuhelfen, wie es das Beispiel Chinas in den indischen Grenzswisten verdeutlicht. Auch dies ist ein Fingerzeig, dringlichst an die anti-subversive Arbeit bei geringster Schwächung der Feldarmee zu gehen.

Was auch die Zukunft an neuen Teilaspekten des subversiven Krieges bringen mag, sein Ausgang hängt immer von der moralischen und zum Teil von der physischen Widerstandskraft des Volkes ab.

So wird es Aufgabe eines jeden Angehörigen der Armee, besonders aber aller Kader, durch Glaube, Wort und Handlung, kurz, durch sein Vorbild alle Bewohner unseres Landes nie am Sinn unserer Aufgabe zweifeln zu lassen, auch wenn noch kein Schuß gefallen ist.

Aus dieser Haltung heraus entsteht dann das «Army-Nation-Team», wie es die Amerikaner nennen, dem sich große Aufgaben stellen, die über die Lokalabwehr hinausführen. Greifen wir ein Beispiel heraus:

Je mehr sich unsere Armee mechanisieren muß, je mehr die zivilen Transporte aller Art der Straße folgen, desto mehr wird das Verkehrsnetz zu einer Art Kreislaufsystem, das das Land lebensstüchtig erhält.

Alle Mittel des Verkehrs, wie Fahrzeuge, Brennstoffvorräte, Kraftzerzeugung und Verteilung, Werkstätten, Unterhaltanlagen, Straßen, Brücken, Bahnlinien etc. werden deshalb mit den Menschen, die sie tauglich erhalten, eines der Hauptziele der Subversion sein. Sie gilt es unter allen Umständen zu halten und zu erhalten.

Der Territorialdienst der Armee, Rückwärtige Dienste, Festungen im Innern des Landes, bis zu den nächsten Nachbarn einer Garage, einer Bahnstrecke etc., sie alle werden vermutlich unter den ersten sein, die gegen den Krieg aus dem Dunkeln antreten müssen. Ihnen muß bei diesen Aufgaben auf Zeit der Erfolg von allem Anfang an gewiß sein, und sei ihr Beitrag nur eine frühzeitige Meldung oder zwei Arme mehr bei einer Reparatur, einer Bauarbeit. Nur ein möglichst geringes Versagen auf diesem großen Aktionsfeld des Angreifers wird dem Land erlauben zu leben und der Führung der Armee die Mittel lassen, mit kaum geschmälernten Kräften und Möglichkeiten das politische Ziel des Krieges zu erreichen.

Der subversive Kampf fordert einen Schulterschluß aller, wie ihn die Geschichte kaum kannte. Als Schweizer sind wir heute zur Verantwortung gegenüber der Zukunft eines Staatsgebildes aufgerufen, das seine Form, seine Grundlagen im letzten Jahrhundert erhielt. Viele seiner Aspekte, die wir heute mit dem oft zum Schlagwort gewordenen Ausdruck «Tradition» schützen, verbergen häufig nichts anderes als ein klägliches Festhalten an Vorrechten, zu denen sich einst zukunftsweisende Maximen durch ihren Verbrauch und Mißbrauch abgelebt haben.

Es genügt deshalb nicht, daß wir die Schweiz von morgen an der Expo skizzierten. Wir müssen sie bauen! Unsere Verfassung und viele unserer Gesetze wurden mit mehr oder weniger Mut zum Morgen vor fünfzig bis hundert Jahren aufgestellt. Unsere Außenpolitik hat Eisen in vielen Feuern, die sie nicht mehr zu kontrollieren vermag. Wir besitzen in der fehlenden Gleichstellung der Frau, in der schwierigen Eingliederung der Fremdarbeiter als gleich- und vollwertige Teile des sozialen Gefüges Lücken, die ausgenutzt werden können. Wir haben eine Landwirtschaft, die sich an Bundeskrücken gewöhnt. Unser Schulwesen hat Mühe seine alte Qualität zu erhalten. Waren wir früher Spitzpioniere der Wirtschaft, so suchen wir heute vergebens nach Leistungen, die sich mit der Gotthardbahn, dem Aufbau der elektrotechnischen Industrie, dem Entwickeln neuer Rohstoffe, wie das Aluminium oder – wenn es sogar sein muß – einer Migros vergleichen lassen. In einer Zeit, die den Besitz erleichtert, machen wir ihn zum Teil unerschwinglich (Boden)!

Unsere Armee, ihre modernste Ausrüstung in allen Ehren, bewegt sich mit ihrem Aufwand an der Grenze, wo eine Tragbarkeit unter erschwerten wirtschaftlichen Verhältnissen unwahrscheinlich wird. Nicht leichtfertig, aber bewußt verschließen wir die Augen vor materiellen Lücken, vor unzulänglichen Strukturen, Nachlässigkeiten in der Ausbildung bei vielem was dem Auszug folgt, vor der Verschleuderung großer Mittel, die niemand zurückbringt.

Vermutlich geschieht dies in der trügerischen Hoffnung, ein auf uns zukommender Krieg werde sich im Rahmen der offiziellen Theorien und Konzepte halten, wie sie in der Masse des Volkes und der Armee herrschen. Dabei bleibt, man folge nur den Reden und Schriften der öffentlichen Diskussion, der Krieg aus dem Dunkeln . . . in seinem Element, obwohl er auch bei uns für jeden möglichen Gegner Mittel und Wege aufzeigt, die in wirtschaftlicher Aufwendung und Wirkung beide, den reinen konventionellen wie den atomaren Krieg als günstiges Risikogeschäft erscheinen lassen.

Schließlich soll folgendes nicht vergessen werden: Die in diesen Darstellungen zusammengefaßten Erfahrungen sind mit dem Blut Hunderter, oft Tausender Franzosen, Japaner, Engländer, Australier, Neuseeländer, Filipinos, Inder, Deutscher und heute der Amerikaner erkaufte worden. Wir dürfen sie nicht zur Kenntnis nehmen, vielleicht noch in einem Merkblatt oder Reglement archivieren, um im Ernstfall ähnliche Konten an Menschenleben zu eröffnen. Unseren Weg zur Bekämpfung einer subversiven Invasion können wir nicht mit dem Leben unserer Wehrmänner bezahlen, denn ein kleines Land, wie die Schweiz, benötigt den letzten Kämpfer, den letzten Zivilisten frei und lebend, um zu bestehen!

Quellenverzeichnis:

- F. M. Osanka, «Der Krieg aus dem Dunkel», Markus-Verlag, Köln
- Walter Hausemann, «Achtung Partisanen», Adolf Sponholz-Verlag, Hannover 1953
- Valdis Redelis, «Partisanenkrieg», Kurt Vowinkel-Verlag 1958
- Dixon/Heilbrunn, «Partisanen»
- O. Heilbrunn, «Die Partisanen», beide im Verlag für Wehrwesen Bernhard & Graefe, Frankfurt a. M.
- «New York Times Magazine» 16.8.1964
- Carl von Clausewitz, «Vom Kriege», Ferd. Dümmlers-Verlag, Bonn 1952
- W. Osterhold, «Taktik klipp und klar», Wehr und Wissen Verlagsgesellschaft, Darmstadt 1963
- Guillaume de Tarde, «Lyautey», Gallimard, Paris 1959
- Niccolo Macchiavelli, «Gesammelte Schriften», Hans Floecke Verlag 1925
- José Ortega y Gasset, «Das Wesen geschichtlicher Krisen», Deutsche Verlagsanstalt 1943
- V. I. Lenin, «What is to be done», (englische Uebersetzung) Oxford University Press 1963
- Antoine de Saint-Exupéry, «Un sens à la vie», Gallimard, Paris